P. o. angl.
280
67

8° P.o.angl.
290 b/17 Pope

<36618198200011 S

<36618198200011

Bayer. Staatsbibliothek

Des
Alexander Pope Esq.
sämmtliche
Werke
mit
Wilh. Warburtons
Commentar und Anmerkungen.

Siebenter Band.

Mit Höchst Kayserlichem Privilegio.

STRASBURG
druckts Heitz und Dannbach, 1773.

GESCHENK
FRESENIUS

Innhalt
des siebenten Bandes.

Seite

Anmerkungen zum dritten Buche der Dunciade.

Innhalt des vierten Buchs der Dunciade. 37

Viertes Buch. 42

Anmerkungen zum vierten Buche. 84

Vorrede zu den fünf ersten unvollkommenen Ausgaben der Dunciade. 164

Vorbericht zu der ersten Ausgabe mit Anmerkungen. 176

Vorbericht zu der ersten Ausgabe des vierten Buchs der Dunciade. 180

Vorbericht zu der vollständigen Ausgabe ꝛc. 183

Nachricht aus den Journalen ꝛc. 185

Vergleichung der Charactere des Hrn. Dryden und Hrn. Pope. 186

Innhalt.

Seite

Leben, Werke und Entdeckungen von Martinus Scriblerus. 203

Einleitung. 205

Vorrede. 215

Erstes Buch. Erstes Kapitel. Von der Verwandtschaft und der Familie des Scriblerus ꝛc. 219

Zweytes Kapitel. Rede des Cornelius über seinen Sohn, zur Stunde seiner Geburt. 233

Drittes Kapitel. Was sich mit dem Sohn des Doctors, und mit seinem Schilde am Tage der Taufe zugetragen. 239

Viertes Kapitel. Von dem Säugen, und der Nahrung des grossen Scriblerus ꝛc. 247

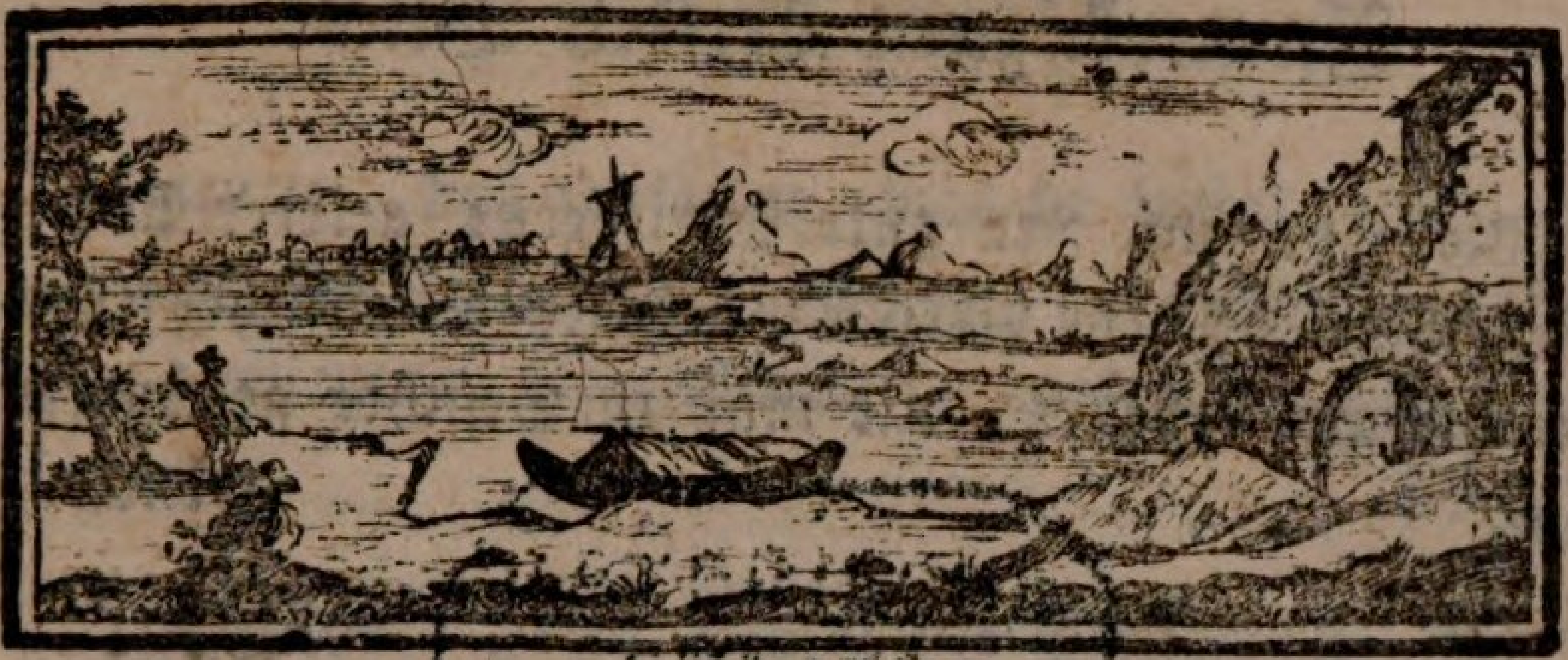
Fünftes Kapitel. Eine gelehrte Abhandlung über Spielsachen. 258

Sechstes Kapitel. Von den gymnastischen Wissenschaften ꝛc. 266

Siebentes Kapitel. Redekunst, Vernunftlehre und Metaphysick. 280

Achtes Kapitel. Von der Zergliederungskunst. 300

Anmer-



STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Anmerkungen
zum
dritten Buche der Dunciade.

1 Hiemit wird gesagt, daß das folgende Gesicht nichts mehr sey, als die Chymäre im Gehirn des Träumers, und keine wirkliche, oder vorsetzliche Satyre auf die gegenwärtige Zeit, welche ohne Zweifel gelehrter, erleuchteter, und reicher ist an großen Geistern in der Theologie, Politik und allen Künsten und Wissenschaften, als alle vorhergehenden. Unser Dichter hat aus Besorgniß, daß man seine gute Absicht falsch verstehen möchte, am Ende des Gesichtes diese Warnung noch einmal wiederholet, und sagt, daß alles durch das helfenbeinerne Thor gieng, welches den Alten zufolge, Unwahrheit anzeigt.

Scribl.

Wie sehr sich der gute Scribleruѕ geirret habe, kann man aus dem vierten Buche sehen, welches ihm, wie hieraus erhellet, nie muß zu Gesichte gekommen seyn. Bentl.

2 **Eine Sibylle in niedergetretenen Schuhen.** Diese Allegorie ist ungemein richtig. Denn keine Beschaffenheit unterwirft die Seele der wirklichen Raserey so sehr, als diejenige, welche eine wirkliche Dummheit erzeuget. Daher finden wir, daß so wohl die Enthusiasten in der Religion, als in der Poesie, von allen Zeiten, nach ihrem natürlichen Zustande, höchst schwer und unbehülflich waren; allein bey der Annäherung der geringsten Hitze zerfließen sie wie Bley, welches von allen Metallen am leichtesten schmilzet. Hingegen ist das Feuer in einem Genie wahrhaftig prometeisch, es schadet seinen wesentlichen Theilen nicht, sondern macht das Genie, wie wohl gehitzten Stahl, nur geschickt, die Eindrücke der Kunst anzunehmen. Aber das gemeine Volk hat sich bereden lassen, ich weiß nicht durch welchen Grund, Mondsüchtigkeit für ein Zeichen des Witzes anzusehen; gerade so, wie die Türken, oder unsere heutigen Methodisten sie für ein Zeichen der Heiligkeit ansehen. Wenn aber ein großer Philosoph in dem Recht hat, was er für die Ursache der Raserey angiebt, so wird sie unvermeidlich die Dunse treffen. Er glaubt, sie sey diese, wenn man sich lange über Einen Gegenstand, oder Gedanken aufhält. Wie nun diese Aufmerksamkeit entweder von Betrübniß, oder von Nachdenken verursachet wird; so wird sie durch Dummheit festgesetzet werden; diese hat nicht Scharfsichtig-

keit genug, das zu fassen, was sie suchet, noch auch Stärke und Lebhaftigkeit genug, die Einbildungskraft von demjenigen Gegenstande zu entfernen, den sie bedauert. W**

3 Taylor. John Taylor der Wasserpoet, ein ehrlicher Mann, welcher gestehet, daß er nicht einmal den Donat gelernt habe; ein seltenes Beyspiel der Sittsamkeit eines Poeten. " Ich muß es gestehen, „es fehlet mir an Beredsamkeit, und ich habe nie den „Donat gelernet; denn als ich von *Possum* bis an „*Posset* gekommen war, blieb ich stecken, und konnte „nicht weiter." Er schrieb achtzig Bücher unter der Regierung Jakobs, und Carls des ersten, und hielt nachmals, wie Eduard Ward, in Longacre, eine Bierschenke. Er starb im Jahre 1654.

4 Benloves. Ein Landjunker, der wegen seiner elenden Poesie, und als Patron der elenden Poeten berühmt war, wie man aus vielen Zuschriften des Quarles, und anderer an ihn, sehen kann. Einige von diesen Poeten anagrammatisirten seinen Namen Benloves in *benevolus*; und um dieses wahr zu machen, verschwendete er sein ganzes Vermögen bey ihnen.

5 Und Shadwell nicket mit dem Mohn um seine Schläfe. Shadwell nahm viele Jahre hindurch Opium, und starb im Jahre 1692, da er eine gar zu starke Dosin genommen hatte.

6 Der alte Bavius sitzet. Bavius war ein alter Poet, der von dem Virgil aus eben dem Grunde gelobt wurde, wie Bays von unserm Verfasser, wie-

wohl nicht auf eine so christliche Art; denn Virgel erklärt sich auf eine heidnische Art von dem Bavius, daß er wegen seiner elenden Werke verhasset und verabscheuet werden müsse: *Qui Bavium non odit &c.* Wir hingegen haben oft Gelegenheit gehabt, die große Gutherzigkeit, und Mitleidigkeit unsers Verfassers, durch das ganze Gedicht, zu bemerken.

Scribl.

Herr Dennis behauptet eifrig, daß Bavius kein schlechter Schriftsteller gewesen sey; " ja, daß er und „ Mävius, selbst in den Tagen des Augustus, in „ Rom eine ansehnliche Parthey gehabt hätten, wel„ che sie dem Virgil und Horaz weit vorgezogen; „ denn, sagt er, ich kann nicht glauben, daß sie ih„ nen das ewige Brandmal würden aufgedrücket ha„ ben, wenn sie nicht Gecke gewesen wären, welche „ mehr als ein gewöhnliches Ansehen hatten." S. seine Anmerkungen über den Prinz Arthur, Theil 2. Cap. 1. Ein Beweisgrund, der, wenn dieses Gedicht fortdauren sollte, den Herren in der Dunciade zur Ehre gereichen wird.

7 **Brown und Mears.** Buchhändler, und Verleger für jedermann. — Die Allegorie von den Seelen der Dummen, welche in Gestalt der Bücher, in Kalbleder gekleidet, auf die Welt kommen, und in großer Menge von Buchhändlern herum geführet werden, ist verständlich genug.

8 **Ward am Pranger.** John Ward von Hackney Esq. Parlamentsglied wurde der Verfälschung überwiesen, erst aus dem Hause gestoßen, und darauf den 17ten Februar 1727 zum Pranger verurtheilt. Herr

Curl, der gleichfalls daran gestanden hatte, hält es für eine sehr barbarische Handlung, eines solchen Mannes in einer Satyre zu gedenken; S. Schlüssel zur Dunciade, dritte Ausgabe S. 16. Und ein anderer Schriftsteller redet also davon. Durgen, 8vo S. 11. 12. " Wie unanständig ist es nicht der christli-
„ chen Liebe, den Pöbel zu ermuntern, daß er einen
„ würdigen Mann in solcher Situation mishandle?
„ Was konnte den Poeten bewegen, eines tapfer
„ Leidenden, eines muthigen Gefangnen zu geden-
„ ken, wie er den Augen aller Menschen zur Schau
„ gestellt ist! das hieß seinen Verstand bey Seite se-
„ tzen, es hieß ein Verbrechen begehen, weswegen
„ das Gesetz mangelhaft ist, daß es dergleichen nicht
„ bestraft; ja ein Verbrechen, welches man kaum
„ vergeben, oder die Zeit auslöschen kann. Gewiß
„ es konnte ihn nichts anders dazu bewegen, als eine
„ Bestechung, von einer großen Dame," (welche dieser tapfere, ehrliche, würdige Mann durch nichts anders beleidiget hatte, als durch eine Verfälschung, deren er öffentlich im Gerichte überwiesen ist.) Allein es ist offenbar, daß dieser Vers von ihm nicht gemeynet seyn konnte; da es bekannt ist, daß dieser Mann nicht mit Eyern geworfen wurde. Vielleicht ist also Herr Eduard Ward der Poet gemeynet, als er hier stand.

9 Und an der Länge seiner Ohren. Dieses ist eine verfälschte Leseart. Ich glaube versichern zu können, daß sich hier alle Abschreiber versehen haben: ich denke, daß ich ein gleiches von den Kunstrichtern sagen kann; Dennis, Oldmixon, Welsted sind mit

Schweigen darüber hingegangen; ich habe gleichfalls daran gestrauchelt, und mich gewundert, wie ein so offenbarer Fehler so scharfsinnigen Leuten entwischen könnte. Ich wollte wohl behaupten, daß er anfänglich aus der Unachtsamkeit eines Abschreibers entstand, der mit dem Kopfe an den, zwo Zeilen vorher, gedachten Pranger stieß; es ist daher erstaunlich, daß ihn Herr Curl selbst übersehen hat! Dieser Scholiast hat ihn gar nicht bemerkt. Daß der hochgelehrte Mist eben so lieset, erhellet daraus, daß er diese Stelle unter diejenigen setzet, für welche unser Verfasser wegen persönlicher Satyre über das Gesicht eines Mannes getadelt wurde. (ohne Zweifel mochte er das Ohr für einen Theil des Gesichts nehmen;) Eben so irret sich auch Concanen, Ralph, die fliegende Post und die ganze Heerde von Auslegern. — *Tota armenta sequuntur.*

Ein wenig Scharfsinnigkeit, (welche also allen diesen Herrn fehlte) wird uns den wahren Sinn des Poeten wieder herstellen: " An seinen breiten Schul„ tern, und an der Länge der Jahre erkannt." Sehet da eine ungezwungene Aenderung eines einzigen Buchstabes! (im Texte nur eines *years* für *ears.*) Daß Herr Settle alt war, ist höchst gewiß; aber zum Glück war er mit dem Pranger unbekannt. Diese Anmerkung gehöret theils dem Herrn Theobald, theils dem Scriblerus.

10 Settle. Elkana Settle, war einst ein Schriftsteller, so wie Cibber, der so wohl dramatische Gedichte, als politische Werke schrieb. Herr Dennis sagt uns, er sey ein gefährlicher Nebenbuhler des Herrn Dryden gewesen; und auf der Universität Cam-

bridge hätten ihm einige den Vorzug gegeben. Herr Welsted sagt noch mehr für ihn; " der arme Settle „ war vordem der mächtige Nebenbuhler Drydens; „ ja er hatte viele Jahre lang einen größern Ruhm, „ als jener; „ S. die Vorrede zu seinen Gedichten in Octav, S. 31. Und Herr Milbourn rief aus: " Wie „ wenig war Dryden fähig, selbst damals, als noch „ sein Blut feurig war, sich gegen den Settle zu ver- „ theidigen! „ Anmerkungen über Drydens Virgil. S. 175. Dieses sind tröstliche Meynungen: man darf sich nicht wundern, daß einige Schriftsteller sie gern haben.

Er war der Herausgeber vieler berüchtigten Schriften zur Zeit Carls des zweyten. Er beantwortete alle politische Gedichte des Dryden; und da er von der einen Seite herausgestrichen wurde, so war er nicht wenig glücklich, in seinem Trauerspiele von der Kaiserinn von Marocco, dem ersten, welches mit Kupfern gedruckt wurde. " Hierauf wurde er stolz, die „ witzigen Köpfe schrieben wider sein Schauspiel; er „ antwortete, und die Stadt erkannte ihm den Sieg „ zu. Mit einem Worte, Settle wurde damals für „ einen sehr fürchterlichen Nebenbuhler des Dryden „ gehalten; und nicht nur die Stadt, sondern auch „ die Universität Cambridge wußte nicht, wem sie den „ Vorzug geben sollte; und an beyden Orten waren „ die jüngern Leute für den Elkana." Dennis Vorrede zu seinen Anmerkungen über den Homer.

11 **Von einem Bäotier zum andern u. s. w.** Bäotien war vormals der Spötterey der witzigen Köpfe ausgesetzt, wie Irland itzt; ob es gleich einen der

größten Poeten, und einen der größten Generale von Griechenland hervorbrachte: *Baeotum crasso juráres aëre natum.*

12 Besteige diesen Hügel u. s. w. Die Auftritte dieses Gesichts sind wegen der Ordnung ihrer Erscheinung merkwürdig. Erst werden die Oerter der Welt gezeigt, wo die Wissenschaften niemals aufkommen; hernach diejenigen, wo sie durch Tyranney; dann, wo sie durch Ueberschwemmung der Barbaren; hernach, wo sie durch Aberglauben zerstöret wurden. Darauf wird Rom, die Lehrerinn der Künste, in ihrem Verfall beschrieben; und zuletzt Britannien, die Scene der Handlung dieses Gedichts: welches eine Gelegenheit giebt, die Abkömmlinge der Dummheit durch die Musterung gehen zu lassen. W.

13 Siehe da, wie von den Polen u. s. w. Fast das ganze südliche, und nördliche feste Land in Unwissenheit verhüllt.

14 Unser Verfasser ist der Meynung günstig, daß alle Wissenschaften von den morgenländischen Nationen herkamen.

15 Chi Ho — am — ti, Kaiser von China, eben derjenige, der zwischen China und der großen Tartarey die große Mauer erbaute, richtete alle Bücher, und gelehrte Leute in diesem Reiche zu Grunde.

16 Als der Caliph, Omar der erste, Aegypten erobert hatte, ließ er durch seinen General die ptolomäische Bibliothek verbrennen, auf deren Thüren diese Innschrift stand: ΨΥΧΗΣ ΙΑΤΡΕΙΟΝ die Arzeney der Seele.

17 Der Boden der Künste trug. Phönizien, Syrien u. s. w. wo die Buchstaben erfunden seyn sollen. In diesen Ländern fieng Mahomet seine Siege an.

18 Donnernd wider heidnische Lehrer. Ein starker Beweis von dieser frommen Wuth wird auf die Rechnung des Pabstes Gregorius geschrieben. Johann von Salisbury legt diesem Pabst ein seltsames Lob bey, indem er zugleich einer der seltsamsten Wirkungen von diesem ausschweifenden Eifer von ihm gedenket: *Doctor sanctissimus ille Gregorius, qui melleo praedicationis imbre totam rigavit et inebriavit ecclesiam, non modo Mathesin jussit ab aula, sed, ut traditur a majoribus, incendio dedit probatae lectionis scripta, Palatinus quaecunque tenebat Apollo.* Und in einer andern Stelle: *Fertur beatus Gregorius bibliothecam combussisse gentilem; quo divinae paginae gratior esset locus, et major authoritas, et diligentia studiosior.* Desiderius, Erzbischof von Vienne, bekam scharfe Verweise von ihm, daß er die Grammatik, und die Litteratur lehrte, und die Poeten erklärte; weil, sagt dieser Pabst: *In uno se ore cum Jovis laudibus Christi laudes non capiunt: Et quam grave nefandumque sit Episcopis canere quod nec Laico religioso conveniat, ipse considera.* Man sagt von ihm, daß er unter andern auch den Livius verbrannt habe; *Quia in superstitionibus et sacris Romanorum perpetuo versatur.* Eben dieser Pabst wird von dem Voßius, und andern beschuldiget, daß er die vortrefflichen Denkmäler, die Pracht des alten Roms, habe zerstören lassen, damit nicht diejenigen, welche nach Rom kämen, die Triumph-

bogen u. s. w. aufmerksamer betrachten möchten, als die heiligen Dinge. Bayle. *Dict.*

19 Die Schlüssel des Petrus trägt ein getaufter Jupiter. Nachdem die Regierung Roms auf die Päbste kam, ließen sie eine Zeitlang ihren Eifer in der Zerstörung der heidnischen Tempel und Bildsäulen aus, so daß die Gothen fast aus Wuth nicht mehr Denkmäler des Alterthums zerstörten, als jene aus Andacht: endlich schoneten sie einige Tempel, welche sie in Kirchen verwandelten; und einige Bildsäulen, woraus sie Bilder der Heiligen machten. In viel spätern Zeiten hielt man es für nöthig, die Bildsäulen des Apollo, und der Pallas auf dem Grabe des Sannazar, in David und Judith zu verwandlen: aus der Leyer war sehr bald eine Harfe gemacht; und der gorgonische Kopf wurde leicht in den Kopf des Holofernes verwandelt.

20 Glücklich, wenn niemals Ostern gewesen wäre! Kriege, welche vor alten Zeiten in England wegen der rechten Zeit geführet wurden, wo man Ostern feyern sollte.

21 Gleich einer Taube sammlet sie. Dieses wird im vierten Buch erfüllt.

22 Was für Hülfsvölker, was für Armeen, um ihre Sachen auszuführen! Das ist, von Poeten, Antiquarien, Kunstrichtern, Gottesgelehrten, Freydenkern. Weil aber diese Revolution hier bloß von der ersten Classe, den Poeten, rege gemacht wird; so werden diese hier allein besonders gepriesen, und sie allein gehören unter die Aufsicht und Muse-

rung dieses Collegen der Dummheit, des Laureaten. Die übrigen, welche das große Werk vollenden, werden für das vierte Buch aufbehalten, wo die Göttinn selbst in aller Herrlichkeit erscheinet. W.

23 Jacob, die Geissel der Grammatik, bemerke ihn mit Ehrfurcht. " Dieser Mann ist der
„ Sohn eines angesehenen Malzers von Ramsey,
„ in Southamtonshire, und wurde von einem sehr
„ berühmten Sachwalter in den Rechten unter-
„ wiesen, der unter seinen mühsamern Studien, sich
„ mit der Poesie belustigte. „ — Er ist ein großer
„ Bewunderer der Poeten, und ihrer Werke; wes-
„ wegen er auch sein Genie auf diese Weise versu-
„ chet hat. — Er hat das Leben der Poeten, Ver-
„ suche, und sehr viel juristische Bücher geschrieben. „
Giles Jacob von sich selbst, Leben der Poeten B. 1. In diesem Buche mishandelte er, auf eine sehr grobe Art, und ohne Veranlassung, den Freund des Verfassers, den Herrn Gay.

24 Und verehre ihn, als die Büchse der Gesetze. Vielleicht könnte man sich bey diesen Versen irren; denn Herr Jacob hat aus folgendem unleugbaren Grunde bewiesen, daß unser Verfasser Ehrerbiethung für ihn hege: " er hatte vormals eine Achtung für
„ mein Urtheil; sonst würde er sich bey mir auf ein
„ kleines Buch in Octav nicht zu zwo Guineen un-
„ terzeichnet haben. „ Jacobs Brief an den Dennis, der in den Anmerkungen des Dennis über die Dunciade gedruckt ist. S. 49. " Ich sollte daher glauben, daß die Benennung Büchse von Herrn Ja-

cob eben so zu seiner Ehre gemeynt sey, wie Donnerkeil von dem Scipio.

Herr Dennis schließt auf eben die Art: „ Da „ meine Schriften auf den Verstand aller vernünftigen Leute großen Eindruck gemacht hatten; so bereute es Herr P **, und um einen Beweis von „ dieser Reue abzulegen, unterzeichnete er auf zween „ Bände von meinen ausgesuchten Werken, und „ nachmals auf meine Bände von Briefen;„ ebend. S. 80. Wir sollten daher glauben, daß sich der Name des Herrn Dennis gleichfalls aus einem Irrthum in dieses Gedicht eingeschlichen habe. Aber lieber Leser! du magst dich künftig hüten, wenn du solchen Schriftstellern dein Geld giebest, dir nicht zu schmeicheln, daß du es aus Gutherzigkeit, oder christlichen Liebe gethan habest.

25 Horneck und Roome. Diese waren zween heftige Partheyscribenten, welche würdig, und man sollte fast glauben, im prophetischen Geiste zusammen gepaaret wurden, weil, nachdem dieses Gedicht heraus gekommen war, der erste starb, und der andere ihm in Ehre, und Amte folgte. Der erste war Philip Horneck, Verfasser eines schmutzigen Blattes, welches sich der hochdeutsche Doctor nannte. Eduard Roome war der Sohn eines Mannes, der die Begräbnisse übernimmt in Fleetstreet; und schrieb einige von denen Blättern, welche Pasquin genannt wurden, worinn er sich durch boshafte Erfindungen bemühete, unsern Verfasser böser Griffe gegen einen Großen zu beschuldigen, der damals vom Parlamente gerichtlich verfolgt wurde. Auf diesen Mann wurde folgendes Sinngedicht gemacht.

Du fragst, warum dich Room mit seinem Spaß belustiget,
Und dennoch, wenn er schreibt, so dumm ist wie die andern!
Verwundere dich nicht: die Ursach, Freund, ist diese:
Der Spaß ist fort, wenn er nicht sein Gesicht läßt drucken.

P — le, war der Verfasser einiger schlechten Schauspiele, und kleiner Schriften. Er schrieb Beschimpfungen wider unsern Verfasser in einem Blate, der Zubläser, genannt.

26 Goode. Ein bösherziger Kunstrichter, der eine Satyre auf unsern Verfasser schrieb, der *Mock-Aesop* genannt, nebst vielen andern Libellen in Zeitungen, wozu er gedungen war.

27 Dessen harmonischen Pfeifen der Lauf ꝛc. Es folgten viele von diesen kleinen Poeten zu Tunbridge, Bath ꝛc. auf einander, welche das Lob der jährlichen Blüthe dieser Jahrszeit besangen; ihre Namen würden in der That unendlich seyn; und daher fertiget unser Dichter sie mit andern nur überhaupt ab.

28 Ralph. Jakob Ralph, ein Name, der nach den ersten Ausgaben eingerückt wurde, und unserm Verfasser nicht eher bekannt war, als bis er ein Stück schrieb, unter dem Namen Sawney, worinn er den Doctor Swift, den Hrn. G * *, und ihn selbst sehr mishandelte. Diese Zeilen sind auf eines seiner elenden Werke gerichtet, genannt die Nacht,

ein Gedicht. Dieser elende Scribent begleitete seine Schriften, mit Lobsprüchen in den Journalen, und rühmte sich einsmals besonders, in elenden Anmerkungen über Addisons Nachrichten von englischen Poeten, welche er im September 1728. in dem Journal von London drucken ließ, " daß er weit über den „ Addison hinweg sey. „ Er verstand gar nichts von der Litteratur, und wußte keine einzige Sprache, nicht einmal die französische. Als ihm gerathen wurde, er möchte erst die Regeln der dramatischen Poesie durchlesen, ehe er anfienge ein Schauspiel zu schreiben; so lächelte er, und antwortete: " Shakespear schrieb ohne Regeln. „ Er hörte endlich mit der niedrigen Beschäfftigung auf, wozu dergleichen Schriftsteller alle herunter sinken, und schrieb politische Zeitungen, wozu sein Freund Arnall ihm geholfen hatte, und bekam dafür einen kleinen Gehalt.

29 **Morris.** Besaleel, man sehe das zweyte Buch.

30 Fließe, **Welsted.** Von diesem Verfasser sehe man des zweyten Buchs Anmerk. 44. Doch um unpartheyisch zu seyn, setze man zu derselben, folgenden ganz verschiedenen Character hinzu.

Herr **Welsted** hatte in seiner Jugend von seinem künftigen Genie so große Hoffnung erregt, daß unter den berühmtesten auf den beyden Universitäten gewissermaßen ein Kampf entstand, wer die Ehre haben sollte, ihn zu unterrichten. Um diesen Streit zu schlichten, wurde er, aus Höflichkeit, ein Glied von beyden; und nachdem er sich eine Zeitlang auf

der einen aufgehalten hatte, gieng er zu der andern. Von da kam er nach London zurück, wo er der Liebling, und die Hoffnung aller feinen Schriftsteller wurde, für deren Aufmunterung er sich in einem Gelegenheitsgedichte auf eine Art verbunden erkannt, welche seinen Beschützern zu keinem geringen Ruhm gereichen wird. Man siehet auch aus seinen Werken, daß er das Glück hatte, die berühmtesten Männer der damaligen Zeit zu Gönnern zu haben. — Durch eine solche Gesellschaft von Männern aufgemuntert, gab er ein Buch von Gedichten heraus; einige nach Art des **Ovidius**, andere nach Art des **Horaz**, und die besten Kenner sagen, daß er in beyden seine Lehrer erreichet habe. — Seine Liebesgedichte haben diese Art von Schriften von der Verachtung befreyet. — In seinen Uebersetzungen hat er uns die Seele, und den Geist seiner Verfasser geliefert. — Seine Epistel — seine Verse — seine Liebeserzählungen, alles ist das vollkommenste, was man nur in der Poesie hat. Welsted von sich selbst: Siehe Character der Zeiten in Octav 1728. S. 23. 24. Zu seiner Ehre sollte man nicht vergessen, daß er auf einmal die Summe von fünfhundert Pfund für einen geheimen Dienst empfieng, unter den übrigen Schriftstellern, welche gedungen waren, für das Ministerium zu schreiben. S. Nachricht von der geheimen Committee 1742.

31 **Ach! Dennis, Gildon, ach!** Diese Männer wurden blos deswegen die Verachtung des Publici, weil sie ihre Talente miskannten. Sie wollten durchaus Kunstrichter der Scribenten ihres Landes werden, wie **Aristoteles** und Longinus Kunstrichter der übrigen

waren, und über die Schönheiten, und Fehler der Werke urtheilen: „ wie Theile sich zu Theilen und „ diese zum Ganzen verhalten; die Harmonie des „ Körpers, und das Feuer der Seele.“ Hätten sie hingegen dem Beyspiele jener Microscopen des Witzes, eines Kuster, Burmann, und ihrer Nachfolger in der Wortcritik folgen wollen, so könnten sie sich vielleicht durch ihre Scharfsinnigkeit, und durch ihren Fleiß einen Namen erworben haben, der den Namen der berühmtesten Scholiasten gleich gewesen wäre. Wir können daher nicht umhin, die neuliche Abtrünnigkeit des Präbendarius von Rochester zu bedauren, der in einem so guten Tone anfieng, itzt aber auf einmal angefangen hat, Commentarien über die Feuerseite und Träume des Shakespear zu schreiben; worinn wir den Geist des Oldmixon, Gildon und Dennis finden, welche alle in seinen ausgearbeiteten Betrachtungen wieder erweckt sind.

Hier Scriblerus, in dieser Sache von der Feuerseite vermisse ich deine gewöhnliche Aufrichtigkeit. Es ist wahr, Herr Upton schrieb Anmerkungen darüber; allein mit aller Aufrichtigkeit, und Treue von der Welt. Er hielt es für ein Lob auf seinen Gönner. Und ein Lob ist es, wenn man sich mit witzigen Köpfen abgiebt: ein Umgang, der eines Scholiasten von so gründlicher Gelehrsamkeit unwürdig ist. Arist.

Ach! Dennis u. s. w. Der Leser, welcher in dem ganzen Verfolge dieser Anmerkungen gesehen hat, was für eine beständige Achtung Herr Dennis unserm Verfasser, und allen seinen Werken bewies, möchte sich vielleicht wundern, daß er seiner nur zweymal gedacht,

dacht, und zwar in diesem Gedichte nur so nachläßig gedacht hat. Aber in der That sahe er ihn mit einiger Achtung an; weil er, großmüthiger als alle andere, unter solche Schriften seinen Namen gesetzet hat. Er war auch zu dieser Zeit ein sehr alter Mann. Nach seiner eignen Nachricht von sich selbst in Herrn Jacobs Leben, muß er über achtzig Jahre gezählet haben, und lebte noch glücklich viele Jahre darnach: so daß er noch älter war, als Herr Dursey, welcher bisher unter allen unsern Dichtern, dem Leibe nach, am längsten gelebt hatte.

32 Siehe, wie jenes Paar. Einer von diesen war der Verfasser eines Wochenblattes, genannt der Murrer, und der andere nahm Theil an einer andern Wochenschrift, genannt der Pasquin, worinn Herr Pope, nebst dem Herzog von Buckingham, und dem Bischof von Rochester gemishandelt wurden. Sie arbeiteten auch beyde zusammen an einer Schrift wider sein erstes Unternehmen, die Iliade zu übersetzen, unter dem Titel: Homerias, von Sir Iliad Dogrell gedruckt 1715.

Von den übrigen Werken dieser Männer hat die Welt nichts mehr gehöret, als sie von den Werken des Herrn Pope gehöret haben würde, wenn er durch ihre vereinten löblichen Bemühungen sich hätte abschrecken lassen, seine Studien fortzusetzen. Wie wenig gute Werke würden jemals zum Vorschein gekommen seyn, (weil Männer von wahrhaften Verdiensten allemal am wenigsten von sich selbst halten,) wenn beständig solche Kämpfer gewesen wären, welche

ihr Genie im Anfange erstickt hätten? Und wäre es nicht besser für das Publicum, daß eine Million Misgeburten in die Welt kämen, welche gewiß so bald sterben, als sie gebohren sind, als daß die Schlangen einen einzigen Herkules in seiner Wiege erwürgen!

C.

Die Vereinigung dieser beyden Schriftsteller gab Anlaß zu folgendem Sinngedicht:

" — und Ducket, zwey Freunde, kamen zischend
„ mit Versen zum Vorschein; beyde waren gleich
„ begierig zu schreiben, beyde so dumm, einen H —
„ zu zeigen. So soll, wie ich gelesen habe, die
„ Amphisboene mit beyden Enden angreifen; nie-
„ mand weiß, welcher Theil führet, oder folget,
„ denn beyde Köpfe sind nur Schwänze. „

Nach vielen Ausgaben dieses Gedichts fand es der Verfasser für gut, die Namen dieser beyden Personen auszulassen, deren Beleidigung so alt war. In denen Versen, welche er wegließ, war gesagt, daß einer für den andern eine fromme Liebe hegte. Es war eine buchstäbliche Uebersetzung aus dem Virgil, *Nisus amore pio pueri* — und hier, wie in dem Original, auf die Freundschaft angewandt: die Liebe zwischen dem *Nisus*, und *Eurialus*, wird für eine der angenehmsten Episoden in der Welt gehalten, und ist gewiß niemals in einem bösen Verstande genommen worden. Aber der Leser wird erstaunen, wenn er höret, daß aus keiner andern Ursache, als bloß über diese Zeile, eine Zuschrift an diesen Mann aufgesetzet wurde, worinn man ihn verleiten will, etwas mehr hinzu zu denken. " Sir, man weiß, daß sie für den „ schönen Theil der Schöpfung alle diejenige Liebe he-

gen, welche Gott und die Natur erregen wollten." — Sir, sie haben eine sehr schöne Gemahlinn. — Sir, sie haben acht sehr schöne Kinder u. s. w. Siehe die Zueignung vor Dennis Anmerkungen über den Lockenraub. Die Wahrheit ist, daß dem armen Verfasser der Zuschrift über diesen Punkt der Kopf verrückt war: er hatte es sich in den Kopf gesetzt, daß seit der ganzen Zeit, wo einige Bücher wider den Schauplatz geschrieben, und seitdem die italiänische Oper im Schwang gekommen war, die Nation von einem Laster sey angestecket worden, welches zu nennen sich nicht ziemte: er gieng so weit, daß er etwas über diese Materie drucken ließ, und beschließt seine Betrachtung mit folgender Anmerkung: " Er könnte nicht umhin, zu „ glauben, daß die Unfläthercy in Schauspielen sich „ bey diesen Zeitläuften entschuldigen ließe; denn da „ diese abscheuliche Sünde sich so weit ausgebreitet „ hat, so kann sie nützlich seyn, um die Gemüther „ der Menschen zu dem natürlichen Verlangen wieder „ zurück zu bringen." Siehe Dennis vertheidigten Schauplatz wider den Herrn Law, S. 20. Unser Verfasser erklärte sich feyerlich, er habe nie gehöret, daß ein anderes Geschöpf, als der Verfasser der Zuschrift, dieses Laster, und diesen Herrn zusammen genannt hätte.

33 Dieser schimmerte in der Würde eines Consuls, und jener in der Würde eines Commissair. Solche Stellen wurden damals solchen Schriftstellern gegeben.

34 Ließ (*arede*) " Oft wird es gebraucht für: frag „ um Rath. *Reade They read, take Thy counsaile.* „ Thomas Sternhold hat in seiner Uebersetzung des „ ersten Psalms in englische Verse, sich klüglich dieses „ Wortes bedient. Aber in den letzten unächten Aus- „ gaben der Gesänge der Psalme, ist das *Read* in *men* „ verändert worden: ich sage, in den unächten Aus- „ gaben: denn nicht nur hier, sondern auch völlig „ durch das ganze Psalmbuch sind seltsame Verände- „ rungen, welche alle verschlimmern; dennoch sagt „ das Titelblatt, was es sonst sagte! und alles, (was „ in jedwedem andern Buche, und noch mehr in sei- „ nem heiligen Werke abscheulich ist,) wird dem „ Thomas Sternhold, John Hopkins, und andern „ zugeschrieben. Ich bin versichert, wenn Sternhold „ und Hobkins noch lebten, sie würden gegen diese „ Verbesserer, wie gegen Betrüger, verfahren. — „ Eine Freyheit, welche, wenn wir auch von ihren „ unerträglichen Verbesserungen, nichts sagen, auf „ keine Weise von denen erlaubt, oder gebilliget wer- „ den sollte, welche für die Einförmigkeit sind, und „ noch einige Achtung für die alte angelsächsische Spra- „ che haben. *Hearne, Gloss. on Rob. of Gloc. Artic.* „ *Rede.* „

Ich bin hierinn der Meynung des Hearne: es heißt nichts, wenn man den Einwurf macht, daß solche unverständlich geworden sind; weil sie gut englisch sind, so sollte man sie verstehen; und diejenigen, welche für die Einförmigkeit sind, sollten alle Veränderungen in einer Sprache für seltsam, abscheulich, und unverantwortlich halten. Ich sage es also noch einmal: mit Recht hat sich unser Poet alter Worte

bedient, und sie, wie ein kostbares Oel, an dieser Stelle auf den guten alten Wormius gegossen.

Scribl.

35 Wormius. Man meyne ja nicht, daß dieser Name, der blos erdichtet ist, der gelehrte Olaus Wormius sey; noch viel weniger, wie es auf eine unverantwortliche Art in den untergeschobenen Ausgaben erkläret war, unser eigner Alterthumsforscher, Herr Thomas Hearne, der unserm Poeten gar nichts zu Leide gethan, sondern vielmehr verschiedene sinnreiche Abhandlungen heraus gegeben hat, welche er zu seinem grossen Vergnügen gelesen hat.

Hier sind, höchst richtig, alte Worte gebraucht, indem von solchen Leuten geredet wird, die ein Vergnügen daran finden. Wir können sagen, nicht nur richtig, sondern auch klüglich, ja vortrefflich, so wie eben dafür Herr Hearne selbst ein Lob ertheilt: *Gloss. on Rob. of Gloc. art. Behight.* " Andere sagen *Be „ hight*, versprochen, und so wird es von dem „ Thomas Norton in seiner Uebersetzung des 169 „ Psalms Vers 14. vortrefflich wohl gebraucht: „

I to the Lord will pay my vows,
That I to him *be hight.*

" Wo die neuesten Verbesserer, welche die Schick„ lichkeit des Wortes nicht verstanden, (daß es doch „ wahrhaftig englisch ist, aus dem Sächsischen,) „ es auf eine unverantwortliche Art also verändert „ haben: „

I to the Lord wil pay my vows,
With joy and *great delight.*

Hight. “ In Cumberland sagt man *higth* für „ versprechen, oder geloben: aber *hight* bedeutet „ gemeiniglich, er wurde genannt; und eben das „ bedeutet es noch bis auf diesen Tag im Nördli„ chen, ungeachtet dessen, was in Cumberland ge„ schiehet. „ Hearne eben daselbst.

36 **Witzlinge, welche gleich Eulen.** Diese wenige Zeilen beschreiben richtig die wörtliche Kritik: je finsterer ihr Verfasser ist, je mehr ist er mit sich selbst zufrieden; wie der berühmte Quacksalber, der in seinem Zettel schrieb, es wäre sein **Vergnügen**, sich mit schweren Sachen zu befassen. Irgend jemand sagte ganz wohl von diesen Männern, ihre Köpfe wären eine in Unordnung gebrachte Bibliothek.

37 Siehe! Henley stehet u. s. w. J. Henley, der Redner; er predigte des Sonntags über theologische, und an Mittewochen über alle andere Sachen. Jeder Zuhörer bezahlte einen Schilling; er schmählte einige Jahre lang auf die größten Personen, und erzeigte diese Ehre, bey Gelegenheit, auch unserm Verfasser. **Welsted** giebt in den Werken der Redner, Num. 1. die von dem Henley selbst heraus gegeben sind, folgende Nachricht von ihm. “ Er war „ gebohren zu Melton — Mowbray in Leicestershi„ re. Aus seiner eignen Pfarrschule gieng er nach „ Cambridge, in das St. Johannescollegium. Er „ fieng an, daselbst unzufrieden zu seyn; denn es „ war ihm anstößig, daß man ihm geboth, in Re„ ligionssachen, in der Philosophie, u. s. w. wi„ der sein eignes Urtheil zu glauben: denn da

„ sein Genie ihn verleitete, alle Sätze freymüthig
„ zu bestreiten, und alle Puncte zur Rechenschaft
„ zu ziehen; so konnte er diese Fessel nicht leiden,
„ welche man einer freygebohrnen Seele anlegen
„ wollte. — Als er in den Orden der Priester auf-
„ genommen wurde, fand er das Examen sehr kurz
„ und seicht, und sahe, daß es nicht nothwendig
„ war, sich nach der christlichen Religion zu
„ richten, und ein Diaconus, oder ein Priester
„ zu werden.„ Er kam nach London; und nachdem
er einige Jahre ein Scribent für Buchhändler gewe-
sen war, kam ihm der Ehrgeiz ein, ein Scribent
für Staatsminister zu werden. Die einzige Ursache,
warum er es in der Kirche nicht weit bringen konn-
te, war, wie man uns sagt, der Neid anderer, und
ein Misfallen, das man an ihm fand, weil er nicht
geschickt war, ein vollkommner Spürhund zu
seyn. Inzwischen both er den Dienst seiner Feder
zween großen Männern an, welche in Ansehung ihrer
Meynungen, und Interessen sich schnurgerade entge-
gen waren; da er von beyden abgewiesen wurde,
verfiel er auf einen neuen Entwurf, und nannte
sich den Wiederhersteller der alten Beredsamkeit.
“ Er hielt es für eben so gesetzlich, daß er vom Kö-
„ nig und dem Parlament so gut, an einem, als
„ an dem andern Orte, eine Freyheit nähme; so gut
„ zu Hickeshall, als in Doctors-Commons; und so
„ legte er sein Oratorium auf Newports - market,
„ Butcherrow an. Hier (sagt sein Freund,) hatte
„ er das Herz, einen Plan zu entwerfen, woran
„ noch kein Sterblicher gedacht hatte; er überward

„ glücklich allen Widerstand; foderte seine Gegner „ zu öffentlichen Disputationen heraus, und niemand „ wollte mit ihm disputiren; er schrieb, las, „ und studierte zwölf Stunden des Tages; schrieb „ in einer Woche drey Dissertationen über alle Ma- „ terien; unternahm, in einem Jahre mehr zu leh- „ ren, als Schulen, und Universitäten in fünfen; „ er ließ sich nicht durch Drohungen, oder Satyren „ schrecken, sondern fuhr beständig fort, brachte sei- „ nen kühnen Entwurf zur Reife, und setzte die Kir- „ che, und alles in Gefahr. „ **Welsteds** Bericht in den oratorischen Transactionen, Num. 1.

Nachdem er einige Verfolgungen ausgestanden hatte, verwandelte er seine Rhetorik in Possenreißerey über alle öffentliche und Privatvorfälle. Alles dieses geschahe in einem, und demselben Zimmer; wo er zuweilen Possen riß, und zuweilen das Brodt brach, welches er die ursprüngliche Eucharistie nannte. — Dieser wunderbare Mann schlug Medaillen, welche er denen, die auf seine Werke unterzeichneten, als Handscheine gab: die Devise war ein Stern, der nach dem Meridianus hinauf stieg, mit dem Motto: *Ad summa*; und unten stand: *Inveniam, Aut Faciam.* Dieser Mann bekam jährlich 100 Pfund für den geheimen Dienst, als Verfasser eines Wochenblattes, voll unverständlichen Unsinns, der Hyp-Doctor genannt.

38 Sherlock, Hare, Gibson; Bischöfe von Salisbury, Chichester und London, deren Predigten, und Hirtenbrife so wohl ihrem Lande, als ihren Würden Ehre machten. **W.**

39 **Von Toland, und Tindal.** Siehe das zweyte Buch. Thomas Woolston war ein gottloser Unsinniger, der in den Jahren 1726, und so fort, auf das verwegenste wider die Wunder des Evangelii schrieb.

40 **Doch, o! meine Söhne.** Die Warnung wider Gotteslästerung, welche hier ein abgeschiedener Sohn der Dummheit seinen noch lebenden Brüdern giebt, rührt, wie der Poet richtig zu verstehen giebt, nicht aus Zärtlichkeit für die Ohren anderer, sondern ihrer eignen her. Und so sehen wir, daß die Göttinn, da diese Gefahr gehoben, und sie öffentlich (im vierten Buche) auf den Thron gesetzt ist, ihre Söhne ermuntert, und diese sie um ihren Beystand bitten, die Quelle des Lichtes selbst mit eben der Bosheit zu beflecken, womit sie vorhin die reinsten Ausflüsse desselben entweihet hatten.

41 **Ihr habt Recht einen Bako, oder Locke zu tadeln, das Genie eines Newtons, und das Feuer eines Miltons.** Diese gnädige Erlaubniß ist von dem Schüler des Prinzen der cabalistischen Dunse, dem furchtbaren Hutchinson, dankbar angenommen, und freymüthig gebrauchet worden. Man höre, mit welcher aufrichtigen Ehrlichkeit er unserm grossen Meßkünstler begegnet. " Was die mathematische Demon-
„ stration anbetrifft, sagt er, welche sich auf die
„ Proportionen der Linien, und Cirkel gegen einan-
„ der gründet, und auf die Veränderung der Figu-
„ ren, so haben diese mit der Philosophie eben so viel
„ zu thun, als mit dem Mann im Monde. In der

„ Thut der Eifer für diese Art von Geschwätz (ma-
„ thematische Grundsätze) ist in neuern Zeiten sehr
„ geschwächet worden; und obgleich schon gegen
„ zwanzig Jahr verflossen sind, wo der Dago der
„ neuern Philosophen, Sir Isaac Newton, mit
„ seinem Gesichte auf der Erden vor der Arche Got-
„ tes, der Schriftphilosophie, gelegen hat; denn
„ so lange sind Mosis *Principia* bekannt gemacht wor-
„ den; und der Tractat von der wesentlichen und
„ mechanischen Macht, worinn die Philosophie des
„ Sir Isaac Newton mit der äußersten Verachtung
„ mitgenommen, ist schon vor einem Dutzend Jah-
„ ren heraus gekommen; so hat doch kein einziger
„ von der ganzen Gesellschaft den Muth gehabt, ihn
„ wieder aufzuheben, und so mag er liegen bleiben.„
Siehe den Erweis der philosophischen Grundsätze
Mosis, von Julius Bate: A. M. Capellan des
Grafen von Harrington; London 1754. in Octav.

Scribl.

42 Aber lernet, ihr Dunse! daß ihr euren Gott nicht lästert. Die schwereste Lehre, die ein Duns lernen kann. Denn da er unterrichtet ist, zu verachten, was er nicht verstehet; so wird er das am meisten verachten, was er am wenigsten verstehet. Hiervon haben wir, zur Schande aller Regierung, und (nach des Poeten Meynung) selbst zur Schande der Dummheit, neulich ein Beyspiel gehabt, in einem Buche unter dem Titel: philosophische Versuche, den menschlichen Verstand betreffend.

W.

Euren Gott nicht lästert. Diese Materie wird im vierten Buche fortgesetzt.

43 Nicht halb so vergnügt, als Goodmann prophezeyhete. Herr Cibber sagt uns in seinem Leben, S. 149, daß Goodmann, da er bey einer Aufführung eines Stücks zugegen war, worinn er eine Rolle spielte, ihn auf die Schulter klopfte und ausrief: " Ich will verdammt seyn! wenn er kein „ guter Schauspieler wird! Und ich zweifle, (sagt „ Herr Cibber:) ob Alexander, oder Carl der zwölf= „ te von Schweden an der Spitze ihrer ersten siegrei= „ chen Armeen, eine größere Entzückung in ihrem „ Busen empfinden konnten, als ich in dem meinigen.„

Ein schwarzer Zauberer. Doctor Faust, der Innhalt einiger Possenspiele, welche zwey bis drey Sommer im Gange blieben, und worinn beyde Comödienhäuser sich einige Jahre lang bemüheten, es einander zuvor zu thun. Alles ausschweifende Zeug, was in den folgenden Zeilen enthalten ist, wurde auf die Bühne gebracht, und von Personen vom ersten Range in England zwanzig bis dreyßigmal angesehen.

44 Die Hölle stieg herauf, der Himmel kam herab, und tanzten auf der Erde. Diese Ungereimtheit wurde in Tibbalds Proserpine wirklich vorgestellt.

45 Siehe, ein ungeheures Ey. In einem andern von diesen Possenspielen wird Harlekin aus einem großen Ey ausgeheckt.

46 **Unsterblicher Rich.** Herr John Rich, königlicher Theatermeister in Coventgarden, war der erste, der sich auf diese Weise hervorthat.

47 **Ich sehe dort meinen Cibber.** Die Geschichte der vorhergehenden Ungereimtheiten wird von ihm selbst in diesen Worten bestätiget: Siehe sein Leben, Capitel 15. " Darauf entsprang das Geschlecht des „ ungeheuren Mischmasches, welcher so lange die „ Schaubühne entehret hat, daß einer nach dem „ andern in beyden Häusern aufgeführet wurde, wel„ che in dem Aufwand um den Vorzug stritten." Hierauf fähret er fort, seinen eignen Antheil an denselben zu entschuldigen. " Wenn mich jemand fragt, „ warum ich meine Bewilligung dazu gab; so weiß „ ich keine bessere Entschuldigung für meinen Fehler, „ als das Bekenntniß, daß ich es wider meine bessere „ Einsicht litte, und nicht tapfer genug war, zu verhun„ gern. Hatte Heinrich der vierte von Frankreich wohl „ eine bessere Entschuldigung für die Veränderung seiner „ Religion? Ich war in meinem Herzen allemal eben so „ sehr, als er nur seyn konnte, auf der Seite der „ Wahrheit, und der Vernunft; aber nur mit dieser „ Bedingung, sie zu verlassen, wenn sie mich nicht „ ernähren könnten. — Doch die Frage mag ausfal„ len, wie sie wolle, so hat man doch Heinrich den „ vierten immer für einen großen Mann gehalten." Man muß gestehen, daß dieses eine völlige Antwort sey; nur scheint die Frage immer noch diese zu seyn: 1) Wie die Verrichtung einer Sache wider unser Gewissen eine Entschuldigung für dieselbe seyn kann? Und 2) wird es schwer seyn, zu beweisen, wie er von der Wahrheit, und von der Vernunft eine Er-

laubniß bekommen habe, ihren Dienst zu verlassen, wofern er keinen Handschein aufweisen kann, daß er jemals in ihrem Dienste gestanden habe.

Booth und Cibber. Sie hatten zusammen die Aufsicht über das Theater in Drurylane.

48 Auf grinsenden Drachen sollst du durch die Winde fahren. In seinem Briefe an Herrn P** erklärt sich der Herr C** feyerlich, daß dieses nicht im buchstäblichen Verstande wahr sey. Wir hoffen demnach, der Leser werde es nur allegorisch verstehen.

49 Jährliche Trophäen. An dem Tage des Lord Majors; und monatliche Kriege auf dem Artillerieplatze.

50 Obgleich meine Parthey lange. Settle war, wie die meisten Partheyscribenten, in seinen politischen Grundsätzen sehr ungewiß. Man brauchte ihn, seine Feder in dem Character eines papistischen Thronfolgers zu führen. Nachmals aber ließ er seinen Bericht für die andere Parthey drucken. Er hatte die Ceremonie einer berühmten Pabstverbrennung, den 17ten November 1680, veranstaltet; darauf wurde er ein Reuter in der Armee des Königs Jakob, zu Hounslow-Heath. Nach der Staatsveränderung hielt er auf dem Bartholomäusmarkte eine Bude, wo er in der Farce, genannt St. Georg von England, in seinem hohen Alter einen Drachen von grünem Leder, den er selbst erfunden hatte, vorstellte; zuletzt wurde er in das Beinhaus aufgenommen, und starb daselbst in seinem 63sten Jahre.

51 An dir soll der Patriot, — an dir der Hofmann Geschmack finden. In der ersten Ausgabe waren zwo Stellen mit Kreuzen bezeichnet; Concanen war versichert, daß nothwendig niemand anders, als der König Georg, und die Königinn Caroline gemeynt seyn könnten; und sagte, " er wollte so lange „ dabey bleiben, daß er Recht hätte, bis der Dichter „ sich gerechtfertiget, und die leeren Plätze mit andern „ Namen ausgefüllt hätte, welche dem Zusammen„ hange gemäß wären, und mit seiner Pflicht, als „ ein Unterthan bestehen könnten." S. die Vorrede zu einer Sammlung von Versen, Versuchen, Briefen des Herrn Pope, gedruckt für A. Moor, S. 6.

52 Polyphem. Er übersetzte die italiänische Oper Polyphem; zum Unglück aber entwischte ihm der ganze Scherz der Geschichte. Die Cyclopen fragen den Ulysses nach seinem Namen; und dieser sagt ihnen, sein Name wäre niemand: nachdem dem Polyphem das Auge ausgestochen war, brüllt er, und ruft seine Cyclopen zu Hülfe: sie fragen ihn, wer ihm geschadet hätte; er antwortet, niemand, und sie gehen wieder weg. Unser sinnreicher Uebersetzer läßt den Ulysses sagen, ich habe keinen Namen, wodurch alles Folgende unverständlich wurde. Hieraus erhellet, daß Herr Cibber, welcher sich etwas damit weiß, daß er auf die englische Uebersetzung der Iliade des Homers unterzeichnete, sich dieses Verdienstes in Ansehung der Odyssee nicht rühmen konnte; sonst würde er in den griechischen Wortspielen besser unterrichtet worden seyn.

53 Faustus, Pluto u. s. w. Namen elender Possenspiele, welche man nach den besten Trauerspielen aufzuführen pflegte, um die Verdauung der Zuhörer zu stöhren.

54 Sichere es nur vor Feuer. In Tibbalds Possenspiele von der Proserpine wurde ein Kornfeld in Brand gesteckt. Worauf das andere Comödienhaus, zum Vergnügen der Zuschauer, ein Kornhaus niederbrennen ließ. Sie stritten gleichfals mit einander in die Wette, wer in dem Doctor Faust den Brand der Hölle am besten vorstellen könnte.

55 Ein anderer Aeschylus erscheinet. Es wird von dem Aeschylus erzählet, daß die Zuschauer bey seinem Trauerspiele von den Furien so sehr erschreckt wurden, daß die Kinder in Ohnmacht fielen, und die schwangern Frauen niederkamen.

56 Wie die Semele, S. Ovids Verwandlungen, Buch 3.

57 Sehet Bensons Titel auf Grabsteinen der Poeten geschrieben. — W — Benson, Aufseher über die Gebäude Sr. Majestät Georg des Ersten, gab eine Nachricht im Oberhause ein, daß ihr Haus, und die gemalte Kammer neben demselben in Gefahr wäre, einzufallen. Hierauf kamen die Lords in einem Ausschusse zusammen, um einen andern Platz zu ihrer Sitzung auszumachen, damit das Haus niedergerissen würde. Da man aber vorschlug, daß erst einige andere Baumeister das Haus genau besichtigen möchten, so fanden sie es in sehr gutem Zustande. Hierauf wollten die Lords dem Könige eine Adresse wider Benson

übergeben, daß er die Sache so falsch vorgestellt hätte: aber der Graf von Sunderland, der damals Secretair war, gab ihnen die Versicherung, daß der König ihn absetzen wollte, und dieses geschahe auch. Dieses Mannes wegen wurde der berühmte Sir Christopher Wren, welcher über funfzig Jahre Architekt der Krone gewesen war, und die meisten Kirchen in London gebauet, den ersten Stein der St. Pauluskirche gelegt hatte, und sie auch vollendete, ehe er starb, in einem Alter von neunzig Jahren von seiner Bedienung abgesetzt.

58 **Ambrosius Philips.** " Er war, sagt Herr Jakob, einer von den witzigen Köpfen der Gesellschaft „ bey Buton, und ein Justitzbedienter; Aber er hat „ nach der Zeit in Irland eine höhere Bedienung erlangt: und wir finden einen weit größern Character „ in Herrn Gildons vollständiger Kunst der Poesie, „ Band 1. S. 175. Zwar bekennt er, daß er es nicht „ wagt, ihn mit dem Virgil auf einen Fuß zu setzen, „ damit es nicht einer Schmeicheley gleich sehen „ möchte; aber er müßte sich sehr betrügen, wenn die „ Nachwelt ihm nicht eine größere Hochachtung erzeigen wird, als er gegenwärtig hat." Er bemühete sich, zwischen unserm Verfasser, und dem Herrn Addison, den er bald nachher gleichfals eben so sehr mishandelte, einiges Misverständniß zu erregen. Sein ewiges Geschrey war, daß Herr Pope ein Feind der Regierung wäre; und insbesondere war er der bekannte Verfasser einer Sage, die mit vielem Fleiß ausgebreitet wurde, daß er an einer Partheyschrift, genannt der Untersucher, Theil nehme: einer Lüge,

welche

welche denen Verfassern, die die Aufsicht, und die Herausgabe dieses Blattes zu besorgen hatten, und noch am Leben sind, ganz bekannt ist.

59 **Indem die gemeinschaftlichen Werke des Jones, und Boyle verfallen.** Zu der Zeit, wo dieses Gedicht geschrieben wurde, waren das Bankhaus von Whitehall, die Kirche, und der Platz von Coventgarden, der Pallast, und die Capelle von Sommersethhouse, die Werke des berühmten Inigo Jones, viele Jahre lang, so sehr vernachläßiget, daß sie in Gefahr waren, einzufallen. Die Gallerie der Kirche zu Coventgarden war eben damals auf Kosten des Grafen von Burlington wieder hergestellt, und verschönert worden; dieser erweckte zu gleicher Zeit durch die Bekanntmachung der Risse dieses großen Meisters, und des Palladio, ingleichem durch viele, und vortreffliche eigne Gebäude, den wahren Geschmack in diesem Reiche.

60 **Gay stirbt ohne Besoldung u. s. w.** Siehe Herrn Gays Fabel von dem Hasen und vielen Freunden. Dieser Mann war ein großer Freund unsers Verfassers, und diese Freundschaft dauerte bis an sein Ende. Er schrieb verschiedene Werke voll Houmour, mit großem Glück, die Schäferwoche, Trivia, *What d' ye-call-it*, Fabeln, und zuletzt die berühmte Bettleroper, ein satyrisches Stück, welches jedem Geschmack und jedem Rang von Menschen gefiel, und von dem größesten Stande an bis zu dem untersten Pöbel, angriff. Der Vers des Horaz:

Primores Populi arripuit, populumque tributim.

könnte auf nichts bessers angewandt werden, als auf dieses Stück. Der große Erfolg desselben hatte gar kein Beyspiel, und war ganz unglaublich; was man von den wunderbaren Wirkungen der alten Musik, oder Tragödie sagt, kömmt diesem schwerlich bey: Sophocles, und Euripides hatten nicht so viele Anhänger, und waren nicht so berühmt. Sie wurde in London drey und sechszig Tage nach einander aufgeführet; und in dem nächsten Jahre darauf mit gleichem Beyfall wieder erneuert. Sie breitete sich in allen großen Städten von England aus, und wurde in vielen Plätzen dreyßig, bis vierzig, zu Bath, und Bristol fünfzigmal aufgeführt. Sie wurde in Wallis, in Schottland und Irland bekannt, wo sie vier und zwanzig Tage nach einander vorgestellt wurde; zuletzt wurde sie in Minorca aufgeführet. Der Ruhm derselben schränkte sich nicht auf den Verfasser allein ein; die Damen trugen die besten Lieder auf ihren Fächern bey sich. Die Person, welche die Polly vorstellte, und bisher unbekannt gewesen war, wurde auf einmal der Liebling der Stadt: ihre Bildnisse wurden in Kupfer gestochen, und in großer Menge verkauft; ihr Leben wurde beschrieben, Bücher, Briefe, und Verse wurden an sie gedruckt, und so gar ihre Sprüchwörter, und Scherze in Schriften aufgezeichnet.

Ferner trieb dieses Stück aus England für dieses Jahr die italiänische Oper, welche zehn Jahre lang alles hingerissen hatte. Dieser Götze des Adels, und des Volks, welchen der große Kunstrichter Herr Dennis, durch die Bemühungen, und ein Geschrey seines ganzen Lebens nicht über den Haufen werfen konnte, wurde durch einen einzigen Federzug dieses Mannes

zerstöret. Dieses trug sich im Jahre 1728 zu. Dennoch war seine Bescheidenheit so groß, daß er allen Ausgaben seines Stücks dieses Motto vordrucken ließ: *Nos haec novimus esse nihil.*

61 **Irländische Staatsverständige, o Shwift!** S. Buch 1.

62 **Und Pope muß zehn Jahr commentiren, und übersetzen**; der Verfasser beklaget hier offenbar, daß er so lange Zeit angewandt habe, zu übersetzen, und zu commentiren. Er fieng die Iliade 1713 an, und wurde mit derselben 1719 fertig. Die Ausgabe des Shakespear, welche er blos deswegen übernahm, weil sich sonst niemand damit befassen wollte, nahm beynahe noch zwey Jahr weg, wo er die Mühe hatte, verschiedene Abdrücke zu vergleichen, die Scenen zu berichtigen, u. s. w. und die Uebersetzung der halben Odyssee beschäfftigte ihn von dieser Zeit an bis ins Jahr 1725.

63 **Eilet her, ihr großen Tage!** Es möchte vielleicht unglaublich scheinen, daß eine so große Veränderung in der Gelehrsamkeit, als hier geweißaget wird, von so schwachen Werkzeugen veranlaßt werden sollte, als bisher in unserm Gedichte sind beschrieben worden: aber lieber Leser, bestehe nicht gar zu sicher in deiner Verachtung dieser Werkzeuge! Erinnere dich dessen, was die holländischen Geschichten irgendwo erzählen, daß ein großer Theil ihrer Provinzen einsmal durch eine kleine Oeffnung überschwemmet wurden, welche eine einzige Wasserratze in ihren Teichen gemacht hatte.

Daß inzwischen dieses nicht die ernsthafte Meynung unsers Dichters sey, sondern daß er sich vielmehr von dem Fleiße unserer Schulen, von der Ordnung unserer Universitäten, dem Verstande unserer Großen, den Vollkommenheiten unsers Adels, den Aufmunterungen unserer Gönner, und dem Genie unserer Schriftsteller von allen Arten, ob gleich an jedem noch etwas möchte zu erinnern seyn, bessere Hoffnung machet, kann man deutlich aus seinem Beschlusse sehen, wo er dieses Gesicht durch das helfenbeinerne Thor gehen läßt, und sich dadurch in der Sprache der Poesie ausdrücklicher erkläret, daß alle solche Einbildungen seltsam, ungegründet und erdichtet sind. Scribl.

Ebend. Eilet her, ihr großen Tage — Ruthe erröthen wird. Ein anderer großer Prophet der Dummheit, an dieser Seite des Styx, versprach, daß diese Tage nahe wären. **Der Teufel, sagte er, gab den Bischöffen die Erlaubniß, um sie den Schulmeistern wieder zu geben, daß sie die Jugend in der Kenntniß der heidnischen Götter, ihrer Religion u. s. w. unterrichten. Die Schulen, und Universitäten werden der claßischen Thoren, und solcher Betrügereyen bald müde werden.** Hutchinsons wiederhergestellter Gebrauch der Vernunft.

Scribl.

Die Dunciade.

Viertes Buch.

Innhalt.

Da der Dichter in diesem Buche die Erfüllung der am Ende des vorigen Buchs gedachten Prophezeihung zeigen will, so machet er eine neue Anrufung; wie die größern Poeten zu thun pflegen, wenn sie eine hohe und würdige Materie zu besingen haben. Er zeigt die Göttinn, wie sie in ihrer Majestät kömmt, um Ordnung und Wissenschaft zu zerstöhren, und das Reich der Dummen auf der Erde an ihre Stelle zu setzen. Wie sie die Wissenschaften gefangen führet, und die Musen stumm machet; und was das für welche sind, welche an ihre Stelle treten. Alle ihre Kinder werden,

durch eine wunderbare Anziehung, rings um sie her angezogen; und ziehen andere mit sich fort, welche ihr Reich durch Nachsicht, schwachen Widerstand, oder Abschreckung der Künste befördern; zum Exempel Halbgelehrte, geschmacklose Bewunderer, eitele Prahler, Schmeichler der Dunse, oder Gönner derselben. Alle diese sammlen sich um sie. Da einer zu ihr hintreten will, wird er von einem Nebenbuhler zurück gestoßen; doch lobet, und ermuntert sie beyde. Die ersten, welche in Form reden, sind die Schutzgeister der Schulen, welche sie ihrer Sorgfalt, ihre Sache zu befördern, die Jugend auf Worte einzuschränken, und sie von dem Wege zur Erkenntniß der Sachen abzuhalten, versichern. Ihre Anrede, und die gnädige Antwort der Göttinn, nebst ihrem Auftrage an sie, und an die Universitäten. Die Universitäten erscheinen in ihren gehörigen Deputirten, und versichern sie, daß in dem Fortgang der Erziehung eben diese Methode beobachtet würde. Die Rede des Aristarchus hierüber. Sie werden von einem Haufen junger Leute, die mit ihren Hofmeistern von Reisen zurück kommen, weggetrieben; einer von diesen Hofmeistern giebt der

Göttinn in einer höflichen Rede eine Nachricht von dem ganzen Verlaufe, und den Früchten ihrer Reisen, und stellet ihr zugleich einen jungen vollkommen vollendeten Edelmann vor. Sie empfänget ihn gnädig, und begabet ihn mit der glücklichen Eigenschaft eines Mangels an Schaam. Sie siehet eine Anzahl von müßigen Personen um sich her schlendern, welche alle Geschäffte und Pflichten verabsäumen, und vor Faulheit sterben. Zu diesen kommt der Antiquarius Annius, und bittet sie zu Virtuosen zu machen, und sie ihm zu übergeben: aber Mummius, ein anderer Antiquarius, beschweret sich über sein betrügliches Verfahren, und sie findet ein Mittel, ihren Streit zu schlichten. Hierauf kömmt ein Haufen von Leuten, phantastisch aufgeputzt, welche ihr fremde, und ausländische Geschenke anbiethen. Unter diesen tritt einer hervor, und fodert Gerechtigkeit gegen einen andern, der ihn einer der größten Seltenheiten in der Natur beraubt hatte: aber jener rechtfertigt sich so gut, daß die Göttinn beyden ihren Beyfall giebt. Sie trägt ihnen auf, eine schickliche Beschäfftigung für die vorgedachten

Müßiggänger zu finden, wie etwa das Studium der Schmetterlinge, Muschelschalen, Vogelnester, Moose u. s. w. Doch giebt sie ihnen dabey die ausdrückliche Warnung, nicht über Kleinigkeiten, zu irgend einer nützlichen und ausgebreiteten Betrachtung der Natur, oder des Urhebers der Natur, hinaus zu gehen. Wider die letzte von diesen Besorgnissen wird sie durch eine herzliche Anrede von den Philosophen im kleinen und Freydenkern gesichert, von welchen einer im Namen der übrigen redet. Die also unterrichtete, und in Grundsätzen unterwiesene Jugend wird ihr durch die Hände des Silenus insgesamt übergeben; und alsdann wird ihr erlaubt, aus der Schale des Zauberers, ihres Hohenpriesters, zu trinken, welche eine gänzliche Vergessenheit aller Verbindungen der göttlichen, bürgerlichen, moralischen, oder vernünftigen verursachet. Zu diesen ihren Adepten sendet sie Priester, Begleiter, und Tröster von verschiedenen Arten; giebt ihnen Orden, und Grade; darauf läßt sie sie mit einer Rede von sich, worinn sie eines jeden Privilegien bestätiget, ihnen sagt, was sie von einem jeden erwartet, und dann den Beschluß mit einem Gähnen

von ausserordentlicher Kraft macht. Der Fortgang, und die Wirkungen desselben auf alle Classen von Menschen, und die Vollendung von allem, in der Wiederherstellung der Nacht, und des Chaos, beschließen das Gedicht.

Viertes Buch.[1]

Noch auf einen, auf einen Augenblick, gönnet [2] mir, furchtbares Chaos, und ewige Nacht! [3] nur einen dunkeln Lichtstrahl! Nur so viel von der sichtbaren Finsterniß, als ich brauche, mein tiefes Vorhaben halb zu zeigen, halb zu verhüllen. [4] Ihr Mächte! deren wiederhergestellte Geheimnisse ich besinge, denen die Zeit mich auf ihrem schnellen Flügel entgegen trägt, [5] laßt noch eine Weile eure Trägheitskraft [6] ruhen, und nehmet alsdenn den Poeten, mit samt seinem Gesange.

Itzt flammte der ungünstige Strahl des Hundsterns, traf jedes Gehirn, nnd dörrte jeden Lorberkranz: die Sonne war müde, die Eule verließ ihren Winkel, der mondsüchtige Prophet fühlte [7] die Stunde der Raserey; und nun stand das Kind des Chaos und der Nacht

auf, um die Ordnung aufzuheben, und das Licht zu verlöschen, [8] aus Dummen und Feilen [9] eine neue Welt zu bilden, und die saturnischen Tage von Bley und Gold zu erschaffen. [10]

Sie stieg auf ihren Thron: eine Wolke verbarg ihren Kopf, ihr ganzer Untertheil zeigte sich in hellem Glanze; [11] (denn so glänzet die vermessene Dummheit immer) und auf ihrem Schooße lag das Haupt ihres Sohnes, des Laureaten. [12]

Unter ihrem Fußschemel ächzet die Wissenschaft [13] in Ketten, und der Witz fürchtet Verbannung, Bußen und Schmerzen. Hier schäumte die rebellische Logik, geknebelt, und gebunden; dort lag die schöne Rhetorik entkleidet, und krank auf der Erde. Die stumpfgemachten Waffen der ersten trug die Sophisterey, und die schaamlose Unfläterey schmückte sich mit den Röcken der andern. Die Moral wird von ihren falschen Vormündern [14] der Chicane im Pelz, und der Casuisterey in feiner Leinwand, fortgeschleppt, schnappt nach dem letzten Athem, indem diese an jedem Ende den Strick an sich ziehen, und stirbt, wenn die Dummheit ihrem

Pagen das Zeichen gibt. [15] Die unsinnige Mathesis [16] war allein frey, zu unsinnig, sich in bloß materiellen Ketten binden zu lassen. Bald hub sie ihre starren Augen, außer sich, nach dem leeren Raum hin, [17] bald durchlief sie den Cirkel, und fand ihn viereckigt. [18] Aber die Musen lagen in zehndoppelten Banden, bewacht vom Auge des Neides, und der Schmeicheley. [19] Hier wandte die traurige Tragödie den Dolch, der sonst die Brust des Tyrannen durchstieß, auf ihr eignes Herz; doch die vernünftige Geschichte [20] wandte den Stoß ab, und versprach ihre Rache an einer barbarischen Zeit. Dort wollte Thalia, matt, kalt und todt, hinsinken, wenn nicht die Satyre, ihre Schwester, ihr Haupt gehalten hätte: und du, Chesterfield, [21] konntest ihr deine Thräne nicht versagen; du weintest, und mit dir weinte die sanfte Muse.

Plötzlich schlich leise die Gestalt einer Hure vorbey, [22] mit kleinen Schritten, feiner Stimme, schmachtendem Auge, und zur Seite gewandtem Kopf; Ihr Ansehen war fremde, die mishellige buntscheckigte Pracht ihres Rockes

flatterte; trillernde Pairs führten sie an der Hand; sie trippelte, und lachte, war zu artig, um lange stehen zu können; warf einen verächtlichen Blick auf die Musen an der Erde, und sprach darauf in einem albernen Recitativ.

O! *Cara! Cara!* gebiethe diesem ganzen Haufen ein Stillschweigen. Freude dem großen Chaos [a]! Es herrsche der Zwiespalt! [23] Chromatische Gänge sollen [24] sie bald von dannen treiben, alle ihre Saiten zerreißen, und allen ihren Verstand zerstören: Ein Triller soll Freude, Betrübniß und Wuth ausdrücken, die stille Kirche wecken, und die rasende Bühne einschläfern; [25] deine Söhne sollen bey gleichen Tönen brummen, oder schnarchen, und alle deine gähnenden Töchter *encora!* rufen. Es herrschet ein anderer, dein eigner Phöbus, [26] freuet sich meiner Sprünge, und tanzet in meinen Ketten. Aber bald, ach! bald wird die Empö-

---

Nachahmungen.

a Freude dem großen Chaos! " Freude dem grossen Cäsar! — Der Anfang eines bekannten alten Liedes.

rung anfangen, wenn die Music so niederträchtig ist, Hülfe von dem Verstande zu borgen! Siehe Handel, der Riese steht schon, in neuen Waffen, gleich dem verwegnen Briareus, mit hundert Händen, da. Er kömmt, um die Seele rege zu machen, zu erwecken, zu erschüttern, und Jupiters Donner folgen den Trommeln des Mars. Nimm ihn gefangen, Königinn; oder du wirst nicht mehr schlafen. — Die Göttinn hörte es, und trieb ihn nach Irland.

Und nun hatte das Gerücht schon seine andere b Trompete [27] geblasen, und alle Nationen vor ihren Thron gefodert. Ein Augenblick ergreifet den Alten, den Jungen, der ihre innerliche Herrschaft empfindet, [28] und reißet ihn in Entzückung fort. Niemand bedarf eines Füh-

---

Nachahmungen.

b Schon seine andere Trompete. Ich fand kein geschicktes Wort die Zweydeutigkeit des englischen, *posterior* auszudrücken, welches auf die Stelle im Hudibras zielet, die man in der Anmerkung angeführet finden wird: um nicht alles zu verlieren, habe ich in der Stelle die hier gemeint ist, " die eine von vorn, die andere von hinten übersetzt." Uebers.

rers; eine sichere anziehende Kraft und eine stark treibende Schwere des Kopfes leitet jeden: keinem fehlet ein Platz; [29] denn alle fanden ihren Mittelpunkt, hiengen sich an die Göttinn, und klebten rings um an. Dichter hangen nicht, Kreis in Kreis geschlossen, die summenden Bienen um ihre aschfarbigte Königinn.

Indem die zusammen laufende Menge herzu eilet, reißt sie einen großen Haufen mit fort, der nicht mit will: und dieser läuft, gelinde hingezogen, mit immer abnehmendem Widerstande, in ihrem Wirbel, und bekennet ihre Macht. Nicht nur solche, die leidentlich ihre Gesetze annehmen, sondern auch solche, die als schwache Rebellen, ihre Sache noch mehr befördern: [31] jeder Duns im Collegio, oder in der Stadt, der über einen andern im Toupet, oder im gelehrten Rocke die Nase rümpfet; jedes Geschöpf von vermischter Geburt, das zu keiner Classe gehöret, ein großer Kopf bey Dunsen, und ein Duns bey großen Köpfen.

Auch diejenigen erschienen, die als keine Glieder des Staates, ihre Huldigung in ihren Söhnen, den Großen, ablegen; die dem Phö-

hus ungetreu [32] ihre Knie dem Baal beugen; oder gottlos sein Wort ohne Beruf predigen, die sich von lebendigen Verdiensten wegschleichen, und den todten schmeicheln; ihnen einen Gehalt versagen, und ihren Kopf in Marmor hauen lassen; oder dumme Schmeicheley mit dem heiligen Priesterrock bekleiden; oder einem Narren nach dem andern den Lorberkranz geben: und der letzte, und schlimmste von allen, der Hypocrit [33] der Muse, mit allem Geschwätze versehen, ohne die Seele des Witzes.

Hier gieng ein Barde, der für Geld reimte, neben einem Dummkopf, der aus Stolz ein Patron war. **Narcissus**, mit der ganzen Gewalt eines Geistlichen gelobet, sahe einer weißen Lilie gleich, die der Regen niederschlägt. Dort gieng **Montalto** mit einer Mine voll Hoheit; sein ausgestreckter Arm blätterte in einem schönen Bande; Höflinge und Patrioten stellten sich in zwo Reihen; er gieng durch beyde hin, und bückte sich von einer Seite zur andern: [34] als er sich aber zum Lesen mit ehrwürdiger Mine in Postur stellte, stieß ihn der freche **Benson** [35]

zur

zur Seite. c Er kam, gestützt auf zwo ungleichen Krücken; auf der einen stand Miltons, auf der andern Johnstons Namen. Der ehrenveste Ritter [36] gieng mit vernünftigem Zorn hinweg, zog seine Hand zurück, und schloß das Buch zu. Aber (zu seinem Glück, wie damals die Zeiten liefen) erschienen der Burgemeister, und die Rathsherren des Apollo, welchen dreyhundert Jünglinge mit goldnen Mützen folgten, um das schwere Buch mit Gepränge fortzuschleppen. [37]

Die Dummheit lächelte. — " Also, sprach „ sie, macht die schönen Geister wieder leben„ dig! [38] Aber erst ermordet, und zerhackt sie „ in kleine Stücken; wie vormals Medea „ (zwar grausam ists, so das Leben zu geben!) „ eine neue Ausgabe von dem alten Aeson [39] „ machte. Laßt vortreffliche Schriftsteller, wie „ abgetragene Fahnen, um desto mehr Ruhm

---

Aenderungen.

c Wie? keine Ehrerbietung für das Blatt des Shakespear! rief er.

„ erlangen, je mehr sie zerfetzt, und zerrissen „ sind; und ihr, meine Kunstrichter! bewun„ dert in dem durchsichtigen Schatten das neue „ Licht, [d] das durch Löcher fällt, die ihr selbst „ gemacht habt. „

Laßt keinen Fuß von Versen, keinen Fuß von Stein, keine Seite, kein [40] Grab übrig, die sie die ihrige nennen können; sondern breitet, meine Söhne, eure Ehre, dünn oder dick, über das leidende Papier, oder den festen Stein aus: dann wird bey jedem Barden ein Rathsherr sitzen, [41] an jedem witzigen Kopf ein schwerer Lord hangen, [42] und wenn jene auf dem Triumphwagen des Ruhms fahren, wird irgend einer von meinen Sclaven an ihrer Seite mit fliegen.

Itzt drängt sich ein Haufen nach dem andern zu der Göttinn; jeder begierig, die erste Bittschrift zu überreichen. Ein Duns siehet mit Ver-

---

Nachahmungen.

d Das neue Licht rc. " Die dunkle Hütte der Seele läßt, zertrümmert, und verfallen durch Risse, welche die Zeit macht, neue Lichtstrahlen hereinfallen."

achtung den andern kommen, [43] aber ein Geck erweiset dem andern eine vorzügliche Höflichkeit. Plötzlich zeigte sich ein Gespenst, dessen Inderhand die Kraft eines schrecklichen Stabes ausstreckt; [44] seine Stirn trägt um den Huth einen Kranz von Birkenruthen, von welchen Blut der Kinder, und Thränen der Mütter tröpfeln. e Ein Schauder voll Schrecken läuft durch alle Adern; alle Söhne von Eton und Winton zittern. Alles Fleisch wird demüthig; Westminsters kühne Rotte erschrickt, und erkennet den Schutzgeist des Ortes: der blasse Kinder-Senator stehet, fühlet noch Schmerzen, und hält mit beyden Händen seine Hosen fest. [45]

Darauf sprach es. Weil der Mensch sich durch Worte vom Vieh unterscheidet, so sind Worte die Hauptsache des Menschen, so lehren

---

Nachahmungen.

e Von welchen Blut der Kinder ꝛc. Milton.

„Erst kam Moloch, ein schrecklicher König, beschmiert mit dem Blute
„Menschlicher Opfer, und Thränen der Eltern —

wir nichts, als Worte. Wenn die zweifelhafte Vernunft ihm, wie der Samische Buchstab, [46] zween Wege zeiget, so ist der engste immer der beste. Wir, die wir ans Thor der Gelehrsamkeit gestellt sind, [47] um die Jugend zu führen, wir lassen es nie zu weit offen stehen. [48] Wenn sie anfängt zu fragen, zu rathen, zu erkennen, wenn die Phantasey die Triebfedern des Verstandes in Gang bringt, so bringen wir das Gedächtniß in Bewegung, beladen das Gehirn, legen den rebellischen Witz in doppelte Ketten, sperren den Gedanken ein, um den Athem in Uebung zu setzen, [49] und halten die Jugend bis an ihr Ende in der Verschanzung der Worte auf. Die Talente mögen beschaffen, oder bestimmt seyn, wie und wozu sie wollen, so hängen wir ein klingelndes Schloß an den Verstand. [50] Schade! daß die Bezauberung nur in unsern Mauren wirket, und sich zu bald, zu bald in jenem Hause, oder jener Halle verlieret! Da lief uns Windham aus der Schule, [51] und entsagte allen Musen.; da sank Talbot, und hörte auf, ein Witzling zu seyn! Welch ein sanfter Ovid war Murray, unser Ruhm! Wie viele Martiale giengen in dem Pulteney verloh-

ren! Wären sie uns getreu geblieben, so hätte gewiß irgend ein Barde, zu unserer unsterblichen Ehre, in zweymal zehen tausend unter Reimen zugebrachten Nächten, und Tagen, dasjenige Werk, das Alles hervorgebracht, was Sterbliche können; und South hätte das Meisterstück des Menschen gesehen. [52]

O! rief die Göttinn, [53] möchte doch ein Pedant, ein sanfter Jakob [54] den Thron besteigen, das Land einmal wieder zu beglücken; möchte er den Lehrstuhl auf den Thron bauen, Worten Gesetze zu geben, oder nur mit Worten Krieg führen; Senate und Höfe mit dem Griechischen, oder Lateinischen beherrschen, und den Staatsrath in eine Sprachschule verwandeln! Denn wahrhaftig, wenn die Dummheit einen guten Tag erlebt, so muß es im Schatten der willkührlichen Herrschaft seyn. [55] O! können meine Söhne eine einzige Sache begreifen, so sey es nur diese einzige, die für einen König genug ist; diese, die meine Priester, und meine allein, behaupten, mit deren Untergang oder Dauer, wir fallen, oder regieren; und möch-

test du, mein Cam! und meine Isis! sie lange predigen: " daß Könige ein göttliches Recht ha„ben, unrecht zu regieren! „

Gleich läuft auf den Ruf [56] um die Göttinn ein schwarzer Haufen von breiten Hüten, Hauben und Kappen: die schwarze Menge wird immer dicker, und breitet sich weiter aus; hundert Köpfe von den Freunden des Aristoteles erscheinen. [57] Und auch du Isis! bliebest nicht weg, (so lange sich auch Christkirche [58] spröde zurück hielt.) Jeder handveste Polemicus, widerspänstig, wie ein Fels; jeder grimmige Logikus, der hartnäckig den Locke vertrieb, [59] kam mit Peitsche und Spornen, und trabte auf einem deutschen Crousaz, [60] und holländischen Burgersdyck durch dick und dünn. Eben so viele erschienen von den Strömen, [61] die mit Murmeln fliessen, um die Söhne in Margarethe, und Clarehall einzuschläfern; von da, wo Bentley sonst mit solchen Ungewittern, spielend, das Wasser trübe machte, itzt aber im Port schläft. [62] Vor ihnen her gieng der furchtbare Aristarch; seine Stirn war von mancher tiefen Anmerkung durchpflüget; Walker

nahm ehrerbiethig seinen Huth, [63] und legte ihn an die Seite; diesen Huth, der noch niemals vor menschlichem Stolze abgezogen war. Die übrigen beugten sich tief: er aber nickte nur, königlich; [f] So machen sich aufrichtige Quäcker Gott und den Menschen gefällig. Gebietherinn! schaffe den Pöbel von deinem Thron weg: Fort! — — kennst du den Aristarchus [64] noch nicht? [g] deinen mächtigen Scholiasten, der mit unermüdeter Arbeit den Horaz dumm gemacht, und Miltons Muse gedemüthiget hat. Dichter mögen in Verse setzen, was sie wollen; ihre Arbeit ist umsonst; Kunstrichter, wie ich, [65] machen es wieder zur Prose. Ihr römischen und griechischen Sprachlehrer! erkennet hier einen größern Mann, als ihr seyd; einen Author, oder etwas, das noch größer ist, als ein Buch.

Nachahmungen.

f Er nickte nur königlich ꝛc. Milton. " Er, „ als König, beugte sich nicht von seinem Thron."

g Kennst du den Aristarchus noch nicht?

— — Sic notus Ulysses? *Virg.*

Fühlst du mich nicht, Rom? Ben. Johnson.

stab; [66] so lange unser Digamma über euer Alphabeth, wie ein Saul, empor ragt, und mit dem Kopf alle Buchstaben übersiehet. [67] Zwar unser Streit betrifft immer nur Worte; ein Streit über *Me* oder *Te*, [68] über *aut* oder *at*; Gezänk, ob *o* oder *a* in *cano* lang, oder kurz ist, oder ob Cicero ein *C* oder *K* haben soll. [69] Aber Freind [70] mag sprechen wollen, wie Terenz sprach, und Alsop mag nun anders spaßen, als horazisch: mir soll Manilius, oder Solinus [71] geben, was Virgil, oder Plinius versagen. Sie mögen attische Phrasen im Plato aufsuchen, ich spüre im Suidas nach griechischer Contrebande. Verlanget ja jemand den Verstand der Alten, so gebe ich ihm gewiß kein ganzes Mahl, sondern Brocken, die Gellius, [72] oder Stobäus schon zerhacket, oder blinde alte Scholiasten wohl durch gekäuet haben. [73] Das kritische Auge, dieses Vergrösserungsglas des Witzes, siehet Haare und Poros, und untersuchet Stück vor Stück, wie ein Theil sich zum andern, oder alle zum Ganzen verhalten; die Harmonie des Leibes, die strahlende Seele sind Dinge, welche Kuster, Burmann und Wasse nicht eher entdecken wer-

den, als ein Floh die ganze Gestalt des Menschen übersehen wird.

Ach! denke nicht, Königinn! [74] daß mehr Dummheit in der Narrenkappe, als in dem ehrbaren Kleide der Weisheit stecke. Wir liegen, und wanken nur, wie Körke, [75] die nie untergehen, auf der Oberfläche der Gelehrsamkeit. Dir gehöret das ächte Haupt manches Hauses, und viele Theologie [76] ohne ein Nõs. Auch ein **Barrow** konnte nicht jeden Klotz bilden, und ein **Atterbury** [77] hat noch die ganze Heerde nicht angesteckt. Siehe die schwere Canone, [78] noch immer die deinige, wälzet sich fort, und metaphysischer Dampf bewölket den Pol. [79] Deinetwegen verdunkeln wir die Augen, und stopfen den Kopf mit lauter solcher Belesenheit aus, die nie gelesen wurde: deinetwegen erklären wir ein Ding so lange, bis kein Mensch es mehr glaubt, und schreiben, Göttinn, und schreiben darüber einmal, über das andere: So spinnet der Seidenwurm seinen Vorrath in dünnen Fäden aus, und arbeitet so lange, bis er sich ringsum besponnen hat.

Wenn wir irgend einen bessern Narren [80] durch jede Wissenschaft schlüpfen, und durch alle Schulen laufen lassen; so muß kein Luftspringer, der durch Reifen fährt, so viel Geschicklichkeit zeigen, durch alle hindurch zu springen, und keine zu berühren. Doch kann er (wenn er sich die ganze Zeit folgsam bezeigt) mit Disputiren plagen, oder mit Reimen verfolgen lernen. Wir versehen ihn nur mit dem, was er nicht brauchen kann, oder trauen ihn mit einer Muse, wovon er sich scheiden muß: tauchen ihn auf einmal mitten in den Euclides, und versteinern ein Genie [81] zu einem Duns: oder lassen ihn auf dem metaphysischen Boden traben; lehren ihn jeden Schritt, und lassen ihn keinen Tritt weiter kommen. Mit einem Leim, der immer sicher bindet, fügen wir alle Seelen in eine todte Masse zusammen. Dann mache jemand ihn los, wenn er kann, behaue den Klotz, [82] und bringe den Menschen heraus.

Doch warum so viel Worte? Ich sehe die Hure, den Lehrling, und den verbrämten Hofmeister [83] aus Frankreich kommen. Walker! unsern Huth — Er wollte kein Wort mehr re-

den, sondern schritte, [84] finster, wie der Schatten des Ajax, davon.

Auf einmal floß ein munterer, verbrämter Haufen herein, und stieß, mit zurück gehaltenem Lachen, [85] die Pedanten fort. Einige wollten reden, aber ihre Stimme wurde von dem französischen Horn, und dem bellenden Jagdhunde überschrieen. Der erste trat mit einer so ungezwungenen Mine hervor, als wenn er St. James und die Königinn gesehen hätte: [86] als der Redner, [87] der ihn begleitete, sprach also: Empfange hier, große Gebietherinn! deinen vollendeten Sohn: Dein war er schon von der Geburt an; ein unerschrockenes Kind, das man nie mit der Ruthe, oder dem Namen Gottes bedrohete. [88] h Sein Vater sahe in ihm eine Tugend nach der andern erwachen: die Mutter erbath ihm den Segen eines Rekels i [89]. Du

---

Nachahmungen.

h Namen Gottes.
Sine Dîs animosus infans. *Hor.*

Anmerkungen.

i Im Englischen *Rake*, ein Wort, welches Johnson

gabst ihm die Reife, die so früh anfieng, und so bald aufhörte; er war niemals Knabe, noch Mann. [90] Unter dem gütigen Schleyer deiner Wolke gieng der junge Aeneas [91] sicher, und ungesehen durch Schule und Collegium: dann trat er mit allem Ruhm daraus hervor, und machte mit seinem Lärmen die halbe Stadt schwindlicht, und taub. Hierauf flog er unerschrocken über Meer, und Länder: sahe Europa, und Europa sahe ihn auch. Hier legten wir alle deine Gaben, und Liebreitze an den Tag; du, du allein führetest uns auf allen Wegen. Wir sahen die Seine, so weit sie gehorsam fortfließet, und ihre weichlichen Söhne zu den Füßen des großen Bourbons ausgießet; das Land, wo die Tiber, itzt nicht mehr römisch, fließt, eitel auf welschländische Künste, und welschländische Seelen: wir besuchten glückliche Klöster, im tiefen Schatten der Weinstöcke, wo

---

Anmerkungen.

von Rakel ableitet. Es fehlet uns ein Wort, den Begriff vieler Laster auf einmal auszudrücken; ich habe daher das mit dem Englischen nächstverwandte behalten. Uebers.

Aebte, purpurroth, wie ihre Weine, schlummern: Inseln voll Rauchwerk, mit Lilien versilberte Thäler, [92] welche in den mattkeichenden Winden Schläfrigkeit ausbreiten: wir sahen Länder voll singender und tanzender Sklaven, Liebe pflüsternder Wälder, und im Ton der Laute rauschender Wellen. Vornehmlich aber kamen wir zu dem Altar, [93] wo die nackte Venus den Löwen der Tiefe hält, worauf die Liebesgötter reuten; [94] da, wo von Flotten entblößet, das adriatische Meer den glatten Eunuchen, und den verliebten Schäfer trägt. Von meiner Hand geleitet, schlenderte er um Europa, und las alle Laster auf christlichem Boden auf; sahe jeden Hof, hörte jeden König von Opern, oder von Mädchen, seine königliche Meynung sagen; sahe sich so gut in Bordellen, als Pallästen um; spielte mit Ruhm Liebeshändel, und hurete mit Geist; probirte alle *hors - d' oeuvres*, definirte alle *liqueurs*, trank mit Kenntniß, und aß mit großmüthiger Verwegenheit; [95] vergaß den dummen Trödel von Latein, verdarb seine eigne Sprache, und lernte nichts mehr; verlohr alle claßische Gelehrsamkeit auf klaßischem Grund und Boden; und wurde zuletzt [96] **Luft**, das

Echo eines Schalles! Siehe, itzt bring ich ihn, halb genesen, und vollkommen artig, mit nichts, als einem Solo im Kopfe; [97] mit so viel Vermögen, Ehrliebe und Witz, als Jansen, Fleetwood und Cibber [98] gut finden werden. Er ist einem Duell entschlichen, eine Nonne begleitet ihn, und wenn ihn ein Flecken wählen sollte, so wird er nicht zu Grunde gerichtet seyn. Siehe, glücklich bring ich diesen ruhmwürdigen Jüngling meinem Lande wieder, und gebe ihm zugleich noch eine Venus. Nimm auch sie auf, [99] denn meine Seele bethet sie an; und dafür müssen die Söhne der Söhne der Huren, k o Beherrscherinn! deinen, wie jeden benachbarten Thron, stützen, und dir eine lange Nachkommenschaft geben! Mit Freuden nahm sie den Helden, und die Dame an, verhüllete sie in ihren Schleyer, und befreyete sie von der Schaamhaftigkeit.

Dann sahe sie umher, und erblickte eine träge sich anlehnende Schaar, die noch keine Kir-

---

Nachahmungen.

k Et nati natorum, & qui nascentur ab illis. *Virg.*

che, kein Senat, kein Hof gesehen hatte; immer unentschlossene Zauderer, die sich keiner Sache, keines Anvertrauten, keiner Pflicht, und keines Freundes annehmen. Auch dich, mein Paridel, [100] auch dich bemerkte sie darunter, ausgestreckt auf der Folter eines gar zu weichen Stuhles; [1] und hörte in deinem ewigen Gähnen das Bekenntniß der Schmerzen und Strafen des Müßigganges. Sie bedauerte dich, doch ihr Mitleiden goß nur einen mildern Einfluß auf dein schläfriges Haupt.

Aber itzt kam Annius, [101] ein verschlagener Seher, mit einem Stabe von Ebenholz, und einem wohl nachgemachten [102] Schmaragd an der Hand. So falsch, wie seine Steine, und angefressen, wie seine Münzen, mit Capaunen ausgestopft, kam er von dem Orte, wo Pollio speiset. Leise schlich er, wie der listige

---

Nachahmungen.

1 Auf der Folter — und hörte.

— Sedet, aeternumque sedebit,
Infelix Theseus, Phlegyasque miserrimus omnes
Admonet — *Virg.*

Fuchs, wenn er um sonnigte Ufer, wo das einfältige Schaaf an der Sonne liegt, herum schleichet, und bald hier, bald dort lauret; und zischelte fromm sein Gebeth.

Gieb mir, gnädige Göttinn, m gieb mir immer das Vermögen, zu betrügen. O! laß deine Wolke immer den Betrug bedecken! Streue deine ausgesuchtesten Nebel über diese Versammlung, aber am dicksten schütte sie auf das hochadliche Haupt. So wird jeder Jüngling, durch Hülfe meiner Augen, andere Cäsars, andere Homers werden sehen; durch dämmernde Zeiten das athenienfische Federwild jagen, 103 welches Götter Chalcis, und Menschen eine Eule nennen; bald einen Attys, bald einen Cecrops, 104 ja, Mahomet! die Taube an deinem Ohre sehen; an altem Kupfer, wo nicht

---

Nachahmungen.

m Gieb mir! — o laß deine Wolke.

— Da, pulchra Laverna,
Da mihi fallere —
Noctem peccatis & fraudibus objice nubem. *Hor.*

nicht an Golde reich seyn, und seine Lares behalten, wenn gleich sein Haus verkauft wird; wird einer Phöbe ohne Kopf seine schöne Braut nachsetzen, einen syrischen Prinzen höher, als seinen eignen, verehren, Herr eines Otho, wenn ich ihn für ächt erkläre, und glücklich bey einem Niger seyn, bis er deren zween kennet.„

105 Mummius behorchte ihn; Mummius, der Narrenberühmte, 106 der, wie sein Cheops, 107 über der Erden stinket. Grimmig, wie eine gescheuchte Otter, schwoll er auf, und sprach, indem ein altes Sistrum an seinem Kopf klapperte.

Sprichst du von syrischen Prinzen? 108 niederträchtiger Verräther! Mein, o Göttinn! mein ist das ganze gehörnte Geschlecht. Zwar er verstand die List, ihren Preis zu steigern; und war so klug, sie den thörichten Griechen zu stehlen; noch rühmlicher war es ihm, daß er sie vor barbarischen Händen bewahrete, als die Räuber von Sallee ihn auf dem Meer verfolgten. Da wagte er, vom Hermes unterrichtet, mit göttlicher Kühnheit, das griechische

Gold hinunter zu schlucken, und nahm mit frommer Sorgfalt, jeden Halbgott, [109] in der Tiefe seiner Eingeweide [n] auf — Aber ich bewies ihnen hier meine Ehrfurcht; denn ich kaufte sie in diesem lebendigen Sarge, und nach ihrer zweyten Geburt gehören sie mir.

" Unser Zeuge sey der große Ammon! [110] Bey dessen Hörnern wir schwuren, (antwortete Annius leise) daß dieser Bauch vor uns diese Halbgötter noch getreu verwahret; und ich esse nur darum, damit ich die Medaillen mit den Speisen wieder von mir gebe. Um mich von allem Betruge frey zu sprechen, o Göttinn! laß mich beym Pollio zu Abend und zu Mittage essen: alle Gelehrte sollen dabey stehen, wenn ich Wehen bekomme; und des Douglas [111] weiche Hand mag den Dienst der Hebamme verrichten.

Nachahmungen.

n Jeden Halbgott.

Emissumque ima de sede Typhoea terrae
Coelitibus fecisse metum; cunctosque dedisse
Terga fugae: donec fessos Aegyptia tellus
Ceperit —

Die lächelnde Göttinn schien darein zu willigen; und sie giengen Hand in Hand, zum Pollio zurück.

Darauf näherte sich eine Schaar, so dick, wie Heuschrecken, schwärzte den ganzen Boden,
112 und jeder, mit Schilf, Unkraut und Muschelschaalen phantastisch bekrönet, trat mit einer wundersamen Gabe zu der Göttinn, mit einem Nest, einer Kröte, einem Fungus, oder einer Blume. Aber zween waren weit voraus gerannt, und redeten die Göttinn mit ernstem Eifer, und brennenden Augen an.

Der erste sprach also: “ Höre die Bitte deines Verehrers, große Königinn, und unserer aller gemeinschaftliche Mutter! Sanft zog ich diese Blume auf ihrem Bette; o tränkte und er-

---

Nachahmungen.

o Auf ihrem niedrigen Bette — und nannte sie Caroline: jedes Mädchen rief, allerliebst! und jeder Jüngling, göttlich! — Nun liegt sie nieder, todt, diese Caroline; kein Mädchen ruft

wärmte sie, durch Luft, Sonne und Regen; breitete sanft ihre Blätter an einem Papier aus, band ihren Kopf an einen vergoldeten Stock, setzte sie dann, wie auf einen Thron, ins Glas, und nannte sie Caroline: [113] jedes Mädchen rief, allerliebst! und jeder Jüngling, göttlich! Hat je der Pinsel der Natur solche Strahlen, solch mannichfaltiges Licht in eine vermischte Flamme zusammen gemischt? Siehe, nun liegt sie nieder, und todt, diese Caroline: kein Mädchen ruft mehr, allerliebst, und kein Jüngling, göttlich! Und da steht der Bösewicht, dessen elende insectenmäßige Lust diese bunte Tochter des Frühlings in den Staub legte. O! strafe ihn, oder laß meine Seele zu den elisäischen Schatten eilen, wo keine Nelke verwelket. [114] Er schwieg, und weinte. Der Beklagte trat

---

Nachahmungen.

mehr, allerliebst! und kein Jüngling, göttlich! — Diese Verse sind aus dem Catull übersetzt Epith.

Ut flos in septis secretus nascitur hortis,
Quem mulcent aurae, firmat sol, educat imber,
Multi illum pueri, multae optavere puellae:
Idem cum tenui carptus defloruit ungui,
Nulli illum pueri, nullae optavere puellae. &c.

mit Unschuld in der Mine hervor, und redete also die Göttinn an:

" Unter dem ganzen p bunten Geschlechte, das auf silberfarbigen Flügeln in den warmen Westwinden des Frühlings flattert, oder in der flüßigen Atmosphäre schwimmet, schimmerte einst dieses Kind der Hitze und der Luft am schönsten. Ich sahe, und scheuchte den Vogel von seiner Frühlingslaube. Er flohe, ich folgte; q itzt in Hoffnung, itzt in Furcht; er setzte sich, ich stand; er flog weiter, ich gieng weiter. Endlich blieb er auf derjenigen Pflanze sitzen, die er lie-

---

Nachahmungen.

p Unter dem ganzen bunten Geschlechte. Der Dichter scheinet des Spenser Muipotmos vor Augen gehabt zu haben.

" Unter dem ganzen Geschlecht der silberschwingigen Fliegen, welche das Reich der Luft im Besitz haben."

q Er flohe, ich folgte.

— — Ich fuhr zurück, das Bild fuhr zurücke;
Doch bald tret ich wieder hinzu; so wie ich mich nahte,
Trat es ebenfalls wieder hinzu —

Milton, nach Herrn Zachariä Uebers.

bet; und wo er sitzen blieb, da griff ich den schönen Vogel: ich bekümmerte mich viel um Rose, oder Nelke! Ich befasse mich nur, o Göttinn, mit dem, was in meine Sphäre gehöret. Ich sage die reine unverfälschte Wahrheit, und darf, mich zu entschuldigen, nur die Beute zeigen, deren Ueberreste dieses Papier dir darstellet, noch schön im Tode, diesen vortrefflichen Schmetterling.

Meine Söhne! (versetzte sie) ihr habt beyde das Eurige gethan: lebet beyde glücklich, und treibet eure Künste lange: aber höret eine Mutter, wenn sie unsere schlafenden Freunde eurer brüderlichen Sorge empfiehlet. Die gemeine Seele, r die der Himmel mit karger Hand gemacht hat, ist nur dazu gut, nur Narren lustig, und Betrüger wachend zu erhalten;

Aenderungen.

r Die gemeine Seele. In der ersten Ausgabe stand: „Der größte Theil der Seelen, von der gemeinen Schöpfung des Himmels, dienen nur, um Narren lustig, und Nichtswürdige wachend zu erhalten; und die meisten finden nur in diesen Schildwachen Gottes einen schläfrigen Wächter in dem Lande des Schlafes.“

sie ist ein schläfriger Wächter, der uns durch einen Stoß aus dem Schlaf wecket, um uns zu sagen, wie viel die Uhr ist. [116] Jedes Gehirn wird von irgend einem Gegenstande rege gemacht; das Dumme kann von dem Gesumme eines Vogels erwachen; das Verschlossenste findet, vorsichtig geöffnet, nur seine gleichartige Materie in Muschelschalen; die Seele, welche in der Metaphysik sich nicht zurecht zu finden weiß, kann in einer Wildniß von Moos herum wandern; und der Kopf, der Lust hat, zu sehen, was im Monde vorgehet, kann mit Hülfe eines Schwanzes auf den Flügeln des Wilkins, fortsteuren. [117]

O! möchten die Söhne der Menschen einmal bedenken, [118] daß ihnen ihre Augen, und ihre Vernunft nur gegeben sind, um Fliegen kennen zu lernen! Die Natur in einem Theile, in einer kleinen Gestalt zu sehen; ohne den Schöpfer des Ganzen zu bemerken: nur tändeln zu lernen; oder sich höchstens über ihren Schöpfer zu verwundern, nicht aber ihm zu dienen.

Das werde ich thun, antwortete ein finsterer Geistlicher, [119] ein geschworner Feind der Geheimnisse, doch aber göttlich dunkel; der mit frommer Hoffnung den Tag zu sehen wünschet, wo die moralische Evidenz [120] gar nichts mehr gelten wird, und blinden Glauben, und heilige Lügen verwirft, fertig zu betrügen, und begierig, entscheidend zu lehren: andere mögen mit furchtsamen Schritten, langsam kriechend, [121] auf klare Erfahrung einen niedrigen Grund legen, und durch gemeinen Verstand zu gemeiner Erkenntniß geleitet, sich endlich durch die Natur zur Ursache der Natur führen lassen: Wir, allsehend in deinen Nebeln, o! Mutter der hohen Einbildung, und Quelle des Stolzes! bedürfen keines Führers: Wir gehen auf der hohen Strasse [122] *a Priori*, und schliessen so lange niederwärts, [123] bis wir keinen Gott mehr glauben: schreiben der Natur immer mehr [124] von seinem Plan zu, und schieben ihn zur Seite, so weit wir können: rücken eine mechanische Ursache an seine Stelle, [125] oder binden ihn an die Materie, oder zertheilen ihn im Raum: oder hüpfen mit einem Sprunge [126] über alle seine Gesetze hin, machen Gott zum Ebenbilde des Menschen,

und den Menschen zur Endursache; finden die Tugend an den Ort gebunden: verachten alle Beziehung; sehen alles in dem Selbst, und nur für das Selbst [127] gebohren: und sind immer von nichts so gewiß, als von unserer Vernunft, von nichts so zweifelhaft, als von Seele und Willen. [128] O! verstecke den Gott noch mehr! und laß uns einen solchen sehen, wie Lucretius schilderte; [129] einen Gott, wie du: im Selbst verhüllet; einen Gott ohne Gedanken, ohne Achtung für unsere Verdienste, oder Sünden. Oder schildern unserer Phantasey das glänzende [130] Bild, was Theocles im entzückten Gesichte sahe, [132] wenn der Genius durch poetische Scenen schwärmete, oder wild in akademischen Haynen wanderte; Unsere Gesellschaft [133] betet diejenige Natur an, wo Tindal Lehren giebt, und Silenus schnarchet. [134]

Erweckt von seinem Namen, stand der trunkene Vater auf, und schüttelte die Saamen [135] des Feuers aus seiner Pfeife: dann schlug er seine Büchse zu, und strich seinen Bauch hinun-

ter, rosenroth, und ehrwürdig, obgleich ohne Priesterrock. Schmeichelhaft, und vertraulich gieng er zu dem Thron; führte die Jugend, und nannte die Göttinn Dame. Darauf sprach er: " Siehe, glücklich von Priesterbezauberung befreyet, [136] kömmt jeder vollendete Sohn zu dir zurück: erst ein Sclav der Worte, dann ein Knecht eines Namens, [137] hernach ein Spiel der Parthey; Kind und Mann zugleich; mit einem Kopfe, den die Natur eingeschränkt, und die Kunst noch mehr verenget hat, einem Kopfe voll Kleinigkeiten, und einem zusammengezogenen Herzen. Wie viele, so erzogen, so unterrichtet, habe ich gesehen, die alle anlachten, und von einer Königinn [138] angelacht wurden? Sie wurden zu Ehrenstellen hervorgesucht, geehrt wegen ihrer Geburt, aber waren gegen dich die größten Rebellen auf der Erden. Itzt sind sie alle unter deinem sanften Schatten zusammen gekrochen, alle in Pension, oder Hure zusammen geschmolzen! So kroch K *, so kroch B * ins Grab, halb Sclav eines Monarchen, halb einer Hure. Der arme W * fiel hin in der offensten Blüthe der Thorheit; Wer lobt ihn itzt? Sein Caplan auf seinem Grabsteine. Nimm sie

dann alle, o! nimm, und drücke sie an deine Brust! dein Magus, o Göttinn! soll das übrige thun.

Hiemit reichte ein alter Zauberer [139] seine Schaale hin; wer daraus trinket, vergißt seine vorigen Freunde, [140] seinen Vater, seine Ahnen, sich selbst. s Einer richtet sein Auge nach einem Stern, und stirbt wie Endymion: aus dem Kopfe eines andern wächst eine Feder, und er verlieret seinen Verstand; fort ist die Ehre, verlohren sein Gott, sein Land, und [141] alles; und nichts ist mehr übrig, als Demuth für einen König! Der gemeine Haufen gehet davon, um mit Schweinen zu rennen, mit Pferden zu laufen, oder mit Hunden zu jagen; aber, trauriges Exempel! alle behalten, um ihrer Schande niemals zu entgehen, die menschliche Gestalt. [142]

Aber sie, die gute Göttinn, [143] sendet jedem

Nachahmungen.

s Wer daraus trinkt. Homer von dem Nepenthe, Odyssee IV.

Kinde standhafte Unverschämtheit, oder milde betäubende Dummheit; und gleich darauf folgte, nach dem Verlust aller Schaam, eine Cibberische Stirn, oder Cimmerische Finsterniß. [144]

Einigen hält gütige Einbildung von sich selbst ihren Spiegel vor, worinn niemand mit den Augen eines andern siehet: sondern in sich selbst, wie sein Schmeichler, oder Vasal ihn schildert, einen Patrioten, Heerführer, oder Heiligen erblicket.

Andern hänget der Eigennutz seine bunte Livrey um; der Eigennutz, der auf scheckichten Flügeln flattert: er wendet sich in der Sonne, und wirft tausend Farben von sich, und nachdem er sich wendet, verschwinden, oder entstehen die Farben.

Rings um andere her singen die Sirenen, und trösten leere Köpfe mit leerem Schalle. Sie hören, leider! die Stimme des Gerüchts nicht mehr; die Dummheit tröpfelt ihren Balsam in ihre Ohren. [145] Was sollen alle eure Arbeiten, großer C*, H*, P*, R*, K*? Eure Söhne haben singen gelernet. Wie geschwind eilt der

Ehrgeiz ins Lächerliche! Der Vater wird ein Pair, der Sohn wird ein Narr.

Einige bedienet ein Priester mit aufgeschürztem weißen Unterkleide; alles Fleisch ist in seinen Augen nichts! Ochsen werden unter seiner Berührung ein Gallert, und der große Eber gehet in eine Flasche: er beladet den Tisch mit scheinbaren Wundern, [146] verwandelt Hasen in Lerchen, und Tauben in Kröten. Ein anderer, (denn welcher Mensch kann Alles!) erkläret die *Seve* und *Verdeur* [147] des Weines. Was können nicht reiche Opfer vergüten? Deine Trüffeln, Perigord! deine Schinken, Bayonne! mit französischer Libation, und welscher Musik, waschen Bladen weiß, [148] und vergüten den Flecken des Hays. Knight erhebt den Kopf; denn was bedeutet eine zu Grunde gerichtete Menge von Menschen gegen drey wesentliche Rebhühner in Einem? Weg ist alle Röthe, und stumm aller Gewissensverweis; ein Prinz nimmt ihn noch lieber in seine Kutsche, als der andere.

Hierauf mußten sich alle mit gebeugtem Knie nähern, und die Königinn gab ihnen Titel und Grade. Zuerst erhalten ihre Kinder, die sich

mehr hervor thaten, die den Shakespear in den Collegien der [149] Rechtsgelehrsamkeit studiren, einen Johanniswurm aufkleben können, oder Virtuosen sind, die Ehre, ihrem Namen M. K. G. † beyzusetzen. Einige, unergründliche Freymäurer [150] näherten sich mit unter dem schweigenden Haufen, als würdig, die Stelle des Pythagoras zu besetzen: und einige kamen als Botanisten, oder Floristen, oder als Glieder eines jährlichen Schmauses zurück. Der geringste gieng nicht unbelohnet davon; einer wurde ein Gregorier, der andere ein Gormogon. [151] Den letzten belohnte nicht die letzte Ehre; Isis und Cam machten sie zu Doctorn der Rechte.

Darauf ertheilte sie allen ihren Segen, " Geht, sprach sie, ihr Kinder meiner Pflege! Schreitet itzt von der Theorie zur Praxis. Alle meine Gebothe sind leicht, kurz, und vollstän-

---

Nachahmungen.

† Im Original: Shine in the dignity of F. R. S. d. i. *F*ellow *of* the *R*oyal *S*ociety, Mitglied der Königl. Gesellschaft.

zig: [152] Seyd stolz, seyd eigennützig, seyd dumm, meine Söhne! Betrachtet meine Rechte, beschützet meinen Thron: Dieses Kopfnicken bestätiget euch alle in euren Freyheiten. [153] Der Reithuth und die Gärte [154] sey den Herzögen heilig; der Marquis laufe mit dem Stabe, und der Schärfe; der Graf habe die Freyheit, gleich dem Kutscher des Sonnenwagens, von einem Schauplatz zum andern zu fahren; der Gelehrte zeichne Schmetterlinge ab, oder spinne die feinen Fäden der Arachne zu Seide aus; [155] Der Richter rufe seinen Bruder den Schergen [156] zum Tanz; der Senator treibe die Sau; [a] der Bischof stopfe (priesterliches Wohlleben!) die Seelen von hundert welschen Hähnen in eine Pastete; der trotzige Squire lerne von gallischen Meistern seine Länder und Güter in einer Suppe ersäufen. Andere mögen noch bessere Künste aus Frankreich holen, und Könige fiddeln, [157] Senate tanzen lehren. Vielleicht schwingt sich ein kühner Sohn noch höher, aus Begierde nach

---

Anmerkung.

[a] Ein Spiel der Kinder.

der Ehre, noch einen Monarchen auf meine Rolle zu setzen, und erinnert sich edel, daß Prinzen nur Dinge sind, für die ersten Minister gebohren, wie Sklaven für Könige; und dieser soll, als höchster Tyrann, dreyen Staaten gebiethen, und eine große Dunciade aus dem Lande machen!

Sie wollte fortreden, aber sie gähnte. — Die ganze Natur nickte: welcher Sterbliche kann dem Gähnen der Götter widerstehen? [158] Kirchen und Capellen fühlten [159] so gleich die Wirkung. (Zuerst St. James, denn der bleyerne G** predigte;) dann die Schulen; kaum konnte Westminsterhall sich wachend halten; die Convocation sperrte den Mund [160] auf, konnte aber nicht reden: weg war der Verstand der Nation, und fand sich nirgend, so lange das lange feyerliche Unisono herum gieng: es breitete sich immer weiter über das ganze Reich aus; selbst Palinurus schlief beym Steuerruder ein: Der Dunst schlich über jede Committee; [161] in jeder Amtsstube blieben halbvollendete Tractaten liegen; Armeen ohne Anführer schliefen den Feldzug

zug aus den Gedanken; und Flotten gähnten auf der See nach Befehlen.

Erzähle, o Muse! (denn du allein kannst es sagen; große Geister haben ein schwaches Gedächtniß, und [162] Dunse haben gar keines) erzähle, wer begab sich zuerst, und wer zuletzt zur Ruhe? Welche Köpfe machte sie ganz, und welche nur zum Theil beglückt? Welche Bezauberungen konnten die Faction, und welche den Ehrgeiz einschläfern, den Feilen zur Ruhe, [163] und den Dummen in Verzückung bringen, bis Verstand, Schaam, Recht und Unrecht vergessen waren. — O! sing, und schläfere mit deinem Gesange die Nationen ein.

* * *

Umsonst, umsonst — die alles in Schlaf bringende Stunde kömmt unwiderstehlich: Die Muse gehorcht der Gewalt. Sie kömmt, sie kömmt! [164] Da steht der schwarze Thron der ursprünglichen [165] Nacht, und des alten Chaos! Vor ihnen verschwinden die vergoldeten Wolken der Phantasey, und alle ihre

wechselnden Regenbogen verlöschen. Umsonst schießt auf Augenblicke von dem Witze ein Feuer aus; das Meteor fällt nieder, und gehet in einem Blitze aus. Wie bey dem Zauberliede der schrecklichen Medea die ermattenden Sterne, einer nach dem andern, in dem ätherischen Felde verschwanden: wie sich die Augen des Argus, überwunden durch die Kraft des Zauberstabes des Hermes, eines nach dem andern, zur ewigen Ruhe schlossen; so gehet bey ihrer empfundenen Ankunft eine Kunst nach der andern aus, und alles wird Nacht. Siehe die Wahrheit versteckt sich, und flüchtet in ihre alte Höhle; [166] Berge von Casuisterey werden auf ihren Kopf gehäufet! Die Philosophie, die sich sonst an den Himmel [167] lehnte, kriechet in ihre zweyte Ursache zusammen, und ist nicht mehr. Die Physik bittet die Metaphysik um [168] Schutz, und die Metaphysik ruft den Verstand zu Hülfe! Siehe das Geheimniß flüchtet [169] zur Mathematik! Umsonst! sie schauen, werden schwindlicht, rasen und sterben. Die Religion erröthet, [170] und verhüllet ihr heiliges Feuer, und die Moral stirbt unvermuthet. [171] Keine öffentliche, keine

privat Flamme wagt es, zu leuchten, kein menschlicher *Funken*, kein *göttlicher* Strahl bleibt übrig! Siehe, *Chaos*! dein schreckliches Reich ist wieder hergestellet; das Licht stirbt vor deinem nicht schaffenden Worte: deine Hand, großer Anarch! läßt den Vorhang fallen; und allgemeine Finsterniß begräbt Alles.

Anmerkungen

zum

vierten Buche der Dunciade.

1 Dieses Buch kann eigentlich von den vorigen durch den Namen der größern Dunciade unterschieden werden, nicht in Ansehung seiner Größe, sondern seines Inhalts; und in so fern dem Unterschiede zuwider, den man in alten Zeiten, unter der größern, und kleineren Iliade machte. Aber diejenigen betriegen sich sehr, welche glauben, daß dieses Werk, auf irgend eine Weise schlechter, als das vorige, oder von einer andern Hand, als unseres Dichters sey; hievon bin ich weit mehr versichert, als daß die Iliade selbst das Werk des Salimon, oder die Batrachomyomachie die Arbeit Homers sey, wie Barnes versichert hat. Bentl. P. W.

2 Dieses ist eine Anrufung von vieler Frömmigkeit. Da der Poet sich selbst als einen ächten Sohn beweisen will, so fängt er damit an, daß er seine große Ehrerbiethung für das Alterthum, und eine große Familie beweiset, so todt, und dunkel sie auch immer sey, welches der Dummheit immer angenehm ist. Hierauf erkläret er seine Liebe für die Erklärung der Geheimnisse; und zuletzt seine Ungeduld, mit ihr wieder vereinigt zu werden. Scribl. P. W.

3 Das furchtbare Chaos, und die ewige Nacht. Sie werden angerufen, weil die Wiederherstellung ihres Reichs die Handlung des Gedichts ist.

4 Tiefen Vorsatz halb zu zeigen, und halb zu verdecken. Dieses ist eine sehr große Schicklichkeit; denn ein dummer Poet kann sich nicht anders, als zur Hälfte, oder unvollkommen ausdrücken.

Scribl. P. W.

Ich verstehe es ganz anders; der Verfasser hatte in diesem Werke zwar eine tiefe Absicht; es waren in demselben Geheimnisse, oder ἀπόῤῥητα, welche er nicht völlig entdecken durfte; und ohne Zweifel ist in verschiedenen Versen, wie Milton sagt, " mehr darunter verstanden, als das Ohr höret."

Bentl. P. W.

5 Zu denen die Zeit mich auf ihren schnellen Flügeln trägt. Gemach und sanft, guter Poet! ruft der sanftmüthige Scriblerus bey dieser Stelle; denn gewiß wird er, trotz seiner ungewöhnlichen Sittsamkeit so geschwind nicht zur Vergessenheit reisen, als verschiedene andere, die mehr Zutrauen zu sich hatten, dahin gereiset sind: denn wenn ich mich an die Liste dererjenigen erinnere, welche sich mit der größten Kühnheit die Unsterblichkeit versprochen haben: nämlich Pindar, Ludewig Gongora, Ronsard, Oldham als lyrische Dichter; Lycophron, Statius, Chapman, Blackmoore als Heldendichter; so finde ich, daß die Hälfte von denselben bereits todt, und die andere Hälfte gänzlich verlohren ist. Aber es schickt

sich nicht für uns, die wir das Amt eines Auslegers über unsern Poeten übernommen haben, zu leiden, daß er sein Leben so verschwenderisch wegwerfe: im Gegentheile, je versteckter und unverständlicher sein Werk ist, und je weiter seine Schönheiten von dem Verstande gemeiner Leute entfernt sind, je mehr ist es unsere Schuldigkeit, sie vor das Angesicht der Menschen und der Engel hervorzuziehen, und zu erheben. Hierinn wollen wir dem löblichen Geist derer nachahmen, welche aus eben diesem Grunde ein Vergnügen daran gefunden haben, über finstere und unverständliche Schriftsteller, und so gar über ihre noch finsterern Fragmente zu commentiren. Sie zogen den Ennius dem Virgil vor, und wandten lieber die finstere Laterne Lycophron, als sie die ewige Lampe des Homers tränkten. Scribl. P. W.

6 Eure Trägheitskraft. Er zielet auf die *vis inertiae* der Materie, welche zwar in der That keine Kraft, dennoch aber der Grund von allen den Eigenschaften, und Attributen dieser trägen Substanz ist. P. W.

7 Die Sonne war müde — Der mondsüchtige Prophet. Der Prophet leitet dieses durch eine Sonnenfinsterniß ein, wie denn alle kluge Geschichtschreiber annehmen, daß vor allen großen Begebenheiten eine solche vorher gehe; aber er thut es mit einer besondern Geschicklichkeit, weil die Sonne das Sinnbild des Lichtes, und des Verstandes ist; welches vor dem Gesichte der Dummheit erlischet. Es ist gleichfalls sehr schicklich, diese Sonnenfinsterniß zu eben der Zeit zu machen, wenn Dummheit und Raserey sich zusammen verbunden haben: da diese Finsterniß von der

Oberherrschaft des Mondes verursachet wird. Die Verwandschaft, und den Einfluß der beyden erstern auf einander hat der Dichter in vielen Stellen gezeiget B. 1. v. 29. B. 3. v. 5. u. s. w.

8 Die Ordnung auszustreichen, und das Licht zu verlöschen. Als die beyden großen Endzwecke ihrer Sendung; die erste in der Würde einer Tochter des Chaos, die andere als Tochter der Nacht. Das Wort Ordnung muß man hier in weitläuftigem Verstande nehmen, sowohl für die bürgerliche, als moralische; für den Unterschied zwischen dem Hohen, und Niedrigen in der Gesellschaft; und dem Wahren und Falschen bey einzelnen Personen. Das Wort Licht wird blos von dem Verstande genommen, für Wissenschaft, Künste. P. W.

9 Aus den Dummen und Erkauflichen. Die Allegorie wird fortgesetzt; dumm beziehet sich auf die Auslöschung des Lichts, oder der Wissenschaften; erkauflich auf die Zerstörung der Ordnung, oder der Wahrheit der Dinge. P. W.

Ebend. Eine neue Welt. In einer Anspielung auf die epikuräische Meynung, daß aus der Auflösung der natürlichen Welt in Nichts und in das Chaos eine neue entstehen sollte. Da der Poet hierauf ziehlet, so läßt er, indem er eine neue moralische Welt hervorbringet, sie Theile von ihren ursprünglichen Grundtheilen annehmen.

10 Bley und Gold. Das ist dumm, und erkauflich. P. W.

11 **Ihr ganzer Untertheil zeigte sie im Glanze.** Es war die Meynung der Alten, daß die Gottheiten dem Menschen sich von hintenzu offenbarten. Virgil. *Aen.* I. & *Avertens*: rosea cervice refulsit. Aber diese Stelle könnte noch eine andere Erklärung leiden. *Vetus Adag.* " Ye höher ihr steiget, Ye mehr » zeigt ihr ewren Hintern." Dieses ist in keinem Beyspiele so wahr, als in der Dummheit, welche nach hohen Dingen strebt. Eben diese findet auch ein Sinnbild in einem Affen, der in die Höhe steiget, und seinen Hintern zeiget. Scribl. V. W.

12 **Lehnet sich ihr Sohn der Laureat.** Der Poet hat mit großer Beurtheilung gedichtet, daß ein solcher College, den die Dummheit gewählet hatte, auf dem Thron schlief, und wenig Theil an der Handlung des Gedichts nahm. Dem zufolge hat er von dem Tage seiner Salbung an wenig, oder nichts gethan; nachdem er im zweyten Buche an keiner Sache, die um ihn her vorgieng, Theil genommen, und das ganze dritte Buch hindurch im tiefen Schlaf gelegen hatte. Und dieses darf uns, wohl bedacht, in unsern Tagen nicht befremden, da so viele Gemahle der Königinnen ein gleiches gethan haben.

Diesen Vers nahm unser vortrefflicher Laureat so sehr zu Herzen, daß er das ganze menschliche Geschlecht fragte, ob er nicht so selten schliefe, als irgend ein anderer Narr? Allein man hoft, daß der Poet ihn nicht beleidiget, sondern vielmehr seine Prophezeihung wahr gemacht habe; (in seinem von ihm selbst beschriebenen Leben C. 9. S. 243, wo er sagt:) " es wird dem Leser eben so angenehm seyn, mich

„ in meinem hohen Alter, als einen Duns zu sehen,
„ als es ihm angenehm war, mich in meiner Jugend
„ für einen lebhaften Dummkopf zu halten.„ Allenthalben, wo es nur die Gelegenheit gab, seine Lebhaftigkeit, oder Munterkeit von irgend einer Art, selbst im Kriechen, anzuführen, da ist sie ihm beygelegt worden: aber hier, wo er nichts zu thun hat, als seine natürliche Ruhe zu halten, hier muß er seinem Geschichtschreiber erlauben, daß er von ihm schweige. Prinzen haben nur ihren Character von ihren Handlungen, und Poeten von ihren Werken; und wenn er in diesem eben so gut schläft, als irgend ein anderer Narr, so muß der Dichter ihn, und sie in alle Ewigkeit schlafen lassen.

Bentl. p.

Ebend. Ihr Laureat. “ So oft ich meinen
„ Namen in den satyrischen Werken dieses Dichters
„ finde; so sehe ich es niemals für eine Bosheit an,
„ die er wider mich begehen wollte; sondern für
„ eine Gewinnsucht für sich selbst. Denn er bedenket, daß mein Gesicht besser bey der Nation bekannt
„ ist, als die meisten anderen; und daher wird ein
„ Stich auf den Laureaten ein gewisser Köder seyn,
„ ad captandum vulgus, um kleine Leser zu fangen.„ Leben des Col. Cibber, C. 2. Wenn es nun wahr ist, daß die Werke unsers Dichters ihre gute Aufnahme diesem sinnreichen Mittel zu danken haben; so leiten wir hieraus einen unbeantwortlichen Beweis her, daß das vierte Buch der Dunciade eben sowohl, als die vorhergehenden drey, unter der letzten Hand unsers Verfassers gewesen, und von ihm zur Presse

bestimmet worden sind; in welcher Absicht hätte er es sonst mit diesem vollendenden Streiche, dem vortheilhaftem Stiche auf den Laureaten bekrönet?

Bentl. P. W.

13 **Unter ihren Fußschemel u. s. w.** Hierauf werden uns die Gemälde derer vorgestellt, welche die Göttinn gefangen führet. Die Wissenschaft wird nur so gedemüthiget, und eingeschränkt, daß sie unnütz wird: aber Witz und Genie werden, als gefährlichere, thätigere Feinde, bestraft, und weggetrieben; da sich die Dummheit noch oft, gewisser maßen, mit der Gelehrsamkeit, aber niemals mit dem **Witze** verträgt. Und dem Zufolge wird man sehen, daß sie etwas, was jeder Wissenschaft ähnlich ist, als Casuisterey, Sophisterey annimmt; aber nichts dem Witze ähnliches; da die Oper allein seinen Platz ersetzen muß.

P. W.

14 **Von ihren falschen Vormündern geschildert.** Die Moral ist die Tochter der Asträa. Dieses ist eine Anspielung auf die Mythologie der alten Poeten, welche uns sagen, daß die Götter in dem goldnen, und silbern Alter, unter den Menschen auf der Erde wohnten; als aber die Menschen, weil sie ausgeartet waren, ihre Zuflucht zu einer Obrigkeit nehmen mußten, und als die Weltalter von Kupfer, und Eisen kamen, d. i. als die Gesetze auf eherne Tafeln geschrieben, und durch das Schwerdt der Gerechtigkeit den Menschen angedrungen wurden; so begaben sich die Himmlischen von der Erde hinweg, und Asträa war die letzte von allen; und damals ließ sie diese

ihre verwaiseten Töchter in den Händen der vorbesagten Vormünder.

Scribl. P. W.

15 Giebt ihrem Pagen das Zeichen; (*Page.*) Es war ein Richter dieses Namens, der beständig fertig war, einen jeden henken zu lassen, der vor ihm erschien, und man erlaubte ihm, in einem langen Leben, welches so lange dauerte, bis er kindisch wurde, hundert klägliche Beyspiele davon zu geben. — Wiewohl der aufrichtige Scriblerus glaubt, daß das Wort, *Page*, hier nichts mehr bedeute, als einen Pagen, oder einen Stummen, und daß auf den Gebrauch in der Türkey angespielet würde, wo man Staatsgefangene durch Stumme, oder Pagen strangulieren läßt: eine Gewohnheit, welche doch noch anständiger ist, als die Gewohnheit unsers Page, der einen jeden, ehe er ihn aufhenken ließ, mit Beschimpfungen überhäufte.

Scribl. P. W.

16 Die rasende Mathesis. Dieses zielt auf die seltsamen Schlußfolgen, welche einige Mathematikverständige aus ihren Grundsätzen hergeleitet haben, betreffend die wirkliche Quantität der Materie, die Realität des Raums, u. s. w.

P. W.

17 Der leere Raum, d. i. leer, und von der Materie gesäubert. — Entzücktes Starren! Die Handlung solcher Leute, welche umher sehen mit völliger Versicherung, das zu sehen, was nicht existiret, so wie diejenigen, welche den Raum, als ein wirkliches Wesen zu finden glauben.

18 Jtzt lief sie im Zirkel herum, und findet ihn viereckigt. Zielet auf die thörichten, und fruchtlosen Versuche, die Quadratur des Cirkels zu finden.

P. W.

19 Von den Augen des Neides, und der Schmeicheley bewachet. Da eines von denen Unglücksfällen, welche die Verfasser trafen, wenn sie ihre Schauspiele der Macht eines Censors unterwarfen, der ihnen die Freyheit des Drucks gab, die falschen Vorstellungen waren, welche sie entweder von denen zu besorgen hatten, die ihren Neid wider das Verdienst ausließen, oder den Großen dadurch ihren Hof machen wollten, daß sie allgemeine Betrachtungen wider das Laster in Libellen über besondere Personen verwandelten.

P. W.

20 Aber die vernünftige Geschichte. Die Geschichte biethet dem Trauerspiele die Hand, die Satyre dem Lustspiele, als ihre Substituten in der Ausübung ihrer unterschiedenen Verrichtungen; da die eine im hohen Leben die Verbrechen, und die Strafen der Großen vorstellet; die andere im niedrigen Leben, da sie die Laster und Thorheiten gemeiner Leute lächerlich macht. Aber man möchte fragen: wie kam es, daß die Geschichte, und die Satyre die ungestrafte Erlaubniß hatten, den Musen selbst in der Gegenwart der Göttinn, und mitten unter allen ihren Triumphen, Trost einzusprechen? Eine Frage, sagt Scriblerus, welche wir also auflösen: die Geschichte wurde in ihrer Kindheit von der Dummheit selbst auferzogen; weil sie sich aber nachmals mit ei-

nem edlen Hause vermählet hatte, so vergaß sie, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, die Niedrigkeit ihrer Geburt, und die Sorgfalt ihrer ersten Freunde. Dieses veranlassete zwischen ihr, und der Dummheit eine Entfremdung. Endlich kamen sie, nach langer Zeit, in der Zelle eines Mönches zusammen, versöhnten sich, und wurden bessere Freunde, als sie vorher gewesen waren. Hiernächst hatten sie einen andern Streit; aber er dauerte nicht lange; und itzt verstehen sie sich gut zusammen, und werden vermuthlich so fortfahren. Hier läßt sich die Nachsicht erklären, welche der Geschichte bey dieser Gelegenheit bezeigt wird. Aber die Kühnheit der Satyre entstehet aus einer ganz andern Ursache; denn der Leser muß wissen, daß sie von allen ihren Schwestern allein unüberwindlich ist, und niemals zum Schweigen gebracht wird; wenn sie, wie man glauben sollte, zu eben dieser Absicht, nämlich sich bis auf ihren letzten Odem dem Reiche der Dummheit zu widersetzen, von oben begeistert, und erwecket wird. W.

21 **Auch konntest du dich.** Dieser Herr widersetzte sich im Jahre 1737, als die vorbesagte Bill dem Hause der Lords überreichet wurde, derselben in einer vortrefflichen Rede, (sagt Herr Cibber,) „mit einem „Geiste, und mit ungewöhnlicher Beredtsamkeit.„ Diese Rede hatte die Ehre von dem besagten Herrn Cibber, gleichfalls mit einem lebhaften Geiste, und auf eine sehr ungewöhnliche Art, im achten Capitel seines Lebens und seiner Sitten, beantwortet zu werden. Und hier, mein lieber Leser! wollte ich gern die andere Rede einrücken, damit du über dieselben urtheilen möchtest; ich muß es aber wegen ei-

niger Misverständnisse zwischen dem hohen Verfasser, und mir, die wahre Leseart gewisser Stellen betreffend, noch aufschieben.

Bentl. P. W.

22 **Und siehe, die Gestalt einer Hure.** Die Stellung, welche von diesem Gespenste angegeben wird, stellt die Natur, und das Genie der italiänischen Oper vor; ihre affectirten Minen, ihre weibischen Töne, und die Gewohnheit, da man diese Opern aus beliebten Liedern ohne Zusammenhang unter einander zusammen flickte. Diese Dinge wurden durch Unterzeichnung des Adels unterstützt. Dieser Umstand, daß die Oper die Eröffnung der grossen Sitzung vorbereiten sollte, wurde im dritten Buche geweißaget. "Schon bereitet die Oper den Weg, „ diese gewisse Vorläuferinn ihrer sanften Re„ gierung. „

P. W.

23 **Laßt Zwiespalt herrschen.** Dieses zielet auf den falschen Geschmack, künstliche Stücke mit unzähligen Abtheilungen, mit Verabsäumung derjenigen Harmonie in der Musik zu spielen, welche dem Gedanken gemäß ist, und sich an die Leidenschaften wendet. Herr Handel hatte eine Menge Spieler, und mehr verschiedene Instrumente in das Orchester eingeführet, und so gar Trommeln, und Canonen angebracht, um einen vollständigern Chor zu machen; welches den feinen Leuten seiner Zeit so sehr zu männlich klang, daß er sich mit seiner Musik nach Irland begeben mußte. Hierauf fanden sie sich genöthiget,

weil sie keine Setzer hatten, das oben gedachte zusammen geflickte Stück aufzuführen.

P. W.

24 Chromatische Gänge. Diejenige Art von alter Musik, welche man Chromatik nannte, war eine Abänderung, und Verschönerung der diatonischen Musik, in seltsamen Unregelmäßigkeiten. Man sagt, sie wäre um die Zeit des Alexander erfunden worden, und die Spartaner hätten den Gebrauch derselben, als schläfrig, und weibisch, verbothen.

W.

25 Die stille Kirche zu erwecken, und den rasenden Schauplatz einzuschläfern. Das ist, die Andacht der erstern durch leichtsinnige, und lustige Arien zu zerstreuen, und das Pathos des andern durch Recitative, und schlechte Lieder zu unterdrücken.

W.

26 Dein eigner Phöbus herrschet.

Tuus jam regnat Apollo. Virg.

nicht der alte Phöbus, der Gott der Harmonie, sondern ein neuer Phöbus von französischer Abkunft, der sich mit der Prinzeßinn Galimathias, eine von den Kammermädchen der Dummheit, und einer Gehülfinn der Oper vermählte. Man sehe von ihm den Bouhours, und andere Kunstrichter dieser Nation.

Scribl. P. W.

27 Die andere Trompete des Gerüchtes. Sein zweytes, oder gewisseres Gerücht; wo wir nicht etwa annehmen, daß dieses Wort andere sich auf die Stellung einer ihrer Trompeten beziehe, nach dem

Hudibras; „ sie bläst nicht beyde mit einerley Wind;
„ sondern eine vorn, die andere hinten; und daher
„ nennen heutige Schriftsteller die eine das gute, und
„ die andere das böse Gerücht. „

P. W.

28 Die Jugend, und das Alter, welche ihre Herrschaft in sich fühlen. In dieser neuen Welt der Dummheit hat jede von diesen dreyen Classen ihren angewiesenen Posten, wie er sich am besten für ihre Natur schickt, und zu der Harmonie des Systems stimmet. Die ersten werden nur von dem starken und einfachen Trieb der Anziehung gezogen, und so vorgestellt, als wenn sie gerade zu auf sie fallen, sich an ihrer Substanz fest halten, und in ihrem Mittelpunkte ruhen. „ Alle fanden ihren Mittel„ punkt, hielten sich an der Göttinn fest, und „ hiengen rings um mit ihr zusammen. „ Die zweyten befanden sich zwar innerhalb der Sphäre ihrer Anziehung; weil sie aber doch zugleich eine sich vom Mittelpunkte entfernende Bewegung haben, so werden sie durch die zusammengesetzte Kraft beyder Triebe in dem planetarischen Umschwunge, einige näher, andere entfernter, um ihren Mittelpunkt herumgetrieben: „ Die gelinde angezogen, und sich „ immer weniger, und weniger widersetzen, wäl„ zen sich in ihrem Wirbel, und bekennen ihre „ Macht. „ Die dritten sind eigentlich excentrisch, und keine beständige Glieder ihres Staates, oder Systems: Zuweilen in einer ungeheuren Entfernung von ihrem Einflusse, und zuweilen wiederum an der Gränze ihres hellen Glanzes. Sie thun in ihrem

Perihelion, oder in ihrer nächsten Annäherung zu der Dummheit in der moralischen Welt eben das, was die Cometen in der natürlichen thun; nämlich sie erfrischen, und beleben die Trockenheit, und den Verfall des Systems; so wie es in den Zeilen angezeiget wird. W.

29 **Keinem fehlt ein Führer, keinem ein Platz.** Die Söhne der Dummheit bedürfen keines Unterrichtes im Studiren, und keiner Führer im Leben: sie sind ihre eigene Lehrer in allen Wissenschaften, und ihre eigene Herolde, die sich in alle Stellen selbst einführen. P. W.

Man muß bemerken, daß in dieser Versammlung drey Classen sind. Die erste bestehet aus Leuten, welche durchaus, und offenbar dumm sind, der Göttinn von Natur anhangen, und in dem Gleichniß unter den Bienen vorgestellt werden, die sich um ihre Königinn anhangen. Die andern werden wider ihren Willen an sie gezogen, ob sie gleich sich nichts daraus machen, ihren Einfluß zu bekennen; die dritten sind solche, welche zwar keine Glieder ihres Staats sind, aber doch ihren Dienst dadurch befördern, daß sie der Dummheit schmeicheln, falsch verstandene Talente anbauen, elende Schmierer begünstigen, verdiente Leute abschrecken, oder sich für witzige Köpfe, und Leute von Geschmack in Künsten ausgeben, die sie nicht verstehen. P. W.

31 **Als schwache Rebellen ihre Sache befördern.** Wie zum Exempel diejenigen, welche sich stellen, als

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

wenn sie sich ihrer Regierung widersetzen, indem sie sich für Gönner der Gelehrsamkeit ausgeben, ohne Verdienste beurtheilen zu können. Diese Wissenschaft, zu beurtheilen, macht, daß alle wahre Verdienste bescheiden, und zurückhaltend, und die falschen zudringlich, und eingebildet sind; und wenn der Richter sich leicht hintergehen läßt, so bekommen Narren diejenigen Belohnungen, welche dem Genie gebührten. Denn, wie der Poet von einem dieser Gönner sagt. " **Dryden allein, und wer wundert sich? kam „ nicht vor ihn; Dryden allein entgieng seinem „ richtenden Auge.„** Und auf diese Weise befördern die schwachen Rebellen, wie er richtig bemerkt, wider ihr Wissen, die Sache derjenigen, gegen welche sie gern für Feinde gehalten seyn wollten.

Denn so lange keine Belohnungen zur Beförderung der Gelehrsamkeit gegeben werden, so lange wird sich das Genie auf denjenigen Fuß des Ruhmes stützen, den witzige Köpfe allemal von den Dunsen erhalten werden. Aber eine ungebührliche Austheilung der Belohnungen wird alle wahre Genies gänzlich unterdrücken, und verdrüßlich machen; da sie sich alsdenn nicht allein der Ehren beraubt finden, die sie von andern fodern könnten, sondern sich auch so gar desjenigen guten Namens beraubt sehen, den sie sonst erhalten haben könnten. Denn so, wie der Lauf der Welt ist, ist der allgemeine gute Name, wenn er um die Wette streiten muß, mehr an die Gunst, und an einen hohen Stand gebunden, als an die bloßen Gaben des Witzes, und der Gelehrsamkeit. Hieraus schließen wir, daß es besser wäre, wenn das Amt, die Gelehrsamkeit zu befördern, nicht mit Klugheit

und Treue verwaltet wird, daß alsdann überall keine Beförderungen wären.

W.

32 Falsch gegen den Phöbus. Von dem alten und wahren Phöbus gemeynt; nicht von dem französischen Phöbus, der keine erwählte Priester, oder Poeten hat, sondern alle, einen so gut, wie den andern, begeistert, wer singen, oder bethen will.

Scribl. P. W.

33 Und der letzte, und schlimmste, der Hypocrit ꝛc. In dieser Abtheilung werden gerechnet; erstlich, diejenigen, welche die Dummheit in den Großen anbethen. Zweytens, schlechte Richter; drittens, schlechte Schriftsteller; viertens, schlechte Gönner. Aber der letzte, und schlimmste, wie er ihn mit Recht nennt, der Hypocrit der Muse, welche gleichsam den Inbegriff von allen vorigen ausmacht. Derjenige, welcher glaubt, die einzige Absicht der Poesie sey, zu belustigen, und das einzige Geschäft des Poeten, witzig zu seyn; und der folglich nur solche kleine Talente bey sich anbaut, und sie nur bey andern ermuntert.

34 Bückte sich von einer Seite zur andern. Als wenn er auf keiner Parthey wäre.

W.

35 Der freche Benson. Dieser Mann bemühete sich, dadurch einen Ruhm zu erwerben, daß er dem Milton Monumente errichten, Münzen auf ihn schlagen, Köpfe von ihm aufstellen ließ, und Ueber-

setzungen von ihm besorgte, und nachmals durch eine eben so große Liebe für des Arthur Johnston, eines schottländischen Arztes, Uebersetzung der Psalmen, wovon er viele schöne Ausgaben drucken ließ. Siehe mehr von ihm im dritten Buche.

P. W.

36 **Der ehrenfeste Ritter.** Ein angesehener Mann, der im Begriff war, eine sehr prächtige Ausgabe, von einem großen Verfasser auf seine eigne Kosten drucken zu lassen. P. W.

37 Diese vier Zeilen, wurden auf einem besondern Blatte des Herrn Pope in der letzen Ausgabe, von der Dunciade gedruckt, die er selbst besorgte, mit Befehl an den Setzer, dieses Blatt an seinen Ort einzurücken, so bald des Sir T * H * Shakespear würde herausgekommen seyn. B.

38 **Wieder lebendig.** Die Göttinn billiget den Kunstgriff, die unbekannten Namen von Leuten, die sich in keinem Zweige der Gelehrsamkeit berühmt gemacht haben, mit dem Namen der berühmtesten Schriftsteller zu verbinden, entweder so, daß man Ausgaben von ihren Werken mit albernen Veränderungen ihrer Texte drucken läßt, wie in den vorigen Exempeln; oder daß man Monumente aufrichte, und sie mit eignen Namen, und Aufschriften schände, wie in den letzten. P. W.

39 **Der alte Aeson.** Wovon Ovid sagt (und zwar so, daß es sich auf diese wiederhergestellten Verfasser gut deuten läßt):

Aeson *miratur*,
Dissimilemque animum *subiit.* —

40 Keine Seite, kein Grab. Denn was kann man einem verstorbenen Schriftsteller weniger geben, als ein Grab? Oder was kann man einem Lebendigen weniger geben, als eine Seite?

P. W.

Eine Seite. (*Page*) Pagina, nicht *Pedissequus*, ein Blatt, in einem Buche, nicht ein Bedienter, Nachfolger, oder Aufwärter, da nach dem Tode des Thomas Durfey kein Dichter einen Pagen gehabt hat.

Scribl. P. W.

41 So soll bey jedem Barden ein Rathsherr sitzen. Siehe die Gräber der Poeten, *Editio Westmonasteriensis.* P. W.

Er zielet auf das Monument, welches von dem Rathsherrn Barber dem Butler errichtet wurde.

42 Ein schwerer Lord soll an jedem Witzling hangen. Welch ein unnatürliches Bild, und wie übel unterstützt! sagt Aristarchus. Hätte es geheissen: " ein schwerer Witzling soll an jedem Lord „ hängen, „ so wäre noch etwas gesagt worden, zu einer Zeit, die sich durch wohl urtheilende Gönner so sehr unterscheidet. Man lese demnach für *Lord*, *Load*, (Last) das ist, in diesem Leben Last von Schulden, und nach diesem von Commentaren. Hierinn ist die Sache des armen Verfassers des Hudibras sehr merkwürdig, dem, da sein Körper schon

vor langer Zeit durch eine Last von Schulden ins Grab gezogen worden, neulich eine noch unbarmherzigere Last von Commentarien auf den Geist geladen ist; worinn der Herausgeber mehr gethan hat, als Virgil selbst sich rühmen konnte; denn er konnte nur sagen, er habe aus dem **Miste** anderer sich Gold heraus gesucht; dahingegen der Herausgeber es aus seinem eignen Miste gesucht hat.

Scribl.

Aristarchus hält die gemeine Leseart für recht; und glaubt, der Verfasser selbst habe sich bearbeitet, und nur eben sein Gewicht abgeschüttelt, als er folgendes Sinngedicht schrieb: " Mylord beklagt sich, „ Pope habe, in Gärten vernarrt, ihm drey Bäume, „ drey Heller werth, abgehauen: aber er ist mein „ Nachbar, ruft der höfliche Pair, und wenn er „ mich besuchen will, so will ich mein Recht nicht „ ansehen. Was? Gezwungen? und wider meinen „ Willen, ein Bekannter eines Lords werden? Er „ mag seine Klage aufsetzen!„

43 **Ein Duns siehet mit Verachtung den andern kommen, aber ein Geck bezeigt dem andern** ꝛc. Dieses muß man nicht so sehr den unterschiedenen Sitten eines Hofes und Collegii zuschreiben, als den verschiedenen Wirkungen, welche ein Anspruch auf Gelehrsamkeit, und ein Anspruch auf Witz, auf Dummköpfe haben. Denn wie die Beurtheilungskraft darinn bestehet, daß man den Unterschied der Dinge finde, und der Witz darinn, daß man ihre Aehnlichkeiten erkennen, so ist der Duns ganz Zwietracht, und Mishelligkeit, und beschäfftiget sich beständig mit Vorwürfen, Untersuchen, Widerlegen

u. s. w. indem der Geck im Frieden blühet, in Liedern und Lobgesängen, Addressen, Characteren, Epitalamien. W.

44 Der furchtbare Stab. Ein Stock, den gemeiniglich Schulmeister führen, und welcher die armen Seelen, wie der Stab des Mercurius, herum treibt.

Scribl. P. W.

45 Und hält seine Hosen. Eine fast gleiche Wirkung der Furcht wird vom Virgil in der Aeneis beschrieben:

Contremuit nemus —
Et trepidae matres pressere ad pectora natos.

Da bey jeder Furcht nichts so natürlich ist, als daß man das fest hält, was man in der größesten Gefahr glaubet. Aber man muß sich nicht einbilden, als wenn der Verfasser zu verstehen geben wollte, daß diese jungen Senatörs, ob sie gleich erst neulich aus der Schule gekommen sind, noch unter dem ungeziemenden Gehorsam eines Lehrers stünden.

Scribl.

46 Wie der samische Buchstab. Der Buchstab Y, den Pythagoras als ein Sinnbild der verschiedenen Wege zur Tugend, und zum Laster brauchte.

Et tibi quae Samios diduxit littera ramos.

P. P. W.

47 Da wir ans Thor der Gelehrsamkeit gestellet sind. u. s. w. Dieser Umstand von dem *Genius*

Loci, nebst der Inderhand in den vorhergehenden Zeilen, scheinet eine Anspielung auf die Tafel des Cebes zu seyn, wo der Genius der menschlichen Natur die Straße anweiset, welche diejenigen, die ins Leben kommen, verfolgen sollen. Ὁ δὲ γέρων ὁ ἄνω ἑστηκὼς ἔχων χαρτήν τινα ἐν τῇ χειρὶ καὶ τῇ ἑτέρᾳ ὥσπερ δεικνύων τὶ, οὗτος Δαίμων καλεῖται &c.

P. W.

48 Gar zu weit offen zu stehen. Eine lustige Anspielung auf die Beschreibung des Thores der Weisheit in der Tafel des Cebes.

W.

49 Ihren Athem zu üben. Indem sie sie zwingen, die klaßischen Dichter auswendig zu lernen, welches ihnen einen unendlichen Stoff giebt, sich in ihrem ganzen Leben mit Unterredungen, und Worten die Zeit zu vertreiben.

P. W.

50 Wir hängen ein klingelndes Schloß an den Verstand. Denn da die Jugend wie Packpferde gebrauchet, und unter einer schweren Last von Worten fort geprügelt wird, so machen ihre Lehrer, damit sie nicht ermüde, daß die Worte in Reimen, und Sylbenmaaß klingeln.

51 In jenem Hause, oder Halle. Westminsterhall, und das Haus der Gemeinen. ——

52 Das Meisterstück des Menschen. Das ist, ein Sinngedicht. Der berühmte Dr. South erklärte sich, daß ein vollkommnes Sinngedicht ein eben so

schweres Werk sey, als ein episches Gedicht. Und die Kunstrichter sagen, " ein episches Gedicht sey das „ größte Werk, dessen die menschliche Natur fähig „ sey. „ P. W.

53 O! rief die Göttinn. Die Sache, worüber man sich berathschlagte, ist diese: wie man die Menschen Lebenslang auf Worte einschränken möchte. Die Lehrer der Jugend zeigen, wie wohl sie das Ihrige thun; aber beklagen sich, daß die Menschen, wenn sie in die Welt kommen, ihre Gelehrsamkeit gar zu leicht vergessen, und sich auf nützliche Kenntnisse legen. Dieses war ein Uebel, welches gehoben werden mußte. Und die Göttinn versichert, daß hiezu eine größere Tyranney nöthig sey, als die Tyranney der grammatikalischen Schulen. Sie zeigt ihnen daher in ihren Wünschen nach einer **willkührlichen Gewalt** das Mittel an. Da dieser daran gelegen ist, die Menschen von der Untersuchung der Dinge abzuhalten; so wird sie die Fortpflanzung der **Wörter** und Töne befördern; und um alles sicher zu machen, wünschet sie einen andern **Pedanten** zum **Monarchen**. Um eine so große Glückseligkeit desto eher zu erhalten, ist sie geneigt, so gar einmal die ersten Grundsätze ihrer Politik zu beleidigen, und wenigstens ihre Söhne in einer Sache unterrichten zu lassen, aber einer Sache, welche auch zureichend war, nämlich in der **Lehre von dem göttlichen Rechte eines Monarchen**.

Nichts kann richtiger seyn, als die hier angebrachte Betrachtung, daß kein Zweig der Gelehrsamkeit unter einer willkührlichen Regierung wohl fortkömmt,

außer der wörtlichen Gelehrsamkeit. Die Ursachen fallen in die Augen. Es ist unsicher, unter solchen Regierungen das Studium der Dinge zu treiben; vornehmlich der Dinge von Wichtigkeit. Außerdem, wenn die Menschen ihren Patriotismus verlohren haben, so finden sie gemeiniglich ein Vergnügen an Kleinigkeiten, wenn ihre Privatsittlichkeit sie von Lastern zurück hält. Daher verdunkelte so bald eine so große Wolke von Scholiasten und Sprachlehrern, das Licht in Griechenland, und Rom, als diese berühmten Republiken einmal ihre Freyheiten verlohren hatten. Ein anderer Grund ist die Beförderung, welche willkührliche Regierungen dem Studio der Worte geben, um thätige Genies, welche sonst unruhig werden, und untersuchen möchten, zu beschäfftigen. So, als der Cardinal Richelieu die armseligen Ueberreste der Freyheit seines Landes zerstöret, und aus dem höchsten Gerichtshofe des Parlaments ein bloßes ministerialisches Gericht gemacht hatte, führte er die französische Academie zur Verbesserung der Sprache ein. Was bey dieser Gelegenheit eine rechtschaffene Magistratsperson sagte, als das Patent zur Aufrichtung derselben in dem Parlamente von Paris unterzeichnet werden sollte, verdient hier angeführet zu werden. Er sagte zu der Versammlung: er erinnere sich dabey, wie einsmals ein römischer Kaiser seinen Senat bewirthete; als er ihnen das Recht genommen hatte, öffentliche Sachen zu untersuchen, so ließ er sie in Form um ihre Meynung über die beste Brühe für einen Barben befragen.

W.

54 **Ein sanfter Jacob u. s. w.** Wilson sagt uns, Jacob der erste habe selbst die Mühe übernommen, den Car, Grafen von Semmerset, die lateinische Grammatik zu lehren; und Gondomar, der spanische Gesandte, hätte oft mit Fleiß fehlerhaft lateinisch gesprochen, um dem König das Vergnügen zu machen, daß er ihn corrigirte, wodurch er sich bey dem König in Gunst setzte.

Dieser große Prinz war der erste, der den Titel geheiligte Majestät annahm, den seine getreue Geistlichkeit von Gott auf ihn übertrug. " Die Grundsätze des leidenden Gehorsams, und des Unwiderstandes, sagt der Verfasser der Abhandlung über Partheyen, im achten Briefe, welche vor seiner Zeit vielleicht in irgend einer alten Homilie versteckt gelegen hatten, wurden unter dieser unrühmlichen Regierung durch Geschwätze, Schriften und Predigten in den Gang gebracht. "

P. W.

55 **Denn wenn die Dummheit einen guten Tag siehet; so ist es in den Schatten der wirklichen Regierung: Und artig ist es von der Dummheit,** daß sie dieses Bekenntniß ablegt. Ich will nicht sagen, daß sie auf den bekannten Vers des Claudian anspielet:

Nunquam libertas gratior exstat,
Quam sub rege pio. —

Aber das wollte ich wohl sagen, daß die Wörter, Freyheit und Monarchie, oft verwechselt, und von den ernsthaften Schriftstellern eines für das andere genommen worden sind. Ich sollte daher muthmaß-

sen, daß die ächte Leseart des oben angeführten Verses diese war:

Nunquam libertas gratior exstat,
Quam sub lege pia.

und das *Rege* nur die Leseart der Dummheit selbst war, und daher mochte sie darauf anspielen.

Scribl.

Ich urtheile ganz anders von dieser Stelle: die ächte Leseart ist *libertas* und *rege:* so schrieb Claudian den Vers. Aber der Fehler liegt in dem ersten Verse: es sollte *exit* heißen, nicht *exstat*; und dann wird der Verstand dieser seyn; daß die Freyheit niemals auf eine so gute Art verlohren, oder fort gegangen sey, als unter einem guten König: weil es ohne Zweifel eine zehenfache Schande ist, sie unter einem Bösen zu verlieren.

Dieses verleitet mich ferner eine Anmerkung über eine höchst unsinnige Stelle zu machen, welche sich in allen Ausgaben von dem Verfasser der Dunciade befinden. Ein Hauptfehler ist es; und der von dem Scriblerus oben gedachten Verwirrung der beyden Wörter Freyheit und Monarchie zuzuschreiben. Im Versuche von der Critik heißt es: " Die Natur ist „ nur, wie die Monarchie, an eben die Gesetze „ gebunden, welche sie selbst zuerst gegeben hat, „ wer siehet nicht, daß es heißen sollte: "die Natur „ ist gleich der Freyheit ꝛc. „ verbessere es also *repugnantibus omnibus*, (wenn auch der Verfasser selbst mir widersprechen sollte:) in allen Abdrücken, welche von seinen Werken schon gemacht sind, oder noch sollen gemacht werden.

Bentl. P. W.

56 Auf ihrem Ruf. — Des Aristoteles Freunde. Der Verfasser hat mit grosser Schicklichkeit diejenigen, welche bey dem Ruf der Dummheit so bereit waren, Prediger des göttlichen Rechts der Könige zu werden, zu Freunden des Aristoteles gemacht; denn dieser Philosoph hat es in seiner Politik, als einen Grundsatz, angenommen, daß einige Menschen von der Natur bestimmet wären, zu dienen, und andere zu befehlen.

57 Freunde des Aristoteles. Eine Satyre auf die scholastische Philosophie, welche sich auf verderbte Gründe der peripatetischen Philosophie gründet, und die Kunst ist, in der Theologie aus Nichts Viel zu machen; und in der Arzneywissenschaft aus Vielem Nichts. **W.**

Eben daselbst. Hundert Köpfe von den Freunden des Aristoteles. Die Philosophie des Aristoteles hatte auf dieser gelehrten Universität lange Zeit her Schimpf ausgestanden: da sie erst von der Cartesianischen vertrieben worden, welche hinwiederum der Newtonischen Platz machte. Doch hatte sie diese ganze Zeit hindurch insgeheim einige getreue Anhänger, welche niemals ihr Knie vor Baal beugten, noch einen fremden Gott in der Philosophie erkannten. Diese kommen, bey dieser neuen Erscheinung der Göttinn, als Beichtkinder zum Vorschein, und bekennen öffentlich ihren alten Glauben; in dem *ipse dixit* ihres Lehrers. So weit Scriblerus.

Aber der gelehrte Herr Colley Cibber nimmt die Sache ganz anders. Er meynt, dieses mannichfaltige Schicksal des Aristoteles hätte nicht seine na-

türliche, sondern seine Moralphilosophie betroffen. Denn da er von dieser Universität zu seiner Zeit redet, sagt er, sie schien eine eben so große Verehrung für den Shakespear, und Johnson zu haben, als sie vormals für die Ethik des Aristoteles gehabt hatte. S. sein Leben, S. 385. Man sollte glauben, daß dieser gelehrte Professor seine Ethik für seine Physik genommen habe. Er mag denn geglaubet haben, die Moral wäre auch aus der Mode gekommen, weil sie zu der Zeit, der er gedenket, vernachläßiget worden, das ist, so lange er und die Schauspieler sich in Oxford aufhielten.

Eben daselbst. Hundert Köpfe. Es scheint, als wenn die Göttinn sich viele Mühe gegeben habe, eine Geschlechtsfolge zu erhalten, nach der Regel

Semper enim refice: ac ne post amissa requirat,
Anteveni; et sobolem armento *sortire* quotannis.

Es ist merkwürdig, mit was für Würde unser Dichter die Freunde dieses alten Philosophen beschreibt. Horaz beobachtet nicht dasselbe Decorum in Ansehung der Freunde einer andern Seite; wenn er sagt: *Cum ridere voles Epicuri de grege porcum:* aber das Wort *Armentum*, welches hier verstanden wird, ist ein Ehrenwort; wie der höchst berühmte Festus, der Sprachlehrer, uns versichert, *Armentum id genus pecoris appellatur, quod est idoneum opus* armorum. Und indem unser Dichter auf die Gemüthsart dieser kriegerischen Zucht anspielt, nennt er sie sehr nachdrücklich hundert Köpfe. Scribl. W.

58 Ob gleich Christkirche. Diese Zeile ist unstreitig unrecht, und von irgend einem frechen Heraus-

geber eingeschoben; deswegen haben wir sie in Klammern geschlossen. Denn ich versichere, daß dieses Collegium eben so wohl seine gehörigen Deputirten absandte, als alle andere: auch hat kein Collegium der Dummheit in seinem gesammten Körper abgelegt.

Bentl. P. W.

59 **Immer den Locke vertrieben.** Im Jahre 1703 kamen die Häupter der Universität Oxford zusammen, um Herrn Lockes Versuch vom menschlichen Verstande zu untersuchen, und zu verbiethen, daß darüber nicht gelesen würde; S. seine Briefe nach der letzten Ausgabe.

P. W.

60 **Auf den deutschen Crusaz, und holländischen Burgersdyk.** Es scheinet unwahrscheinlich zu seyn, daß die Doctors und Häupter der Häuser zu Pferde reiten, da sie doch in den letzten Tagen, weil sie sehr gichtbrüchig, und unbehülflich waren, ihre Kutschen hielten. Aber dieses sind Pferde von großer Stärke, und können eine sehr große Last tragen, wie ihre deutsche, und holländische Abkunft zeigen kann; und daß sie sehr berühmt waren, können wir daraus schließen, weil sie mit Namen sind beehret worden, wie die Pferde Pegasus, und Bucephalus.

Scribl. P. W.

Ob ich gleich die größte Achtung für die Einsicht dieses großen Scholiasten habe, und gestehen muß, daß nichts natürlicher seyn kann, als seine Auslegung, oder richtiger, als diejenige Regel der Critik, welche uns lehret, daß wir uns an den buchstäblichen Sinn halten müssen, wenn keine sichtbare Ungereimtheit

daraus folgt; (und in der That ist es denn auch keine Ungereimtheit zu glauben, daß ein Logikus zu Pferde sitzet) so muß ich doch nothwendig glauben, daß die hier so berühmten Miethpferde keine wirkliche Pferde, noch auch Centauren waren, welches ich um des gelehrten Chirons Willen noch lieber glauben wollte, wenn ich gezwungen wäre, sie vierfüßig zu finden; sondern nichts anders, als wahre Menschen, obgleich Logiker: und daß sie nur nach einer rhetorischen Regel so verwandelt sind, wovon der Cardinal Perron uns ein Beyspiel giebt, wenn er den Clavius, "un „ Esprit pesant, lourd, sans subtilité, ni gentilesse." *un gros cheval d' Allemagne* nennet.

Aristarch.

Hier gestehe ich, daß ich dem ganzen Strome der Ausleger entgegen bin. Ich glaube, der Dichter wollte in dieser Vorstellung, wie wohl ungeschickt, einen zierlichen Gräcismus anbringen. Denn in dieser Sprache wurde das Wort ἵππος, (Pferd) oft andern Wörtern vorgesetzt, um Größe, und Stärke anzudeuten, wie ἱππολάμπαθον, ἱππόλωσσον, ἱππομάραθρον, und insbesondere ΙΠΠΟΤΝΩΜΩΝ, ein grosser Kenner, welches der gegenwärtigen Sache am nächsten kömmt.

Scipio Maff W.

61 Ströme. Der Fluß Cam, der vor den Mauren dieser Collegien vorbey fließt, welche wegen ihrer Geschicklichkeit im Disputiren besonders berühmt sind.

P. W.

62 Im Port schläft. "Nämlich da er sich itzt in „den Hafen begeben hat, nach den Stürmen, wel„che seine Gesellschaft lange herum geworfen hatten." So sagt Scriblerus. Aber der gelehrte Scipio Maffey verstehet es von einem gewissen Weine, genannt Port, von Oporto, einer Stadt in Portugal, wovon dieser Professor ihn nöthigte, überflüßig zu trinken. Scip. Maff. *De compotationibus Academicis.* P. W.

63 Sein Huth u. s. w. — So gefallen aufrichtige Quacker Menschen und Gott. Der Huthgötzendienst, wie die Quacker es nennen, ist ein Abscheu für diese Seite; wo es aber nöthig ist, den Menschen diese Ehrerbietung zu bezeigen, wie in den Gerichtshöfen, und in den Häusern des Parlamentes, da haben sie, um Aergernisse zu vermeiden, und doch das Gewissen nicht zu verletzen, andern Leuten erlaubt, den Kopf zu entblößen.

P. W.

64 Aristarchus. Ein berühmter Ausleger, und Verbesserer des Homer, dessen Namen oft gebraucht worden ist, wenn man einen vollkommnen Kunstrichter bezeichnen wollte. Das Compliment, welches unser Verfasser diesem berühmten Professor macht, indem er ihm einen so großen Namen beylegt, war die Ursache, warum er über dieser Stelle, die sein eignes Lob enthält, nicht commentirt hat. Wir wollen demnach diesen Verlust nach besten Kräften ersetzen. Scribl. P. W.

65 **Kunstrichter, wie ich.** Er zielt auf zwey berühmte Ausgaben des Horaz, und Milton; dessen reichste poetische Kunst er verschwenderisch zu der ärmsten, und bettelhaftesten Prose herabgebracht hat. — In der That der gelehrte Scholiast hat sich häßlich geirrt. Aristarchus prahlt hier nicht über die **Wunder** seiner Kunst, das Erhabene zu zernichten; sondern er rühmt sich der **Nutzbarkeit** derselben, daß sie das Schwülstige in seine gehörige Klasse setzet; die Worte, **machen es wieder zur Prose**, zeigen deutlich, daß es Prose war, ob es sich gleich seines Ursprungs schämte, und deswegen sollte es wieder zur Prose werden. In der That, es ist sehr zu beklagen, daß die Dummheit ihre Kunstrichter nicht auf diese nützliche Art einschränkt, und sie bevollmächtiget, was Aristophanes Ῥημαϑ' ἱπποβάμονα, nennt, **alle Prose vom Pferde herab zu setzen.**

Scribl. W.

66 **Verfasser eines Etwas das größer ist, als ein** ꝛc. Er zielt auf diejenigen Sprachverständigen, welche, wie Palamedes und Simonides, die einzelnen Buchstaben erfanden; aber Aristarchus, der einen doppelten erfunden, war deswegen auch doppelter Ehre werth.

Scribl. W.

67 **Wie hoch über eur Alphabet erhaben, gleich einem Saul — stehet unser Digamma.** Dieses zielt auf die geprahlte Wiederherstellung des aeolischen Digamma in seiner langen projectirten Ausgabe des Homer. Er nennt es **Etwas** mehr, als einen Buchstaben, wegen der ungeheuren Figur, die es

unter den andern Buchstaben machen würde, da es ein Gamma ist, welches einem andern Gamma auf der Schulter stehet.

P. W.

68 Von *Me* oder *Se*. Es war ein ernsthafter Streit, worüber die Gelehrten sehr uneinig waren, und einige Abhandlungen schrieben. Man hätte über das *meum* und *tuum* nicht heftiger streiten können, als man darüber stritte, ob am Ende der ersten Ode des Horaz *Me Doctarum hederae praemia frontium*, oder *Te doctarum hederae* gelesen werden müsse? Man sollte glauben, der gelehrte Scholiast wollte hiemit zu verstehen geben, der Streit wäre nicht über *Meum* und *Tuum* gewesen, welches ein Fehler ist; denn, wie ein ehrwürdiger Weise bemerket, **Worte** sind die Zahlpfenninge eines **Weisen**, aber die **Münze** der **Narren**: wir sehen also, daß es hier wirklich auf ihre Habe ankömmt.

Scribl. W.

69 **Oder den Cicero einen** *L.* **oder** *K.* **aufgeben.** Zielt auf die grammatikalischen Streitigkeiten über die Aussprache des Namens Cicero im Griechischen. Man streitet, ob der Name Hermagoras im Lateinischen sich in *As*, oder *A* endigen müsse. Quintilian beruft sich auf den Cicero, als der es *Hermagora* schriebe, welches Bentley verwirft, und sagt, Quintilian müsse sich irren, Cicero könnte es nicht so schreiben, und in dieser Sache würde er auch dem Cicero selbst nicht glauben. Hier sind seine eigene Worte: *Ego vero Ciceronem ita scripsisse ne Ciceroni quidem affir-*

manti crediderim — Epist. ad Mil. in fin. frag. Menand. et Phil.

W.

70 Freind — Alsop. Doctor Robert Freind, Lehrer der Westminsterschule, und Canonicus der Christkirche. — Doctor Anthon Alsop, ein glücklicher Nachahmer des horazianischen Styls.

P. W.

71 Manilius oder Solinus. Einige Kunstrichter, die es in ihrer Wahl hatten, ob sie den Virgil oder Manilius, den Plinius oder Solinus erklären wollten, haben den schlechtern Author gewählt, um ihre kritische Fähigkeit desto besser an den Tag legen zu können.

P. W.

72 Suidas, Gellius Stobäus. Der erste ein Lexiconschreiber, ein Sammler abgeschmackter Vorfälle und barbarischer Wörter; der andere ein Kunstrichter in Kleinigkeiten; der dritte ein Author, der sein Buch voll Collectaneen dem Publico gab, worinn wir viel Fricassee von alten Büchern finden.

P. W.

73 Oder von blinden alten Scholiasten ganz durchgekäuet. Weil unter diesen immer einer die Dinge aus dem Munde des andern nimmt.

P. W.

74 Ach! denke nicht Königinn — in der Narrenkappe. Aus diesen erhellet, daß die Dunse, und Gecke, wovon oben geredet war, sich an diesem Ta-

ge um die Gunst der Göttinn in die Wette bestrebten. Jene bekamen den Schrecken, aber diese vollenden ihn durch ihren Worthalter in der nächsten Rede. Es scheint, als wenn Aristarchus ihn hier erst zum erstenmal mit seinem schönen Lehrling kommen sahe.

Scribl. W.

75 **Gleich Körken auf der Oberfläche der Gelehrsamkeit.** So daß das Amt eines Professors nichts weiter ist, als das Amt eines bestellten Anzeigers, der uns sagen soll, wo das zerscheiterte Gerippe der Gelehrsamkeit versunken liegt; von dem wir, nach einer so langen Schiffahrt, und da es nun weder Steuermann, noch Patron hat, mit dem Horaz wünschen möchten, daß es daselbst immer liegen bleiben möchte.

— — Nonne vides, ut
Nudum remigio latus?
— — non tibi sunt integra tintea;
Non *Di*, quos iterum presso voces malo.
Quamvis pontica pinus,
Sylvae filia nobilis,
Lactes et *genus*, et *nomen inutile.* Hor.

W.

76 **Und viel Theologie, ohne ein** Νοῦς, ein Wort, womit der gelehrte Aristarchus im gemeinen Umgange sehr oft affectirte, um ein Genie, oder ein natürliches *acumen* anzudeuten. Aber diese Stelle will noch etwas mehr sagen: Νοῦς war das platonische Wort für Seele, oder die erste Ursache, und hier wird auf dasjenige System der Theologie angespielt,

welches sich in der blinden Natur endiget, ohne ein Nūς; wie es der Dichter nachmals beschreibt, wenn er von den Träumen eines dieser Platonisten redet; " oder mahle unserer Einbildungskraft das glän„zende Bild, welches Theocles in entzückenden „Träumen sahe, das die Natur u. s. w.

P. W.

77 Barrow, Atterbury. Isaac Barrow, Lehrer des Collegii der Dreyeinigkeit; Franciscus Atterbury, Diaconus der Christkirche; beyde große Genies, und beredte Prediger; der eine hatte sich mehr in der erhabenen Geometrie umgesehen, der andere mehr in der klaßischen Gelehrsamkeit; beyde aber gaben sich gleich viel Mühe, die feinen Künste unter ihren Gesellschaften zu befördern.

P. W.

78 Die schwere Kanone. Kanone stehet hier, wenn von der Artillerie geredet wird, in der mehrern Zahl; wenn es aber von den Canonen des Hauses gesagt ist, so stehet es in der einfachen Zahl, und es wird nur eine gemeynt: und in diesem Fall glaube ich, daß das Wort Pole, (Pole) eine falsche Lehrart ist, und daß es *Poll*, oder der Kopf dieser Kanone heißen sollte. Man könnte einwenden, dieses sey eine bloße Paramomasie, oder ein Wortspiel; aber was ist daran gelegen? schickt sich wohl irgend eine Redefigur für unsere Göttinn besser, oder wird wohl eine von ihr, und ihren Kindern, vornehmlich von der Universität, öfter gebrauchet? Ohne Zweifel schickt sie sich für den Character der Dummheit, ja für einen Doctor besser, als für den Character ei-

nes Engels; dennoch scheuete sich Milton nicht, eine ansehnliche Menge Wortspiele seinen Engeln in den Mund zu legen. Man hat zwar angemerket, daß sie des Teufels Engel waren; als wenn er zu verstehen geben wollte, daß der Teufel so wohl der Urheber des falschen Witzes wäre, als der falschen Religion, und daß der Vater der Lügen auch der Vater der Wortspiele wäre: Aber dieses sagt nichts: man muß gestehen, daß es unter Christen im Gebrauch war, und daß sich in den ersten Zeiten einige Väter, und in den letzten einige Söhne der Kirche desselben bedienten, bis auf die lüderliche Regierung Carls des zweyten, wo die schändliche Leidenschaft für den Witz alles über den Haufen warf, und da nahmen selbst die besten Schriftsteller, wenn es nur unflätig war, unter dem Namen des *Double entendre* an.

Scribl. P. W.

79 **Und metaphysischer Dampf.** Hier endiget der gelehrte Aristarchus den gelehrten Absatz seiner Rede, zum Vortheil der **Worte**; fängt die andere Hälfte an, wie man Dinge lehren soll; und verbindet die beyden Theile künstlich, in einem Lobe auf die Metaphysik, als eine Wissenschaft von mittler Natur zwischen Worten und Dingen: welche in ihrer Dunkelheit mit der Substanz, und in ihrer Lehrheit mit Namen in Verwandtschaft stehet.

Scribl. W.

80 **Wenn wir auch einige bessere Narren.** Bisher hat Aristarchus die Kunst erkläret, wie man den Schülern Worte ohne Sachen beyzubringen habe.

Er beweiset noch eine größere Schicklichkeit in dem, was folget; nämlich, wie man Dinge ohne Nutzen lehren soll. Denn bey den bessern Narren ist das beste Mittel, sie so schnell durch den Kreis der Wissenschaft zu jagen, daß sie an nichts haften, und daß nichts an ihnen haftet; und wenn ja etwas weniges von Worten, und Sachen zufälliger Weise in diesem Durchlaufe sollte aufgefaßt werden, so zeigt er doch, daß es von dem einen nicht mehr sey, als gerade so viel, als jemanden fähig macht, mit Reimen zu verfolgen, und von dem andern, so viel, als fähig macht, mit Disputiren zu quälen. Wenn aber dem ungeachtet der Lehrling durchaus eine Wissenschaft lernen will, so haben seine sorgfältigen Unterweiser dafür gesorgt, daß es entweder eine solche seyn soll, davon er niemals Nutzen haben kann, wenn er nach den Schuljahren ins Leben kömmt; oder eine solche, wovon er sich wird müssen scheiden lassen. Und damit alles ganz sicher sey, so werden die unnützen, oder schädlichen Wissenschaften, wenn sie also gelehret sind, noch immer verkehrt angewendet; der witzige Kopf wird in den Euclides versteinert, oder in Metaphysiken, wie in Netzen, gefangen; und der Mann, der Beurtheilung besitzet, wird, ohne Erlaubniß seiner Eltern, mit den Musen verheyrathet; so weit gehen die besondern Künste der heutigen Unterweisung, wie sie partheyisch gebraucht, und nach den Gelegenheiten verschiedentlich gelehret werden: aber es ist noch eine allgemeine Methode, mit deren Lobe der grosse Aristarchus diese Rede endigt; diese ist die Authorität, der allgemeine Leim, welcher alle Risse und Spalten der leblosen Materie ausfüllt, alle Po-

ros der lebendigen Substanz verschließt, und alle menschliche Seelen in eine todte Fläche bringt. Denn wenn etwa die Natur durch alle die Verwebungen der vorhergehenden sinnreichen Mittel, den rebellischen Witz zu binden, hindurch brechen sollte; so schlägt diese eine sichere, und feste Decke über ihr zu; und so kann Aristarchus ganz wohl aller menschlichen Macht Trotz biethen, daß sie den Menschen aus einer so undurchdringlichen Rinde heraus ziehe. Der Dichter spielet auf dieses Meisterstück der Schulen da an, wo er von den Vasallen eines Namens redet.

81 **Ein Genie versteinern.** Wenn diejenigen, welche kein Genie haben, zu Werken der Einbildungskraft gebraucht, und diejenigen, die Genie besitzen, zu abstracten Wissenschaften angeführet werden.

P. W.

82 **Und behaue den Klotz.** Ein Gedanke des Aristoteles, daß in jedem Marmorklotze eine Statue läge, welche alsdann zum Vorschein kommen würde, wenn die überflüßigen Theile weggenommen wären.

P. W.

83 **Ein verbrämter Hofmeister.** Warum verbrämt? Weil Gold und Silber nothwendige Verzierungen der Kleidung einer Standesperson sind: und der Hofmeister mußte in fremden Ländern für eine solche angesehen werden, damit er an den Hof, und an andere hohe Oerter kommen dürfte. Aber wie weiß Aristarchus schon beym bloßen Anblick, daß die-

ser Hofmeister aus Frankreich kam? Er sahe es an der verbrämten Weste.

Scribl. P. W.

Ebend. Hure, Lehrling und verbrämter Hofmeister. Unsere Kunstrichter haben hier wieder die Ordnung Einwendungen gemacht; denn sie meynen, daß der Hofmeister den Rang vor der Hure, wo nicht vor dem Lehrling haben sollte. Aber wenn er an diese Stelle gesetzt wäre, so möchte man geglaubt haben, der Dichter wolle sagen, daß der Hofmeister den Lehrling, und stünde der Lehrling vorn, so möchte man glauben, daß er den Hofmeister zu der Hure führte. Aber unser unpartheyische Dichter stellet sie so, wie er ihre Gemälde mahlet, in die Ordnung, worinn man sie gemeiniglich siehet; nemlich den Lehrling zwischen die Hure, und den Hofmeister; aber er setzte die Hure voran, weil sie gemeiniglich alle beyde regieret.

P. W.

84 Schritte finster wie der Schatten des Ajax fort. Man sehe Homers Odysse B. 11. wo sich der Geist Ajax von dem Ulysses mürrisch wegwendet, weil er in den Streit wegen der Waffen des Achilles wider ihn glücklich gewesen war. Es war unter dem Reisenden und unter dem Universitätshofmeister ein gleicher Streit gewesen, wegen des Raubes unserer jungen Helden, und die Mode sprach sie dem ersten zu; und dieses mag wohl die Ursache von der anständigen Finsterkeit gewesen seyn, womit er davon gieng, welche Longinus so sehr bewundert hat.

Scribl. W.

85 Und stießen mit zurück gehaltenem Lachen. *Hor.* Rideat, & pulset lasciva decentius aetas.

P. W.

86 Als wenn er St. James gesehen hätte. Ein Vorwurf auf das unehrerbiethige, und unanständige Betragen verschiedener muthwilliger jungen Leute in der Gegenwart, welche allen ernsthaften Leuten so anstößig war, und niemanden mehr als dem guten Scriblerus.

P. W.

87 Der Redner, der ihn begleitete. Der vorbesagte Hofmeister. Der Dichter giebt ihm keinen besondern Namen; da er nicht gern, wie ich glaube, jemanden beleidigen, oder jemanden Unrecht thun will; indem er nur einen einzigen Namen bekannt macht, dem dieser Character entspricht, und diesem den Vorzug vor so vielen giebt, welche denselben eben so gut verdienen.

Scribl. P. W.

88 Ein unerschrocknes Kind, das sich nie vor Gott fürchtete. Das ist, welches in den erweiterten Grundsätzen des heutigen Unterrichts erzogen ist, dessen Hauptsache es ist, die Seele des Kindes von den Vorurtheilen der Meynung frey, und den zunehmenden Geist vor schreckenden Namen unerschrocken zu erhalten. Unter den glücklichen Folgen dieser verbesserten Zucht ist das nicht die geringste, daß wir nachher niemals des Priesters nöthig haben, dessen Gewerbe es ist, wie ein witziger Kopf von den

Neuern sagt, das zu vollenden, was die Amme angefangen hat.

Scribl. W.

89 Den Segen eines Rekels. Hier ist Scriblerus sehr in Verlegenheit, ausfündig zu machen, was dieses wohl für ein Segen seyn mochte. Zuweilen geräth er in die Versuchung, zu glauben, er möchte darinn bestehen, daß er ein grosses Vermögen erheyrathen sollte; aber dieses verwirft er wieder, weil er es gemein findet, und weil es scheinet, daß hier um etwas ungewöhnliches gebethen wird. Und nach vielen seltsamen Einfällen, welche dem schönen Geschlecht gar nicht zur Ehre gereichen, bleibt er endlich bey diesem stehen, der Segen sey dieser, daß ihr Sohn für einen witzigen Kopf möchte gehalten werden. In dieser Meynung bestärkt er sich durch die Zeile, worinn der Redner von seinem Lehrling sagt, " daß er mit Ehren Liebeshändel spielte, und „ mit Geist hurte, „ welches zu sagen schien, daß ihr Gebeth erhöret wäre. — Hier eröffnet der gute Scholiast so, wie auch in der That an allen andern Orten, die Seele der neuern Kritik, indem er seiner eigenen Unwissenheit in den poetischen Ausdrücken die Thür einer großen Belesenheit, und gelehrter Muthmaßungen offen hält: der Segen eines Reckels bedeutet nichts mehr, als daß er ein Reckel seyn möchte; die Wirkung einer Sache für die Sache selbst, eine bekannte Redefigur. Die sorgsame Mutter wünschte nur, daß ihr Sohn ein Reckel seyn möchte, weil sie wohl wußte, daß die Segen, die damit verknüpft sind, alsdenn schon nachfolgen würden.

P. W.

90 **Er war niemals weder Knabe, noch Mann.** Die Natur hat dem menschlichen Geschlechte zween Zustände gegeben, die Kindheit und Mannheit. Witz macht oft, daß die erste, und Thorheit, daß die letzte nicht zum Vorschein kömmt; aber wahre Dummheit vermischet beyde. Denn der Mangel an Begriffen in Knaben, das Bewußtseyn der Unwissenheit, und Unerfahrenheit, welche die alberne Schamhaftigkeit der Jugend erzeuget, macht sie zuversichtlich; und Mangel an Einbildungskraft macht sie ernsthaft. Aber diese Ernsthaftigkeit, und Zuversichtlichkeit, welche über die Jahre eines Knaben sind, erreichen niemals die Mannheit, weil sie weder Weisheit, noch Wissenschaft sind.

Scribl. W.

91 **Ungesehen, der junge Aeneas.** S. Virgil Aeneas 1.

At Venus obscuro gradientes aëre sepsit,
Et multo nebulæ cirum Dea fudit amictu,
Cernere ne quis eos, — neu quis 1) contingere possit;
2) Molirive moram; — aut 3) veniendi poscere causas.

wo er die Ursachen hererzählet, warum seine Mutter diese Sorge für ihn getragen habe; nämlich erstlich, damit niemand ihn anrühren, oder bessern möchte; zweytens, damit ihn niemand hemmen, oder aufhalten möchte; drittens, damit niemand ihn frage, wie weit er gekommen wäre, oder nur einmal errathen möchte, warum er da kam.

P. W.

92 Mit Lilien versilberte Thäler. Tuberosen.

93 Vornehmlich aber ꝛc. Diese beyden Zeilen ahmen in der Stärke der Imagination, und in dem Colorit den Pinsel Rubens nach, und kommen ihm gleich.

94 Und Liebesgötter auf den Löwen der Tiefe reuten. Der geflügelte Löwe stehet in dem Wapen von Venedig. Diese Republik war vor diesem in Europa die wichtigste, wegen ihrer Seemacht, und ihres weitläuftigen Handels; itzt aber ist sie wegen ihrer Carnevals berühmt.

P. W.

95 Auf eine große Art verwegen speisete; denn es ist gewiß keine kleine Gefahr, sich durch diese zusammengesetzten Speisen hindurch zu essen, deren verborgene Ingredienzien den Gästen meistens unbekannt, und sehr entzündend, und ungesund sind.

P. W.

96 Zuletzt wurde er Luft, das Echo eines Schalles. Doch noch weniger ein Körper, als das Echo selbst; denn das Echo giebt wenigstens Verstand, oder Worte zurück, aber dieser Herr giebt nichts, als Arien und Melodien.

Sonus est, qui vivit in illo. *Ovid.* Met.

So daß dieses weder bey dem einen, noch bey dem andern, sondern eine Auflösung ihrer Seelen in ihre wahre Grundtheile war; da ihr wahres Wesen nur die Harmonie ist zufolge des Orpheus, des Erfinders

der Oper, der sie zuerst vor einer ausgesuchten Gesellschaft von Vieh aufführte.

Scribl. W.

97 **Mit nichts, als einem Solo im Kopfe.** Mit nichts als einem Solo? Nun, wenn es ein Solo war, wie könnte denn noch etwas anders da seyn? Eine offenbare Tavthologie. Man lese dreust einer Oper, welche auf mein Wort genug für einen Kopf ist, der alle sein Latein vergessen hat.

Bentl. P. W.

98 **Jansen, Fleetwood, Cibber.** Drey sehr angesehene Männer, welche alle die Veranstaltung der Schauspiele zu besorgen hatten; zwar waren sie nicht Hofmeister von Profeßion, doch hatten sie sich mit der Unterweisung der Jugend abgegeben; und ihren Witz, ihre Sitten, und ihre Finanzen in derjenigen Zeit des Lebens in Ordnung gehalten, welche die wichtigste ist; wo sie nemlich in die feine Welt eintreten. Von dem letzten, unter diesen seinen Talenten, sehe man das erste Buch.

P. W.

99 **Nimm auch sie auf.** Dieses bestätiget das, was der gelehrte Scriblerus in einer andern Anmerkung gesagt hat, daß der Hofmeister so wohl, als sein Untergebener, einen besondern Antheil an dieser Frauensperson hatten.

P. W.

Eben daselbst. Söhne der Huren. Denn diese hat man immer für die geschicktesten Stützen des Throns der Dummheit gehalten, und so gar diejeni-

gen von ihren ächten Söhnen, denen zum Unglück dieser Vortheil fehlte, haben sie dafür erkannt. Der berühmte Paninii beklagt sich, in seinem göttlichen Lobe auf unsere Göttinn: *De admirandis Naturae, Reginae, Deaeque mortalium, Arcanis*, daß er nicht als ein Bastard gebohren sey. *O! utinam extra legitimum ac connubialem thorum essem procreatus!* &c. Er erkläret sich weitläuftig über die Vorrechte einer freyen Geburt, und über das, was er mit diesen Vortheilen für die große Mutter gethan haben würde, und schließt alsdann mit Bekümmerniß, *At quia Conjugatorum sum soboles, his orbatus sum bonis.*

W.

100 **Auch dich, mein Paridel.** Der Dichter scheint von diesem jungen Mann mit großer Liebe zu reden; der Name ist von dem Spencer entliehen, der ihn einem herum wandernden hofmäßigen Squire beylegt, welcher aus eben der Ursache reisete, warum viele unserer jungen Squirs so gern reisen, und zwar besonders nach Paris.

101 Annius. Der Name ist von dem Annius, dem Mönch von Viterbo entliehen, der sich durch viele Betrügereyen, und untergeschobene alte Handschriften, und Aufschriften bekannt gemacht hat. Und hiezu ließ er sich bloß durch seine Eitelkeit bewegen: aber unser Annius hatte einen wesentlichen Bewegungsgrund.

P. W.

102 Den

102 Den wohl nachgemachten Schmaragd an seiner Hand. Der Dichter scheinet hier, wie denn witzige Köpfe immer ausgelassen sind, diesem nützlichen Mitgliede der Gesellschaft wegen seines wohl nachgemachten Schmaragds einen Verweis zu geben; da er ihn doch deswegen vielmehr gelobt haben sollte. Dieser würdige Mann war, wie ich glaube, ein Factor zwischen den Armen, und Reichen, um diese mit ihren eingebildeten Bedürfnissen zu versehen, und jene wegen ihrer wirklichen Bedürfnisse zu trösten. Nun aber frage ich, wie kann das Amt eines Factors geführet werden ohne etwas nachzumachen? Dem reichen Mann fehlet ein Schmaragd; alle Menschen gestehen, daß sein Mangel nur ein eingebildeter ist. Und was schickt sich besser für einen eingebildeten Mangel, als ein eingebildeter Schmaragd: denn die Philosophen stimmen darinn überein, daß Einbildungen nicht durch ihre entgegen gesetzten Realitäten geheilet werden, sondern, wenn sie beschwerlich werden, durch andere Einbildungen müssen gehoben werden, und diese hinwiederum durch andere. Man betrachte es noch von einer andern Seite. Wir gestehen, daß ein Schmaragd ein eingebildetes Bedürfniß sey; aber ein Schmaragd von Golconda ist es noch weit mehr; wenn nun ein wahrer Schmaragd von Frankreich an Farbe, Glanz, und Größe verschönert ist, was fehlet ihm denn von dem, was zu der wahren Glückseligkeit beytragen könnte, die ein Schmaragd einer erweiterten, und wahrhaftig verbesserten Seele geben könnte? Gewiß nichts mehr, als die golcondische substanzielle Form, welche sich

weder sehen, fühlen, noch verstehen läßt, eine gewisse *essentiuncula*, oder wie wir sagen, *esprit folet*, welchen die Substanzen vor vielen Jahren besaßen, der sich aber neulich aus der Materie heraus gekrochen hat, nicht mehr in der Natur, noch auch, was mehr zu unserm Zweck gehört, nicht mehr in Mode ist. Bentl. P. W.

103 **Das atheniensische Federwild jagen.** Die auf dem Revers des alten atheniensischen Geldes geprägte Eule, " welche Götter Chalcis, und Menschen eine Eule nennen, " ist der Vers womit Hobbes folgende Zeilen des Homers ausdrückt.

Χαλκίδα κικλήσκουσι Θεοὶ, ἄνδρες δὲ Κύμινδιν.

P. W.

104 **Attis und Cecrops.** Der erste König von Athen, von dem man schwerlich glauben kann, daß noch einige Münzen vorhanden sind; doch ist es nicht so unwahrscheinlich, als das, was folget, daß noch Münzen von dem Mahomet übrig seyn sollten, welcher alle Bilder verboth, und dessen Geschichte mit der Taube eine Fabel der Mönche ist. Dem ungeachtet machte einer von diesen Anniussen eine nachgemachte Münze von diesem Betrüger, welche sich itzt in der Sammlung eines gelehrten Herrn befindet. P. W.

105 **Mummius.** Dieser Name ist nicht bloß eine Anspielung auf die Mumien, worinn er so verliebt war, sondern beziehet sich auch vermuthlich auf den römischen General dieses Namens, welcher Corinth

verbrannte, und die raren Bildsäulen dem Capitain eines Schiffs anvertraute, und ihn versicherte, wenn eine davon verlohren, oder zerbrochen würde, so sollte er andere dafür machen lassen: woraus man schliessen sollte, (was man sonst auch immer sagen möchte) daß Mummius kein Virtuose war.

P. W.

106 Der Narren-berühmte. Ein nach griechischer Art zusammen gesetztes Beywort, und kann entweder bedeuten, durch Narren berühmt, oder berühmt, weil er Narren machte.

P.

107 Cheops. Ein König von Egypten, dessen Körper gewiß bekannt werden mußte, weil er allein in seiner Pyramide begraben wurde, und daher ächter ist, als alle Cleopatras. Da diese königliche Mumie von einem unsinnigen Araber gestohlen war, wurde sie von dem Consul von Alexandrien gekauft, und in das Museum des Mummius gesandt. Zum Beweis dessen führt er eine Stelle aus Sandis Reisen an, wo dieser genaue, und gelehrte Reisebeschreiber uns versichert, daß er sein Begräbniß ledig gesehen habe, welches, sagt er, genau mit der Zeit des oben gedachten Diebstahls übereintrifft. Aber er vergißt anzumerken, daß uns Herodotus von derselben eben das erzählt.

P. W.

108 Sprichst du von syrischen Prinzen. Folgende seltsame Geschichte, welche man für eine Erdichtung des Poeten halten möchte, wird durch eine

wahre Erzählung in Spans Reisen gerechtfertiget. Vailant, der die Geschichte der syrischen Könige schrieb, wie man sie auf Medaillen findet, verschluckte, als er aus der Levante kam, wo er verschiedene Münzen gesammlet hatte, und von einem Corsaren von Sallee verfolgt wurde, zwanzig goldne Medaillen. Eine Burasque, welche plötzlich erschien, befreyete ihn von dem Räuber, und er kam mit den Münzen in seinem Bauche ans Land. Auf seiner Reise nach Avignon traf er zwey Aerzte an, welche er um Hülfe ansprach. Der eine verordnete Purganzen, der andere Vomitive. In dieser Ungewißheit nahm er von keinem, sondern setzte seine Reise nach Lion fort, wo er seinen alten Freund, den berühmten Arzt, und Antiquarius Dufour antraf, dem er seine Begebenheit erzählte. Dufour hielt sich nicht dabey auf, daß er nach den Symptomen der Bürde fragte, die er im Leibe trug; sondern fragte so gleich, ob die Medaillen von den ältern Kaisern wären? Er versicherte ihn dieses. Dufour war außer sich, daß er Hoffnung hatte, einen so seltenen Schatz zu bekommen, schloß sogleich über die seltesten von diesen Münzen einen Kauf mit ihm, und sollte sie auf seine eigene Kosten ihm aus dem Leibe schaffen.

P. W.

109 Jeder Halbgott. Sie werden auf den Münzen Θεοὶ genannt.

P. W.

110 Der große Ammon zeuge von mir. Jupiter Ammon wird zum Zeugen gerufen, als Vater

des Alexanders, dem diese Könige von Egypten in des macedonischen Reichs folgten, und dessen Hörner sie auf ihren Medaillen trugen.

111 **Douglas.** Ein Arzt von großer Gelehrsamkeit, und eben so vielem Geschmack; besonders zeigte er seine Neubegierde für den Horaz, von dem er alle Ausgaben, Uebersetzungen und Auslegungen bis an einige hundert Bände sammlete.

P. W.

112 **So dick, als Heuschrecken, schwärzten den ganzen Boden.** Das Gleichniß von den Heuschrecken gehet nicht so wohl auf die Anzahl, als auf die Eigenschaften der Virtuosen: welche nicht nur jeden Baum, jede Staude, und jedes grüne Blatt, in der Fortsetzung ihrer Versuche verwüsten; sondern auch nicht ein Moos, oder einen Schwamm unberühret lassen.

Scribl. W.

113 **Und nannte sie Carolina.** Es ist ein Compliment, welches die Floristen den Prinzen, und grossen Leuten machen, daß sie den seltensten Blumen, die sie gezogen haben, ihre Namen geben: einige haben sehr darauf gehalten, ihnen diese Ehre anzumassen, aber niemand mehr, als der hochmüthige Gärtner zu Hammerschmith, der seine Lieblingsblume auf seinem Schild mit der Umschrift malen ließ, " **dieses ist meine Königinn, Caroline.** "

P. W.

114 Laß meine Seele dahin fahren, wo keine Nelke verwelket. Es ist eine sehr bekannte Anmerkung, daß die Menschen die Glückseligkeit ihres erdachten Elysiens immer in etwas gesetzt haben, wovon sie hier auf der Welt das größte Vergnügen fanden. Die Freuden eines mahometanischen Paradieses bestehen in jungen Mädchen, welche immer Jungfrauen bleiben: unser sittsamer Schwärmer erhitzet seine Einbildungskraft nur bloß mit Nelken, welche beständig blühen; und da sie zugleich auf den ewigen Frühling des alten Elysiens anspielen, dem Beschlusse seiner Bitte so wohl eine unnachahmliche Lustigkeit, als ein ausnehmendes Decorum geben.

W.

115 Unsere schlafenden Freunde. Von diesen sehe man die Zeilen weiter oben.

116 Und störet uns in der Ruhe, um uns zu sagen, was die Uhr sey. Das ist, wenn die Mahlzeit des Lebens eben über ist, so fodert er uns an, daß wir auf den Aufbruch denken sollen; aber wachet niemals, um die Unordnungen zu verhüten, welche in der Hitze des Gastmals vorfallen. Eine Wildniß von Moos, von welchem die Materialisten, ich weiß nicht, wie viel hundert Gattungen zählen.

W.

117 Auf den Flügeln des Wilkins. Er war einer von denen, welche das erste Project zu der königlichen Gesellschaft machte. Unter andern großen, und nützlichen Einfällen fiel er auch auf die ausschweifenden, und einfältigen Gedanken, daß es möglich

wäre, in den Mond zu fliegen, weswegen ein volatilisches Genie auf die Gedanken gerathen ist, Flügel dazu zu machen.

P. W.

118 O! wollten die Söhne der Menschen. Dieses ist die dritte Rede der Göttinn an die Supplicanten, und vollendet alles das, was sie zum Unterricht von dieser wichtigen Sache, betreffend die Gelehrsamkeit, die bürgerliche Gesellschaft, und die Religion ertheilen wollte. In der ersten Rede an ihre Verleger, und eingebildete Kunstrichter, lehret sie den Witz verschlimmern, und schöne Schriftsteller in Miscredit setzen. In ihrer zweyten an diejenigen, welche sich mit der Erziehung der Jugend befassen, lehret sie dieselben, wie alle bürgerliche Pflichten in der einzigen Lehre von dem göttlichen Erbrechte verlöschet werden können. Und in dieser dritten Rede lehret sie die Naturforscher, sich mit Kleinigkeiten zu beschäfftigen, und bey den zweyten Ursachen stehen zu bleiben, ohne sich um die erste zu bekümmern. Da dieses alles ist, was die Dummheit wünschen kann, so ist es auch alles, was sie zu sagen braucht; und wir könnten das auf sie anwenden, was von dem wahren Witz gesagt worden ist, daß er niemals zu wenig noch zu viel sagt.

P. W.

119 Ein finsterer Geistlicher. Das Beywort finster in dieser Zeile möchte mit dem Beyworte dunkel in der folgenden einerley zu sagen scheinen: aber finster beziehet sich auf den betrübten und unglückli-

chen Zustand eines Zweiflers, der keine Religion hat; dunkel hingegen gehet bloß auf seine verworrne und dunkle Systemen.

P. W.

120 **Wo die moralische Evidenz verschwinden wird.** Er zielet auf einige lächerliche Mathematiker, welche die allmählige Abnahme der moralischen Evidenz durch mathematische Proportionen berechnen: nach dieser Berechnung wird es ungefähr nach funfzig Jahren nicht mehr wahrscheinlich seyn, daß Julius Cäsar in Gallien war, oder auf dem Rathhause starb. Man sehe Craigs *Theologiae Christianae Principia Mathematica.* Aber wie es unläugbar zu seyn scheint, daß Vorfälle, welche tausend Jahr alt sind, z. E. izt eben so wahrscheinlich sind, als sie vor fünf hundert Jahren waren; so ist auch klar, daß, wenn sie in noch funfzig Jahren gänzlich verschwinden, dieses nicht ihren Beweisgründen, sondern der außerordentlichen Macht unserer Göttinn zugeschrieben werden mußte, um deren Hülfe sie demnach werden zu bitten haben.

P. W.

121 **Andere mögen mit furchtsamen Schritten und langsam kriechen. — Geleitet durch die Natur.** In diesen Zeilen wird die Denkungsart vernünftiger Untersucher beschrieben; und die Mittel, und der Endzweck der Erkenntniß. Betreffend seine Denkungsart, so muß die Betrachtung der Werke Gottes durch menschliche Kräfte einen sittsamen, und vernünftigen Menschen nothwendig besorgt, und furchtsam machen; und dieses wird ihn natürlicher

Weise auf die rechten Mittel führen, wie er diese kleine Erkenntnisse erlangen kann, deren seine Kräfte fähig sind; nämlich auf die klare, und sichere Erfahrung; ob diese gleich nur einen demüthigen Grund trägt, und nur einen sehr langsamen Fortgang zuläßt, so führt sie doch gewiß zu dem Endzwecke, zu der Entdeckung Gottes in der Natur.

W.

122 Die hohe Straße *a Priori*. Diejenigen, welche aus den Wirkungen dieser sichtbaren Welt, die ewige Macht und Gottheit der ersten Ursache schliessen, können zwar nicht bis zu einem adäquaten Begriff von der Gottheit gelangen, doch entdecken sie so viel von demselben, als sie nöthig haben, den Endzweck ihrer Schöpfung, und die Mittel ihrer Glückseligkeit zu erkennen; dahingegen diejenigen, welche diesen hohen Weg *a Priori* nehmen, wie Hobbes, Spinoza, des Cartes, und einige bessere Philosophen, gegen einen der richtig gehet, sich zehen im Nebel verlieren, oder nach Träumen herum laufen, wodurch sie alle Betrachtung ihrer Endzwecke aus den Augen verlieren, und sich zu der Wahl falscher Mittel verführen lassen.

D. W.

123 Und schließen niederwärts, bis wir keinen Gott mehr glauben. Dieses war in der That der Fall derer, welche, anstatt aus einer sichtbaren Welt auf einen unsichtbaren Gott zu schließen, den andern Weg einschlugen; und von einem unsichtbaren Gotte, dem sie Eigenschaften gegeben hatten, so wie es

gewisse metaphysische Grundsätze foderten, die sie aus eignen Einbildungen gebildet hatten, niederwärts auf eine sichtbare Welt, in Theorie von der Schöpfung des Menschen schlossen; und da diese Schöpfung sich zu der Schöpfung Gottes nicht so gut passete, wie man wohl erwartet hatte, so fiengen sie an, aus Ungeschicklichkeit, das Böse zu erklären, was sie in seiner Welt fanden, an demjenigen Gotte zu zweifeln, dessen Daseyn sie eingeräumt, und dessen Eigenschaften sie *a Priori* aus schwachen, und falsch verstandenen Grundsätzen hergeleitet hatten.

W.

124 Lassen die Natur immer. Dieses gehet auf diejenigen, die sich schämen, eine bloß mechanische Ursache zu behaupten, und sie doch nicht gern gänzlich verlieren wollten, und daher ihre Zuflucht zu einer gewissen plastischen Natur, zu einem elastischen Fluido, einer subtilen Materie u. s. w. genommen haben.

P. W.

125 Schieben eine mechanische Ursache an seine Stelle, oder binden ihn an Materie, oder vertheilen ihn durch den Raum. Die erste von diesen Thorheiten ist die Thorheit des des Cartes; die andere des Hobbes; die dritte der nachfolgenden Philosophen.

P. W.

126 Oder hüpfen in einem Sprunge u. s. w. Diese Worte sind sehr bedeutend. In physischen und metaphysischen Raisonnements war es eine Kette von vorgegebenen Demonstrationen, welche sie zu allen

diesen ungereimten Folgerungen verleitete. Aber ihre Irrthümer in der Moral beruhen bloß auf kühnen und unverschämten Behauptungen, ohne den geringsten Schein eines Beweises, worinn sie über alle Regeln der Argumente, und der Wahrheit weg hüpfen. W.

127 Machen Gott zum Bilde des Menschen, den Menschen zur Endursache, finden die Tugend an den Ort gebunden, verachten alle Beziehung, und finden alles in dem Selbst. Hier kömmt der Dichter von den Irrthümern in der natürlichen Philosophie, welche Gott angehen, auf die Irrthümer in der Moral. Der Mensch war nach dem Bilde Gottes gemacht. Aber diese falsche Theologie misset seine Eigenschaften nach den unsrigen, und macht Gott nach dem Bilde des Menschen. Dieses kömmt von der Unvollkommenheit seiner Vernunft her. Der zweyte Fehler, da man sich selbst für die Endursache hält, ist die Wirkung des Stolzes: so wie der dritte, da man Tugend, und Laster willkührlich, und die Moralität zu einer Aufbürdung der Obrigkeit macht, von dem Verderben des Herzens herkömmt. Daher begreift er alles in sich selbst. Weil der Fortgang der Dummheit hierinn von dem Fortgange der Raserey unterschieden ist; so endiget sich die eine darinn, daß man alles in Gott, und die andere, daß man alles in sich selbst siehet. P. W.

128 Immer von nichts so gewiß, als von unserer Vernunft. Auf welche wir doch die größte Ursache haben, mistrauisch zu seyn. Von nichts so ungewiß, als von der Seele und dem Willen: zwey

Dinge, welche gleich augenscheinlich sind, die Existenz unserer Seelen, und die Freyheit unseres Willens.

P. W.

129 **Wie ihn Lucretius schildert**, Lib. I. v. 57.

Omnis enim per se Divom natura necesse'st
Immortali aevo summa cum pace fruatur,
Semota ab nostris rebus, summotaque longe, —
Nec bene pro meritis capitur, nec tangitur ira.

woraus die beyden folgenden Verse hergenommen sind, und welche auf eine bewundernswürdige Art auf den Character unserer Göttinn passen.

Scribl. P. W.

130 **Oder das glänzende Bildniß.** Glänzende Bildniß war der Titel, welchen die späteren Platoniker derjenigen Erscheinung der Natur gaben, welche sie aus ihrer eignen Phantasie gemacht, so glänzend, daß sie es das selbst gesehene Bildniß nannten, d. i. das durch sein eigen Licht gesehene Αὔτοπτον Ἄγαλμα. Dieser *ignis fatuus* hat sich zu unsern Zeiten abermals in Nördlichen sehen lassen; und die Schriften des Geddes, und anderer Nachfolger des Hutcheson sind voll von ihren Wundern. Denn in diesem *Lux borealis*, diesem von selbst gesehenen Bildnisse, sahen diese Philosophen, welche mit den Augen anderer sehen, alles.

Scribl. W.

Oder das glänzende Ebenbild. D. i. es sey nun der Zufallsgott des Epicurus, oder das Schicksal, oder diese Göttinn.

W.

132 **Den Theocles in entzückten Gesichtern sahe.** Dieser Philosoph fodert seine Freunde also auf, an

diesen Erscheinungen Theil zu nehmen: " Wenn ihr
„ morgen, wenn die aufgehende Sonne mit ihren er-
„ sten Strahlen die Stirn jenes Hügels schmü-
„ cket, mit mir in den Wäldern spazieren wollet,
„ so wollen wir, mit Erlaubniß der Waldnym-
„ phen, diese unsere Geliebten verfolgen: erst wollen
„ wir den Genius des Ortes anrufen, und alsdann
„ versuchen, ob wir den höchsten Genius, und die
„ erste Schönheit wenigstens in einen schwachen und
„ entfernten Gesichtspunkt fassen können:" Charact.
B. 2. S. 445.

Dieser Genius wird von eben diesem Philosophen S. 345. also angeredet. " O! herrliche Natur! höchst „ schön! höchst gut! alles liebend, und ganz liebens„ würdig! ganz göttlich! weise Untergeordnete der „ Vorsehung! bevollmächtigte Schöpferinn, oder „ bevollmächtigende Gottheit, höchste Schöpferinn! „ dich rufe ich an, und dich allein bethe ich an. „

Sir Isaac Neuton unterscheidet unter diesen beyden auf eine ganz andere Art. (Princ. schol. gen. sub fin.) Hunc cognoscimus solummodo per proprietates suas et attributa, et per sapientissimas et optimas rerum structurás, & causas finales; veneramur autem et colimus ob dominium. Deus etenim sine dominio, providentia, et caussis finalibus nihil aliud est quam Fatum et natura.

P. W.

133 Diese Natur bethet unsere Gesellschaft an. S. das Pantheisticum, mit seiner Liturgie, und seinen Rubriken, von Toland verfertiget, welches noch ganz jüngst zur Erbauung der Gesellschaft ins Engli-

sche übersetzet ist, und von Buchhändlern in London, und Westminster verkauft wird.

W.

134 **Wo Tindal lehret, Silenus schnarchet.** Man kann nicht läugnen, daß dieser feine satyrische Stich wider den Atheismus eine sehr gute Absicht hatte. Aber wie muß der Leser über den dienstfertigen Eifer unsers Verfaßers lachen, wenn wir ihm sagen, daß man zu der Zeit, da dieses geschrieben wurde, in England eben so leicht hätte einen Wolf, als einen Atheisten finden können? Die Wahrheit ist, daß das ganze Geschlecht ausgerottet war. Es waltet zwar ein kleiner Streit ob, wer der Urheber dieser Verrichtung gewesen sey. Einige, wie der Doctor Aschenhurst, schreiben sie den **Boylischen Vorlesungen** des Bentley zu. Und er überzeugte diesen großen Mann so sehr von der Wahrheit, daß er nachmals, so oft er *Atheist* fand, dafür *A Theist* las. Aber ungeachtet eines so wohl ausgemachten Anspruches, legen doch andere die Ehre von dieser That dem letztern Boylischen Vorleser bey. Ein einsichtsvoller Apologist des Herrn Doctor Clarke wider Whiston sagt mit eben so vieler Eleganz, als Zuversichtlichkeit des Ausdrucks: es sey eine ganz ausgemachte **Wahrheit**, daß der Erweis des Daseyns, und der Eigenschaften Gottes den Atheismus aus der christlichen Welt ausgerottet, und verbannet hätte: S. 18. Es ist sehr zu beklagen, daß die offenbarsten Wahrheiten noch immer eine dunkle Seite haben. Hier sehen wir, daß es ein Zweifel wird, wer von den beyden Herkulessen der Ungeheuer-Zähmer war? Doch was ist daran gelegen? da die Sache ge-

schehen, und der Beweis so gewiß ist, so hat man nicht Ursache, die Umstände so genau zu untersuchen.

Scribl. W.

Ebend. Silenus war ein epicuräischer Philosoph, wie aus dem Virgil Ecl. 6. erhellet, wo er die Grundsätze dieser Philosophie im Rausch besinget.

P. W.

135 **Saamen des Feuers.** Die epicuräische Sprache, *semina rerum*, oder Atonem. *Virg.* Ecl. 6. *semina ignis — semina flammae.* P. W.

136 **Von der Bezauberung der Priester glücklich befreyet, kehret jeder vollendete Sohn zu dir zurück.** Der gelehrte Scriblerus hat hier seltsame Einfälle. Man sollte hieraus glauben, sagt er, als wenn die Priester, welche immer wider das Gesetz der Natur Unheil anzetteln, diese unschädlichen Jünglinge von der Brust ihrer Mutter an verblendet, und sie wider dieselbe so lange in offener Empörung gehalten hätten, bis Silenus die Bezauberung zerstöret, und sie ihren gütigen Armen wieder gegeben hätte. Aber dieses ist ein so seltsamer Einfall, und zugleich so wenig durch Beweise unterstützt, daß wir der Billigkeit nach verbunden sind, sie von allem Verdachte frey zu sprechen. W.

137 **Erst ein Sclave der Worte u. s. w.** Eine Wiederholung des ganzen Plans der heutigen Erziehung, wie er in diesem Buche beschrieben worden, und welche die Jugend auf das Studium allein einschränkt, sie in der Authorität der Systemen der Universitäten unterwirft, und sie mit dem Namen der

Partheyunterscheidungen der Welt hintergehet. Alles dieses trägt gleich viel bey, den Verstand zu verengen, und in der Literatur, Philosophie und Politik Sklaverey und Irrthum einzuführen. Das Ganze wird durch heutige Freydenkerey geendiget; und diese ist die Vollendung alles dessen, was eitel, unrecht, und der Glückseligkeit der Menschen verderblich ist; weil sie die Selbstliebe zu dem einzigen Grundtriebe der Handlungen macht. **P. W.**

138 **Von einer Königinn angelächelt.** D. i. von dieser Königinn, oder Göttinn der Dummheit.

139 **Hiemit reichte ein alter Zauberer.** Hier fängt die feyerliche Begehung der größern Geheimnisse der Göttinn an, welche der Poet in seiner Anrufung zu singen versprach. Denn da nun jedweder Candidat, wie die Gewohnheit war, seine Fähigkeit, und sein Recht zu einer Theilnehmung bewiesen hatte, so initiiret der Hohepriester der Dummheit erst die Versammlung durch das gewöhnliche Mittel der Libation; und alsdann nimmt jeder Initiirte, welches allemal erfodert wurde, eine neue **Natur** an: **standhafte Unverschämtheit**, und **milde betäubte Dummheit**, welche die alten Authoren der Geheimnisse τῆς ψυχῆς ἕρμα, nennen, die große Stütze, oder das *fulcrum* der menschlichen Seele. Wenn der Hohepriester, und die Göttinn also ihr Amt verrichtet haben, so wird ein jeder den Händen seines Führers übergeben, der ein Unterbedienter der **Hierophant** war; deren Namen Unverschämtheit, dummes Erstaunen, Einbildung von sich selbst, Eigennützigkeit, Wollust,

Epicu-

Epicurismus u. s. w. sind, um sie durch die verschiedenen Zimmer ihres mystischen Domes, oder Pallastes zu führen. Wenn alles dieses vorbey ist, so giebt ihnen die oberste Göttinn Titel und Grade, als Belohnungen, welche unzertrennlich mit der Theilnehmung an ihren Geheimnissen verbunden sind: weswegen der alte Theon sagte: *κάλλιςα μὲν ȣ̃ν καὶ τῶν μεγίςων ἀγαθῶν Μυςηρίων μετρέειν.*

Wenn sie mit so vielen Gaben, und Gnadenbezeugungen bereichert sind, so wird, so wohl in alten Zeiten, als in dies n unsern neuern, die Initiation zu den Geheimnissen für eine nothwendige Zubereitung zu jeder hohen Bedienung, und jedem Amte in der Kirche, oder im Staate gehalten. Zuletzt beschließt die große Mutter, *bona Dea*, die Feyerlichkeit mit einem gnädigen Segen, der sich damit endiget, daß der Vorhang zugezogen wird, und alle ihre Kinder sich zur Ruhe begeben. Man muß bemerken, daß die Dummheit vor dieser ihrer Wiederherstellung, ihre Priester *in Partibus* hatte; welche von Zeit zu Zeit ihre Geheimnisse sehr geheim und verborgen hielten. Nun aber, da ihr Reich wieder hergestellet ist, feyert sie dieselben, wie die Geheimnisse der Cretenser (die ältesten von allen Geheimnissen) am öffentlichen Tage, und stellet sie den Augen aller Menschen blos.

Scribl. W.

Ebend. Seine Schaale — wer daraus trinkt. Die Schaale der Selbstliebe, welche eine gänzliche Vergessenheit der Pflicht, und der Freundschaft verursachet, des Dienstes gegen seinen Gott, oder sein Land;

welches alles einem eitlen Ruhme, einem Götzendienste des Hofes, oder noch niedrigern Betrachtungen des Gewinnstes, oder den viehischen Wollüsten aufgeopfert wird. P. W.

140 **Vergißt seine vorigen Freunde.** Gewiß war darzu die Kraft der Zauberey, oder die Beschwörung wenig nöthig, eine Freundschaft ohne Nutzen zu vergessen. Unter allen Bequemlichkeiten des modischen Lebens sind keine so sehr im Ruf, und keine werden so bequem, als die Freundschaft. Sie füllet die Lücken des Lebens mit einem Namen aus, der Würde, und Ehrerbiethung verdienet; und doch macht sie jeder Leidenschaft, welche in den Weg kömmt, um ihr den Besiz streitig zu machen, gern Platz.

Scribl. W.

141 **Fort ist sein Gott und sein Land, und er behält nichts, als Demuth für seinen König.** So seltsam dieses auch einem bloß englischen Leser vorkommen möchte, erkläret sich doch der berühmte Herr de la Bruyere, daß dieses der Character eines jeden guten Unterthans in einer Monarchie sey, wenn er sagt: " es ist gar keine Liebe zu dem Vaterlande;„ der Nutzen, der Ruhm des Prinzen allein, vertreten ihre Stelle. *De la Republique*, C. 10. Von dieser Pflicht redet freylich ein anderer berühmter Schriftsteller mit etwas weniger Ehrerbiethung; aus dieser Ursache wollen wir es nicht übersetzen, sondern uns seiner eigenen Worte bedienen. " L'amour de la Patrie, le grand motif des premiers Heros, n'est plus regardé que comme une Chimere; l'Idée du Service du Roi, étenduë jusqu'à l'oubli de tout autre Prin-

cipe, tient lieu de ce qu'on appelloit autrefois Grandeur et Fidelité.„ *Boulainvilliers Hist. des anciens Parlements de France, &c.*

P. W.

142 Behalte sie immer die menschliche Gestalt. Die Wirkungen des Kelches dieses Zauberers, wodurch eine gänzliche Verderbniß des Herzens allegorisiret wird, sind den Wirkungen der Zauberschaale der Circe gerade entgegen gesetzt, welche nur die plötzliche Versinkung in Lüste abbildet. Ihr Zauberkelch nahm daher die Gestalt weg, und ließ die menschliche Seele; der seinige nimmt die Seele weg, und läßt die menschliche Gestalt.

W.

143 Aber siehe, die gute Göttinn. Der einzige Trost, den Leute haben können, muß in einer, oder der andern Gestalt der Dummheit zugeschrieben werden; welche einige dumm, andere unverschämt macht, einigen über die Schmeicheleyen ihrer Vasallen Einbildungen von sich selbst macht, andern die falschen Farben des Eigennutzes vorhält, und die übrigen mit eitlen Vergnügen, oder Sinnlichkeit beschäfftiget, bis sie sich in alle Schande zu schicken wissen. Alle diese Gattungen sind hier unter allegorischen Personen abgebildet.

P. W.

144 Cibberische Stirn, und Cimmerische Finsterniß. D. i. sie theilet ihnen von ihrer eigenen Tugend oder königlichen Kraft mit. Die cibberische Stirn soll sie zu der Einbildung von sich selbst, zu der Eigennützigkeit, u. s. w. geschickt machen; und

die Cimmerische Finsterniß zu dem Vergnügen der Oper, und des Tisches.

Scribl. W.

145 **Den Balsam der Dummheit.** Der wahre Balsam der Dummheit, den die griechischen Aerzte *κολακεία* nennen, ist ein vortreffliches Mittel wider die Bosheit, und hat seinen poetischen Namen von der Göttinn selbst. Seine alten Apotheker waren ihre Poeten; und aus dieser Ursache nennt unser Verfasser ihn im zweyten Buche den heilenden Balsam für Poeten: aber itzt ist er in so viele Hände gerathen, als Gooddards Tropfen, oder Daffis Elixir. Er wird von der Geistlichkeit zubereitet, wie aus verschiedenen Stellen seines Gedichts erhellet, und aus einigen Zeilen sollte man schliessen, daß der Adel ihn in seinen Häusern vermachte. Dieser Balsam, welchen, wie hier gesagt wird, die Oper geben soll, ist nur eine unächte Art. Siehe meine Dissertation über den *Silphium* der Alten.

Bentl. W.

146 **Den Tisch mit scheinbaren Wundern beladen.** Scriblerus scheinet an diesem Orte in Verlegenheit zu seyn. *Speciosa miracula*, sagt er, nach dem Horaz, waren die ungeheuren Fabeln von den Cyclopen, den Lestrygoniern, und der Scylla. u. s. w. Was für eine Verwandtschaft haben diese mit der Verwandlung der Haasen in Lerchen, oder der Tauben in Kröten? Ich will es dir sagen; die Lestrygonier steckten die Lerchen auf Spere, wie wir die Lerchen auf Spieße; und die schöne in eine Kröte verwandelte Taube, ist gleich der schönen Jungfrau

Scylla, die sich in ein schmutziges Vieh endiget. Aber hier ist die Schwierigkeit, warum Tauben in einer so anstößigen Gestalt auf den Tisch gebracht werden? Haasen könnten zwar zum zweytenmal aufgewärmet, aus Sparsamkeit in Lerchen geschnitten werden: Aber dieses scheint kein wahrscheinlicher Bewegungsgrund zu seyn, wenn wir die vorher benannte Ausschweifung bedenken, daß man ganze Ochsen, und Eber in eine kleine Flasche auflösete; ja es wird ausdrücklich gesagt, daß alles Fleisch in seinen Augen nichts sey. Ich habe im Apicius, Plinius und in dem Feste des Trimalchio vergebens darnach gesucht: ich kann es nicht anders auflösen, als durch einige geheimnißvolle abergläubische Gebräuche, weil doch gesagt wird, daß es von einem Priester geschehe, und bald hernach ein Opfer genannt wird, welches, wie alle alte Opfer, mit Libation und Singen begleitet war.

Scribl.

Dieser gute Scholiast, dem die heutige Ueppigkeit im Speisen nicht bekannt war, wußte nicht, daß dieses bloß die Wunder der französischen Kochkunst waren, und daß insbesondere *Pigeons en Crapeau* ein bekanntes Gericht sind.

P. W.

147 Seve und Verdeur. Französische Benennungen, die Weine betreffend, welche ihren Geschmack und ihre Schärfe bedeuten.

Je gagerois que chez le Commandeur
Villandri priseroit sa *Seve* et sa *Verdeur*. *Depreaux.*

St. Evremond hat einen sehr pathetischen Brief an einen Herrn in Ungnade, worinn er ihm räth, Trost bey einer guten Tafel zu suchen, und insbesondere bey seinem Champagnerwein auf diese Eigenschaft zu sehen.

P. W.

148 Bladen — Hays. Namen zweener Spieler. Bladen ist ein schwarzer Mann. Robert Knight, Caßirer der Südsee-Compagnie, welcher im Jahre 1727 aus England flüchtete, (nachmals wurde er 1742 begnadiget.) Diese lebten zu Paris in der größten Pracht, und hielten offene Tafel, welche von den größten Standespersonen von England, und so gar von Prinzen vom Geblüte von Frankreich besuchet wurde.

P. W.

Ebend. Bladen u. s. w. Die obige Anmerkung, Bladen ist ein schwarzer Mann, ist sehr ungereimt. Die Handschrift ist hier zum Theil ausgelöscht, und kann ohne Zweifel nur geheißen haben, *wash* Blackmors white, waschen schwarze Mohren, (Blackmors) weiß: eine Anspielung auf ein bekanntes Sprüchwort.

Scribl. P. W.

149 Ihr Kinder, die sich mehr hervorgethan und den Shakespear rc. Derjenige Scholiast würde seine Pflicht schlecht thun, der diejenigen nicht ehren wollte, welche die Dummheit unterschieden hat: oder sie in Vergessenheit liegen lassen wollte, wenn ihre seltene Bescheidenheit sie namenlos gelassen haben würde. Wir wollen demnach die Dienste nicht

außer Acht lassen, welche ihrer Sache ein gewisser Herr Thomas Edwards, ein Gentlemen, wie er sich zu nennen beliebt, von Lincolns - Inn geleistet hat; in der That aber nur ein Gentlemen von der Dunciade, oder, ihn in der einfältigen Benennung unserer ehrlichen Vorfahren solcher Erdschwämme zu benennen, ein Gentlemen von der letzten Ausgabe: der der Sorgfalt seines sorgsamen Vaters auf eine edle Art entwischet, und sich sehr zeitig der Sache der Dummheit wider den Shakespear annahm, und mit dem Witze, und der Gelehrsamkeit seines Vorfahren, des Tom Thimble, in dem Rehearsal, und mit der Mine eines guten Herzens, und mit der Höflichkeit des Caliban, in dem Tempest, itzt den Fortgang des Dunses in persönlicher Mishandlung glücklich vollendet hat. Denn ein Pasquillant ist nichts anders, als ein Kunstrichter von Grubstreet, der in Saamen geschossen ist.

Erbarmenswürdig ist die Dummheit dieser Gentlemen der Dunciade. Dieser Fungoso, und seine Freunde, welche alle Gentlemen sind, haben sehr wider uns geschrieben, daß wir in den Worten ein Gentlemen von der letzten Ausgabe, auf seine Geburt gespottet hätten; und wir erklären hiemit, daß dieses nicht auf seine Geburt, sondern auf seine Adoption allein gehet: und wir meynen damit nicht mehr, als daß er ein Gentlemen von der letzten Ausgabe der Dunciade geworden sey. Weil denn die Gentlemen so anzüglich sind, so finden wir es für gut, hier zu erklären, daß Herr Thomas Thimble, von dem hier gesagt wird, er sey der Ahn-

herr des Thomas Eduards, nur von Seiten der Muse mit ihm verwandt war.

Scribl. P. W.

Die Zunft von Menschen, welche Scriblerus hier in Exempeln vorstellt, hat unser Dichter an einem Orte anderswo vortrefflich characterisiret, in folgender Zeile: ein Gehirn von Federn, und ein Herz von Bley. Denn die Satyre erstreckt sich viel weiter, als auf diejenige Person, welche sie veranlassete, und begreift alle diejenigen, welche eine gute Erziehung (um sie zu irgend einer nützlichen, und gelehrten Profeßion geschickt zu machen) vergebens gehabt haben. Dieser nichtswürdige Haufen von Müßiggängern, die zu nichts Lust gehabt haben, die sich keiner Sache, keines Amts, keiner Pflicht, und keines Freundes annehmen; mit einem Verstande, der für die Pflichten des bürgerlichen Lebens zu zerstreuet, und seicht ist; und mit einem Herzen, zu schwer, zu eng, und für die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens zu eigennützig, werden zu nichts tüchtig: und so werden sie Witzlinge, und Kunstrichter, wozu weder Verstand, noch Höflichkeit erfordert, oder erwartet werden.

W.

150 Einige, als tiefe Freymäurer begeben sich zu dem stummen Haufen. Der Dichter legt überall eine besondere Achtung für diesen stummen Haufen an den Tag: Er hat hier dafür gesorgt, daß sie, falls, sie nicht bey einem summenden Vogel, oder bey einer Schnecke aufwachen sollten, wie vorhin vorgeschlagen war, wenigstens zu Freymäurern kön-

nen gemacht werden, bey welchen die Verschwiegenheit die einzige wesentliche Eigenschaft ist, wie sie die Haupteigenschaft der Schüler des Pythagoras war. P. W.

151 Ein Gregorier, der andere ein Gormogon. Eine Art von Layenbrüdern, Schößlinge aus der Wurzel der Freymäurer. P. W.

152 Alle meine Gebothe sind leicht kurz, und vollständig. Meine Söhne, seyd stolz, seyd eigennützig, und seyd dumm. Wir würden gegen das Reich der Dummheit ungerecht seyn, wenn wir nicht bekennten, daß ihre Regierung einen Vortheil hat, den man in neuern Regierungen selten findet, nämlich, daß die öffentliche Erziehung der Jugend sie geschickt macht, und zur Beobachtung ihrer Gesetze, und zur Ausübung derjenigen Tugenden, welche sie anpreiset, vorbereitet. Denn was macht den Menschen stolzer, als die leere Kenntnisse der Worte; was kann eigennütziger seyn, als das Moralsystem der Freydenker; oder dummer, als die Profeßion eines wahren Virtuosen? Auch sind ihre Unterrichtungen an sich selbst nicht weniger bewundernswürdig, als in der Fähigkeit dieser verschiedenen Beziehungen, die Harmonie des Ganzen zu befördern. Denn sie sagt ihren Söhnen, und zwar mit großer Wahrheit, daß alle ihre Gebothe leicht, kurz und vollständig sind. Denn ist wohl irgend etwas in der Natur leichter, als die Ausübung des Stolzes, ist wohl etwas kürzer, und einfältiger, als der Grund-

satz der Eigennützigkeit; oder vollkommner und grösser, als die Sphäre der Dummheit? Da also Geburt, Erziehung und weise Policey alle zusammen kommen, um den Thron unserer Göttinn zu unterstützen, so muß die Stärke desselben groß seyn.

Scribl. W.

153 Jede Freyheit. Diese Rede der Dummheit an ihre Söhne beym Abschiede möchte vielleicht nicht so seyn, wie sie der Leser erwartet; der sich vielleicht einbildet, die Göttinn könnte ihnen wohl einen wichtigern Auftrag geben, und sie nach einer solchen Theorie wie vorhin gelehret worden, antreiben, etwas außerordentliches zu thun, als daß sie Laufer, Wettreuter, und Schaubühnenkutscher vorstellen sollten.

Wenn man es aber wohl bedenkt, daß ihre Söhne, so viel Neigung sie auch haben mögen, Unheil zu stiften, gemeiniglich durch ihre Unfähigkeit unschädlich werden; und daß es eine gemeine Wirkung der Dummheit ist, auch wenn sie ihre größten Kräfte anstrångt, ihre eigene Absichten zu vernichten; so bin ich versichert, daß man den Dichter rechtfertigen, und gestehen wird, daß diese würdige Personen nach ihrem verschiedenen Range so viel thun, als man von ihnen erwarten kann.

P. W.

154 Den Reithuth. Die politische Wagschale der Gunst der Göttinn, in der Austheilung ihrer Belohnungen, verdient, daß wir sie bemerken. Sie bestehet darinn, daß sie mit denen Ehrenzeichen, welche Geburt und hoher Stand fodern, noch andere ver-

bindet, welche sich für das Genie und die Talente der Candidaten besser schicken. Und so trat ihr grosser Vorläufer, Johann von Leyden, König von Münster, seine Regierung damit an, daß er seinen alten Freund, und Gefährten, Knipperdolling, zum General über sein Pferd, und seinen Henker machte. Und wenn das Glück seine Reformationsentwürfe nur unterstützet hätte, so sagt man, daß er seine ganze Hofhaltung auf einen gleich guten Fuß gesetzt haben würde.

Scribl. W.

155 **Den feinen Faden der Arachne.** Dieses ist eine von den sinnreichsten Beschäfftigungen, und daher nur den Pairs der Gelehrsamkeit allein empfohlen. Wie man Strümpfe aus Spinngeweben macht, davon siehe die philosophischen Transactionen.

P. W.

156 **Der Richter ruft seinen Bruder zum Tanz.** Er zielt vielleicht auf den alten und feyerlichen Tanz, welcher der Beruf der Schergen genannt wurde.

P. W.

157 **Lehren Könige, fiddeln.** Eine alte Beschäfftigung unumschränkter Prinzen, z. E. des Achilles, Alexander, Nero; doch wurde sie von dem Themistocles, der ein Republicaner war, verachtet, — läßt Senate tanzen; entweder nach dem Willen ihres Prinzen, oder nach Pontoise, oder Siberien.

P. W.

158 **Welcher Sterbliche kann dem Gähnen der Götter widerstehen?** Dieser Vers ist wahrhaftig

homerisch; so wie auch der Beschluß der Handlung, wo die große Mutter alles so beylegt, wie Minerva am Ende der Odyssee. — Man möchte es zwar für eine sonderbare Epitasin eines Gedichts halten, daß man es so beschließt, wie dieses mit einem großen Gähnen; aber wir müssen bedenken, daß es ein Gähnen eines Gottes ist, und mächtige Wirkungen hat. Es ist nicht außer der Natur, daß die längsten und ernsthaften Berathschlagungen sich auf diese Art endigen: noch fehlt es an Authorität, da der unvergleichliche Spenser eines von seinen wichtigsten Werken mit einem Gebrülle endigte; aber alsdann ist es das Gebrülle eines Löwen, wovon die Wirkungen die Catastrophe des Gedichts ausmachen.

P. W.

159 Kirchen und Kapellen. Der Fortgang dieses Gähnens ist mit Einsicht, und natürlich geschrieben, und verdienet bemerket zu werden. Erst ergreift es die Kirchen und Kapellen; darauf die Schulen, wo zwar die Knaben nicht gern schlafen, aber doch ihre Lehrer: Hierauf Westminsterhall, welches freylich schwerer ist, überwunden zu werden, und auch selbst von der Göttinn nicht gänzlich zum Schweigen gebracht wird: hiernächst die Convocation, welche zwar ungemein gern reden will, aber doch nicht kann. Selbst das Haus der Gemeinen, welches mit Recht der Verstand der Nation genannt wird, ist während des Gähnens verlohren, (d. i. aufgehoben: denn fern sey es von dem Verfasser, daß er zu verstehen geben wolle, es könnte länger verlohren seyn, als das Gähnen dauerte) aber es breitet sich über den

Ueberrest des Reiches mit völliger Freyheit aus, und zwar so stark, daß selbst Palinurus, ob er gleich des Schlafes so unfähig ist, als Jupiter, doch noch einmal nicket: die Wirkung davon, so kurz dauernd sie auch war, mußte nothwendig in allen öffentlichen Angelegenheiten auf eine Zeitlang einen Stillstand verursachen.

P. W.

160 **Die Convocation sperrte den Mund auf, aber konnte nicht reden.** Dieses zeigt eine große Begierde an, reden zu wollen, wie der gelehrte Scholiast bey dieser Stelle richtig anmerket. Nimm dich also in Acht, Leser! daß du dieses **Mund**-aufsperren nicht für ein Gähnen haltest, welches mit keiner andern Begierde verbunden ist, als zu Bette zu gehen: und das war gar nicht die Neigung der Convocation; der es kürzlich also gieng: sie war, wie man sagt, von dem allgemeinen Einfluß der Göttinn angesteckt; und indem sie sorglos, und gemächlich gähnte, bemächtigte sich ein muthwilliger Hofmann dieses Vortheils, und steckte ihr einen Knebel in den Mund. Wir können aus der Oeffnung ihres **Mundes** ihre Meynung ganz wohl erkennen; und diese traurige Stellung, welche unser Dichter hier beschreibt, worinn sie noch bis auf diesen Tag stehet, ist ein betrübtes Beyspiel von der Wirkung der Dummheit und Bosheit, die man verachtet hat.

Bentl. W.

161 Diese Verse wurden vor vielen Jahren geschrieben, und können in den Staatsgedichten dieser Zeit gefunden werden. Scriblerus hat sich also ge-

irret, und mit ihm alle diejenigen, welche geglaubt haben, daß dieses Gedicht in einer neuern Zeit verfasset sey.

P. W.

162 **Witzige Köpfe haben ein kurzes Gedächtniß.** Dieses scheint die Ursache zu seyn, warum die Dichter, wenn sie uns eine Namenliste geben, die Musen um Hülfe anzurufen, welche als die Töchter des Gedächtnisses, nichts vergessen dürfen. So sagt Homer im zweyten Buche der Iliade:

Πληθὺν δ' ὐκ ἂν ἐγὼ μυθήσομαι ὐδ' ὀνομήνω,
Εἰ μὴ Ὀλυμπιάδες Μῦσαι, Διὸς αἰγιόχοιο
Θυγατέρες, μνησαίατ'. —

und Virgil Aen. B. 7.

Et meministis enim Divae, et memorare potestis:
Ad nos vix tenuis famae perlabitur aura.

Aber unser Dichter hatte noch eine andere Ursache, von seiner Muse diese Mühe zu fodern, nämlich diese, daß sie allein erzählen konnte, was vorgieng, da alle andere schliefen.

Scribl. W.

163 **Den Erkauflichen still machen.** Es wäre ein Problem, welches verdiente, von dem tiefsinnigen Scholiasten, Herrn Upton selbst, aufgelöset zu werden, (und vielleicht ist es von keiner geringern Erheblichkeit, als einige von denen, worüber unter den Homerischen so lange gestritten ist) um uns zu unterrichten, wie wir den Dummen in eine Entzückung bringen, oder den Erkauflichen still machen können, welches die größte Kraft der Macht unserer

Göttinn erfoderte. Denn obgleich der Erkaufliche ungezähmter seyn mag, als der Dumme, so erfodert es doch dagegen auch einen größern Aufwandt von ihrer Kraft, ihn in Entzückung zu bringen, als schlechthin still zu machen.

Scribl. W.

164 Sie kömmt, sie kömmt. Hier steigt die Muse, wie der Adler Jupiters, nachdem sie plötzlich auf ein schlechtes Wildpret herunter geschossen war, wieder zum Himmel. Da Prophezeihungen allemal eines der vornehmsten Geschäffte der Poesie gewesen sind, so erzählet unser Poet hier aus dem, was wir empfinden, voraus, was wir zu fürchten haben; und hat sich im Styl der andern Propheten, der zukünftigen Zeit, anstatt der vergangenen, bedienet: Denn das, wovon er sagt, daß es seyn werde, sieht man schon itzt in den Schriften einiger, so gar der verehrtesten Verfasser in der Theologie, Philosophie, in der Arzneywissenschaft, Metaphysik, u. s. w. Doch sind sie zu gut, in solcher Gesellschaft genannt zu werden.

165 Siehe ihren schwarzen Thron. Die schwarzen Thronen der Nacht, und des Chaos, welche hier so vorgestellet werden, als wenn sie herankommen, das Licht der Wissenschaften auszulöschen, löschen zuerst die Farben der Phantasey aus, und dämpfen das Feuer des Witzes, ehe sie zu ihrem Werke schreiten.

W.

166 **Die Wahrheit flüchtete zu ihrer alten Höhle.** Eine Anspielung auf den Spruch des Democritus, die Wahrheit liege auf dem Grund eines tiefen Brunnens, aus welchem er sie herausgezogen hätte; obgleich Buttler sagt, er habe sie erst hinein geworfen, ehe er sie heraus zog.

W.

167 **Die Philosophie, die an dem Himmel.** Die Philosophie hat es endlich so weit gebracht, daß man es für unphilosophisch hält, bey der ersten Ursache stehen zu bleiben; als wenn ihre Endzwecke wären, unendlich fort eine Ursache nach der andern anzuzeigen, ohne jemals zu der ersten zu gelangen. So daß, um diesen ungelehrten Schimpf zu vermeiden, einige von den Fortpflanzern unserer besten Philosophie ihre Zuflucht zu denjenigen Erfindungen genommen haben, worauf hier gezielet wird. Denn diese Philosophie, welche sich auf den Grundsatz der Gravitation gründet, sahe zuerst diese Eigenschaft in der Materie, als etwas äußerliches an, was ihr unmittelbar von Gott eingepräget wäre. Da dieses auf eine artige, und bescheidene Art auf die erste Ursach hinausläuft, so hieß es so viel, als die natürliche Untersuchung so weit treiben, als sie gehen konnte. Aber dieses Stillstehen, obgleich an der äußersten Gränze unserer Begriffe, und nach der Regel des grossen Stifters dieser Philosophie, des Baco, welcher sagt, *Circa ultimates rerum frustranea est inquisitio*, wurde von auswärtigen Philosophen dahin erkläret, als wenn er zu den verborgenen Qualitäten der Peripathetiker seine Zufluht nähme.

Pulsan-

Pulsantes equidem vires intelligo nusquam
Occultas magicisque pares; —
Sed gravitas etiam crescat, dum corpora centro
Accedunt propius. Videor mihi cernere terra
Emergens quidquid caliginis ac tenebrarum
Pellaei juvenis Doctor conjecerat olim
In Physicae studium: solitum dare nomina rebus,
Pro causis, unoque secans problemata verbo.

Anti-Lucr.

Um diesen eingebildeten Nachtheil der neuern Theorie zu vermeiden, fand man es für gut, die Ursache der Gravitation in einem gewissen elastischen fluido zu suchen, welches durch alle Körper gehet. Hiedurch wurden wir, anstatt daß wir in natürlichen Untersuchungen in der That weiter kommen sollten, vermöge dieses sinnreichen Mittels, zu einer unlänglichen zweyten Ursache zurück gebracht: " Die Philosophie, die sich vormals an dem Himmel lehnte, „ kriecht in ihre zweyte Ursache zurück, und ist „ nicht mehr. „ Denn man hätte durch eine gleiche Art von Einwurf noch immer fragen können, was war die Ursache der Elasticität?

W.

168 Die Physik bittet die Metaphysik um Hülfe. Gewisse Schriftsteller, wie Mallebranche, Norris und andere, haben es für wichtig gehalten, daß man, um die Existenz der Seelen zu beweisen, die Wirklichkeit des Leibes in Zweifel ziehe; und dieses haben sie durch ein sehr feines metaphysisches Raisonnement versuchet: andere hingegen von eben derselben Parthey haben sich eben so viele Mühe ge-

geben, um uns von der Nothwendigkeit einer Offenbarung zu überzeugen, welche Unsterblichkeit verspricht, zu beweisen, daß diejenigen Eigenschaften, welche man gemeiniglich einem unmaterialischen Wesen beylegt, aus den Empfindungen der Materie entstehen, und daß die Seele von Natur sterblich sey. Also haben sie uns mit beyden Raisonnements weder Körper noch Seele gelassen; und die Wissenschaften der Physik, und Metaphysik haben nicht die geringste Stütze behalten, da sie von einander abhangen, und von einander betteln.

W.

169 Siehe, das Geheimniß flüchtet zu der Metaphysik. Eine Gattung von Menschen, welche die menschliche Vernunft zu einem vollkommnen Maaße aller Wahrheit machen, haben vorgegeben, daß alles das derselben zuwider sey, was sie nicht völlig begreifen kann. Gewisse Vertheidiger der Religion, welche sich in paradoxen Meynungen nicht wollten übertreffen lassen, sind an der entgegen gesetzten Seite eben so weit gegangen, und haben beweisen wollen, daß die Geheimnisse der Religion sich mathematisch erweisen ließen; wie zum Exempel, die Verfasser der philosophischen und astronomischen Grundsätze der Religion, so wohl der natürlichen, als geoffenbarten; welche sich sehr viel darauf eingebildet haben, daß sie von der kalten Spitzfindigkeit des scholastischen Mondscheins, ein phantastisches Licht auf die Religion warfen.

W.

170 Die Religion erröthet, und verhüllet ihr heiliges Feuer. Sie erröthet, so wohl über das Andenken der vormaligen Ueberschwemmung der Dummheit, da die barbarische Gelehrsamkeit so vieler Alter sich bloß damit beschäfftigte, die Einfalt der Religion zu verderben, und die Reinigkeit derselben zu beflecken, als über den Anblick dieser ihrer falschen Stützen, der itzigen Zeit; wovon wir unendliche Umstände anführen könnten. Indessen wird doch nur von ihr gesagt, indem alles andere Licht ausgelöschet wird, daß sie das ihrige nur verdeckt habe; weil ihr Licht allein seiner Natur nach unauslöschlich, und ewig ist. W.

171 Und unvermuthet stirbt die Moral. Hieraus erhellet, daß unser Verfasser ganz anderer Meynung war, als der Verfasser der Characteristicks, welcher eine förmliche Abhandlung von der Tugend geschrieben hat, um zu beweisen, daß sie ohne Hülfe der Religion nicht nur etwas wirkliches, sondern auch etwas dauerhaftes sey. Das Wort unvermuthet zielet auf das Zutrauen dieser Leute, welche behaupten, daß die Moral ohne dieselbe am besten blühen würde, und folglich zum Erstaunen derer, wofern dergleichen sind, welche die Tugend in der That lieben, und dennoch die Religion ihres Landes auf alle mögliche Art auszurotten suchen. W.

Anhang.

I.

Vorrede vor den fünf ersten unvollkommenen Ausgaben der Dunciade in drey Büchern, gedruckt zu Dublin und London, in Octav und Duodez 1727.

Der Herausgeber [a] an den Leser.

Man wird finden, daß es eine wahre, wiewohl etwas befremdende Anmerkung ist, daß das Publikum überhaupt jede Schmähung

a Der Herausgeber. Wer er war, ist ungewiß: Aber Eduard Ward saget uns in seiner Vorrede an den Durgen, "die meisten Kunstrichter wären der Mey„nung, daß diese Vorrede nicht von englischer, son-

auf einen Mann, der sich im Staat oder in der Litteratur sehr hervorgethan, und gezeigt hat,

---

„ dern von irländischer Herkunft sey u. s. w. „ Er meynt, sie wäre von dem Doctor Swift geschrieben, von dem man gewissermassen sagen kann, daß er der Verfasser des Gedichts sey, er mag nun der Herausgeber seyn, oder nicht. Denn als er sich mit dem Herrn Pope entschloß, (aus Ursachen, welche in ihren vermischten Schriften angezeiget sind) die größten Kleinigkeiten, woran sie Theil nahmen, für die ihrigen zu erkennen, und alles, was sie noch in Händen hätten, zu zerstöhren; so wurde der erste Entwurf dieses Gedichtes von dem Doctor Swift vom Feuer errettet, da er seinen Freund beredete, das Werk fortzusetzen; und daher wurde es ihm zugeschrieben. Aber die Gelegenheit, wobey es gedruckt wurde, war folgende. Es war in diesen vermischten Werken eine Abhandlung von dem Bathos, oder von der Kunst in der Poesie zu sinken, abgedruckt, worinn sich ein Capitel befand, welches die Gattungen der schlechten Schriftsteller in Classen theilet, deren Namen meistens auf gutes Glück mit ihren Anfangsbuchstaben voran gesetzt waren. Aber die Anzahl der in dieser Kunst vortrefflichen Poeten war so groß, daß einer oder der andere jeden Buchstaben für seinen eignen ansahe. Sie geriethen alle in eine so heftige Wuth, daß die gemeinen Zeitungsblätter ein halbes Jahr lang, oder noch länger, mit den schimpflichsten

ganz ruhig annimmt: und der größte Theil hö-
ret sie so gern, als ob ihm dadurch eine Freund-
schaft bewiesen würde: wenn hingegen ein be-

Lügen, und Verläumdungen, die sie nur ersinnen konnten, angefüllet wurden; eine Freyheit, worüber man sich bey solchen Leuten, und in solchen Blättern nicht wundern darf, welche viele Jahre hindurch, so lange die Freyheit der Presse keinen Zügel hatte, fast alle große Charactere dieser Zeit beschimpft hatten; und zwar ungestraft, da ihre Personen, und Namen gänzlich verschwiegen, und in der Dunkelheit blieben. Dieses veranlassete bey dem Herrn Pope den Gedanken, daß er itzt Gelegenheit hätte, Gutes zu thun, wenn er diese allgemeinen Feinde der Menschen entdeckte, und an das Licht zöge; denn um diese allgemeinen Verläumdungen zu widerlegen, durfte man nur zeigen, was für verächtliche Leute die Urheber derselben waren. Er war nicht ohne Hoffnung, daß durch Entdeckung der Dummheit, derer, welche nur die Bosheit besaßen, sie zu loben, entweder die Buchhändler ihre Rechnung dabey nicht finden würden, sie zu gebrauchen, oder die Männer selbst, wenn sie entdeckt wären, nicht Muth haben würden, in einer so widergesetzlichen Beschäfftigung fortzufahren. Dieses gab der Dunciade ihre Geburt; und er hielt es für einen glücklichen Umstand, daß er durch die neulichen Verleumdungen wider ihn selbst ein besonderes Recht über ihre Namen erworben hätte, welches zu seinem Vorhaben nothwendig war.

kannter Nichtswürdiger, oder Dummkopf nur angerühret wird, so greifet eine ganze Legion zu den Waffen, und es wird eine gemeinschaftliche Sache aller Schmierer, Buchhändler und Buchdrucker.

Um nach der Ursache hievon nicht gar zu weit zu suchen, will ich nur, als eine geschehene Sache, bemerken, daß die Stadt, diese beyden letzten Monate hindurch, alle Wochen mit flüchtigen Blättern, [b] Nachrichten, Briefen und wöchentlichen Versuchen, nicht nur wider den Witz, und die Schriften, sondern auch wider den Charakter und die Person des Herrn Pope verfolget worden ist: und daß von allen diesen Männern, die ein Vergnügen an diesen Werken gefunden haben, deren Anzahl sich nach einer mäßigen Berechnung gegen [c] 100000 in den Königreichen

---

b Flüchtige Blätter, Nachrichten. Man sehe die Liste dieser Schriften ohne Namen mit ihren Datis, und Verfassern, welche diesem Gedichte vorgesetzt ist.

c Gegen 100000. Man muß über die Dummheit erstaunen, womit diese Schriftsteller diese Vorrede,

von England und Irland betragen möchte, (der Inseln Jersey, Gernsey, der Orcaden, der Bewohner der neuen Welt, und der Ausländer nicht zu gedenken, welche ihn in ihren Sprachen übersetzt haben) daß von dieser ganzen Anzahl, sage ich, kein einziger Mensch aufgestanden ist, der zu seiner Vertheidigung ein einziges Wort gesagt hätte.

Die einzige Ausnahme ist der Verfasser d

---

welche fast eine beständige Ironie ist, aufgenommen haben. Aber solche Stellen, wie diese, wurden von dem Curl, Cook, Cibber und andern, für im Ernst gemeynt verstanden. Man höre den Laureaten in seinem Briefe an den Herrn Popen S. 9. " Ob ich „ gleich gestehe, daß ich die Dunciade für ein besse„ res Gedicht seiner Art halte, als jemals geschrie„ ben worden ist; so muß ich doch, wenn ich es mit „ diesen prahlhaften Anmerkungen, und Noten lese, „ u. s. w. — Man muß sich wundern, daß sie, die „ sie mit einer so meisterhaften Lebhaftigkeit über die „ herrschende Leidenschaft geschrieben haben, ein so „ blinder Sclav ihrer eigenen sind, daß sie nicht se„ hen, wie weit ein niedriger Geiz nach Lob u. s. w. „ (Er nimmt es also für ausgemacht an, daß die Noten des Scriblerus, und anderer die Anmerkungen des Verfassers selbst waren.)

d Der Verfasser des folgenden Gedichtes. Eine

des folgenden Gedichtes, welcher ohne Zweifel entweder von dem Grunde dieses Geschreyes eine bessere Einsicht, oder eine bessere Meynung von der Aufrichtigkeit des Herrn Pope hatte, und seine Person mehr liebte, als irgend ein anderer von der ganzen Anzahl seiner Freunde und Bewunderer.

Daß er ferner ein besonderer und vertrauter Freund von ihnen war, erhellet daraus, daß er die geheimesten Verfasser der ungenannten Schriften wider ihn, kennet, und daß er in diesem Gedichte keinen lebendigen Menschen angegriffen hat, e der wider diesen Mann nicht schon vorher ein Pasquill hätte drucken, oder bekannt machen lassen.

sehr klare Ironie, welche von dem Herrn Pope selbst redet.

e Der Herausgeber gieng in diesen Worten ein wenig zu weit; aber es ist gewiß, daß alle Namen, welche dem Leser unbekannt sind, die Namen solcher Leute sind, (nur zwey bis drey müssen davon ausgenommen werden,) die sich durch ihre Dummheit, durch unverschämte Verläumdung und Einbildung

Wie mir dieses Gedicht in die Hände kam, das kann dem Leser gleichgültig seyn; würde ihm aber unrecht gethan haben, wenn ich den Druck verhindert hätte; denn diejenigen Namen, welche die vornehmste Zierde desselben sind, sterben täglich so geschwind, daß es gar zu bald unverständlich werden müßte. Sollte dieses den Verfasser anreizen, uns eine vollkommenere Ausgabe zu geben, so habe ich meine Absicht erreichet.

Wer er ist, kann ich nicht sagen, und, was sehr zu bedauern ist, es befindet sich in seinem Styl, und in seiner Schreibart in der That nichts, f wodurch er sich unterscheiden, oder entdecken ließe: denn wenn sie einige Aehnlichkeit mit der Schreibart des Herrn Pope hat, so

---

von sich selbst, nach dem Geständniß aller Welt, ein Recht auf einen Platz in der Dunciade erworben haben.

f Es befindet sich nichts in seiner Schreibart. Diese Ironie hatte wenig Wirkung, den Verfasser zu verbergen. Die Dunciade, so unvollkommen sie auch war, hatte kaum zwey Tage die Presse verlassen, als schon die ganze Stadt dieses Werk dem Herrn Pope zuschrieb.

läßt sich nicht unwahrscheinlich vermuthen, daß das Werk mit Fleiß so geschrieben sey, damit es für seine Arbeit gehalten würde. Aber aus den öftern Anspielungen auf den Virgil, und aus der mühsamen, ich will nicht sagen, der gezwungenen Kürze, die er ihm nachgeahmet hat, sollte ich glauben, daß er mehr ein Bewunderer des römischen, als griechischen Poeten, und hierinn mit seinem Freunde nicht von gleichem Geschmack gewesen sey.

Ich bin sicher unterrichtet, daß dieses Werk eine Arbeit von sechs vollen Jahren g seines Le=

---

g Die Arbeit von sechs vollen Jahren. Auch dieses wurde von verschiedenen Herren der Dunciade treuherzig auf Glauben angenommen. J. Ralph Vorr: Zum Sawney. " Man sagt uns, daß es „ eine Arbeit von 6 Jahren war, worinn es mit „ dem äußersten Fleiß ausgearbeitet worden: es ist „ kein großes Lob für den Verstand des Verfassers, „ daß er einen so großen Theil seines Lebens so zu„ gebracht hat u. s. w. „

Eben so sagt Ward in der Vorrede des Durgen; " die Dunciade, wie der Herausgeber klüglich bemer„ ket, kostete dem Verfasser eine Zeit von 6 Jahren, „ die er in der Einsamkeit zubrachte, worinn er sich „ alles Vergnügens enthielt; wiewohl es etwas schwer

bens war, und daß er sich allen Verhinderungen, und Vergnügen der Welt entzog, um die Ausbesserung und Vollendung desselben mit allem Fleiß abwarten zu können; und noch sechs andere Jahre wollte er auf dasselbe verwenden, wie wir aus denjenigen Versen des Statius schliessen sollten, welcher über das Manuscript geschrieben standen:

Oh mihi bis senos multum vigilata per annos,
Duncia h.

Wir sehen gleichfalls hieraus den wahren Titel des Gedichtes; wovon wir eben so gewiß,

---

„ ist, aus ihrer Größe, oder Schönheit zu begreifen,
„ wie der Verfasser so viel Zeit brauchte, sie auszu-
„ brüten, u. s. w. Aber die Länge der Zeit, und
„ der große Fleiß wurde nur deswegen angeführet,
„ um dem Leser zum voraus eine gute Meynung von
„ dem Gedicht zu machen. „

Eben so gut verstanden sie das, was Scriblerus von dem Gedichte sagte.

h Der Vorredner zu Curls Schlüssel, S. glaubte, daß dieses Wort wirklich in dem Statius stünde: “ Aus einer Zweydeutigkeit des Wortes, Duncia, „ ist das Wort Dunciade entstanden. „ Herr Ward hat nach ihm eben diese Meynung gehabt.

als wir das Werk des Homers, die Iliade, des Virgils, die Aeneis, des Camoens, die Lusiade nennen, sagen können, daß es nicht anders hätte können genannt werden, und nicht anders genannt werden kann, als

die Dunciade.

Es wird ein Heldengedicht genannt, weil es auf eine doppelte Art heroisch ist; nicht nur in Ansehung der Beschaffenheit, welche nach den besten Regeln der Alten, und nach den richtigsten Begriffen der Neuern, im kritischen Verstande, heroisch ist; sondern auch in Ansehung der heroischen Gesinnung, und des großen Muthes des Verfassers, welcher das Herz hatte, ein so fürchterliches, reizbares, und unversöhnliches Geschlecht von Menschen in den Harnisch zu bringen.

Es könnte in der Chronologie wegen der Namen in diesem Gedichte einige Dunkelheit entstehen, weil man es nicht hat vermeiden können, einige Authoren zu entfernen, und andere dagegen in ihre Blenden zu setzen. Denn wer die Einheit des ganzen Plans betrachten will, der

wird finden, daß das Gedicht nicht für diese Verfasser, sondern diese Verfasser für das Gedicht gemacht waren. Meiner Meynung nach wurden sie so hineingeflickt, wie sie entstanden, und von Tage zu Tage verändert; eben so, wie wir neue Zweige in einen Rauchfang stecken, wenn die Alten verdörret sind.

Der Leser bemühe und beunruhige sich nicht zu sehr, wenn er diese Namen nicht heraus bringen kann; denn wenn er sie auch ausgefunden hat, so wird er vermuthlich von den Personen doch nichts mehr wissen, als vorher.

Doch hielten wir es für besser, sie so beyzubehalten, als sie mit erdichteten Namen zu vertauschen; wodurch die Satyre nur würde vervielfältiget, und statt eines, auf viele gedeutet worden seyn. Hätte man z. E. den Helden des Gedichtes Codrus genannt, wie viele würden alsdenn versichert haben, daß Herr T. Herr E. Sir. R. B. u. s. w. derselbe wäre; itzt aber ist allem diesen ungerechten Aergerniß dadurch vorgebeuget, daß man ihn bey einem Namen genannt hat, der zum guten Glück der Name einer wirklichen Person ist.

II.

Es folget hier ein Verzeichniß derer Bücher, Blätter und Verse, worinn der Verfasser, vor der Herausgabe der Dunciade gemishandelt wurde. Da diese nur in England interessant seyn können, und vielleicht itzt weniger, als zu der Zeit, wo das Gedicht geschrieben wurde: da sie ferner nicht in der Grundsprache mit schicklicher Anständigkeit hier konnten abgedruckt werden, in einer Uebersetzung aber, großentheils, unkenntlich geworden seyn müßten; so hat man sie lieber weggelassen.

III.

Vorbericht zu der ersten Ausgabe mit Anmerkungen in Quart 1729.

Es wird genug seyn, wenn wir von dieser Ausgabe sagen, daß der Leser in derselben eine richtigere und vollständigere Abschrift von der Dunciade bekömmt, als bisher noch erschienen ist. Ich kann dafür nicht gut seyn, daß sich nicht einige Irrungen eingeschlichen haben, aber eine große Menge anderer wird dadurch verhütet seyn, daß man nicht nur die Namen ganz ausgedrucket, sondern sich deswegen auch durch angeführte Authoritäten, und Gründe gerechtfertiget hat. Ich zweifle nicht, daß nicht der Bewegungsgrund des Verfassers, sich lieber wahrer, als erdichteter Namen zu bedienen, eine Sorgfalt war, den Unschuldigen vor aller Deutung sicher zu stellen; da man bey den ersten Ausgaben, wo nur die Anfangsbuchstaben gedruckt waren,

waren, in gedruckten Schlüsseln ihn so gemishandelt hat, daß der Unschuldige beleidiget, und was noch mehr ist, nach einem Ausdrucke zu Dublin seine eigene Freunde gemishandelt waren.

Die Auslegung, welche diesem Gedichte beygedruckt ist, ist mir von verschiedenen Händen zugesandt, und muß daher ungleich geschrieben seyn; doch wird sie vor den meisten Commentarien diesen Vortheil haben, daß sie nicht nach Muthmaßungen, und nach einer sehr lange verflossenen Zeit geschrieben ist: und es kann nicht anders, als dem Leser aus der Dunkelheit der Personen, wovon sie redet, ein Vergnügen erwachsen, weil diese gewissermaßen ein Geheimniß ist, und die meisten Leute eine große Begierde haben, dergleichen zu wissen, die Personen oder die Sachen, an sich, mögen nun so unbeträchtlich, oder geringschätzig seyn, als sie wollen.

Man fand es für gut, von den Personen einige Nachricht zu geben: denn weil sie nur in diesem Denkmaale ihren Tod zu überleben hoffen können, (und in diesem werden sie leben, so lange die englische Sprache diejenige bleibt, die

sie in den Regierungen der Königinn Anna, und des Königes Georg war,) so scheinet es schon die Menschenliebe zu erfodern, von einem jeden Ein oder Zwey Worte zu sagen, wer er war, was er schrieb, wann er lebte, und wann er starb.

Wenn man von den vornehmsten Beleidigern noch ein Paar Worte mehr gesagt hat, so muß man dieses gleichsam nur für ein Papier ansehen, welches ihnen auf die Brust gesteckt worden, um die großen Verbrechen anzuzeigen, für welche sie gestraft wurden; damit man nicht allein der Züchtigung gedenke, und das Verbrechen vergesse.

In einigen Stücken hielt man es für zulänglich, die bloßen Worte des Jacob Curl, und andrer Schriftsteller von ihrem Rang, abzuschreiben, welche mit denselben weit besser bekannt waren, als einer von den Verfassern dieser Auslegung sich rühmen kann, sie gekannt zu haben. Die meisten von denselben hatten bey gewissen Gelegenheiten einer des andern Character geschildert; aber die wenigen, welche hier eingerückt sind, sind alles, was von dem allgemeinen Untergange solcher Werke noch zu retten war.

Von dem, was Scriblerus geschrieben hat, darf ich nichts sagen; seine Schreibart ist bekannt genug, und wird von allen gebilliget, wenn wir diejenigen ausnehmen, welche zu sehr Theil an der Sache nehmen, als daß sie Richter seyn könnten.

Man hat die Nachahmungen der Alten beygefügt, um denenjenigen einen Dienst zu erzeigen, welche dieselben entweder nie gelesen, oder sie wieder vergessen haben; auch sind einige Parodien und Anspielungen auf Stellen der vortrefflichsten Neuern hinzu gekommen. Sollte jemand wegen der Menge der ersten das Gedicht gar zu sehr für einen Cento halten, so wird er sehen, daß unser Dichter nur eben das aus Spaß gethan hat, was Boileau aus Ernst that; und womit Vida, Fracastorius, und viele von den besten lateinischen Poeten ausdrücklich prahleten.

IV.

Vorbericht zu der ersten Ausgabe des vierten Buchs der Dunciade, als es im Jahre 1742. besonders gedruckt wurde.

Wir denken, man werde es für keine Beleidigung des Verfassers der drey Bücher der Dunciade halten, daß wir dieses vierte heraus geben. Es wurde ganz zufälliger Weise gefunden, als man die Bibliothek eines verstorbenen angesehenen Edelmanns durchsuchte; aber es war so viel darinn ausgestrichen, und auf so viel besondere Blätter geschrieben, daß man deutlich sehen konnte, nicht nur, daß es incorrect, sondern auch daß es unvollständig war. Daß der Verfasser der drey ersten Bücher die Absicht hatte, sein Gedicht auf diese Weise zu erweitern, und vollständig zu machen, erhellet aus der vorgedruckten Dissertation, worinn gesagt wird, der Entwurf sey weitläuftiger, und wir könnten noch

andere Episoden erwarten, um ihn auszuführen; ingleichem aus der Erklärung, die sich in dem Innhalte zum dritten Buche befindet; es würde nämlich die Erfüllung der Prophezeyungen in diesem Buche nach diesem das Thema von einer größern Dunciade seyn. Wir erklären uns aber, daß wir nicht wissen, ob er der Verfasser dieser Dunciade sey, oder nicht sey. Wenn er es ist, so kann man uns wegen der Bekanntmachung derselben nicht mehr tadeln, als den Tucca, und Varius, daß sie die letzten sechs Bücher der Aeneis heraus gaben, ob sie gleich vielleicht nicht so schön sind, wie die ersten.

Wenn jemand eine vollkommnere Abschrift dieses Werks, oder eines Fragments von demselben besitzen sollte, und sie dem Herausgeber mittheilen will, so wollen wir die nächste Ausgabe vollständiger machen. Wir versprechen auch alle Kritiken mit einzurücken (wenn sie nur im geringsten zur Sache dienen,) und die Namen der Verfasser dabey zu setzen. Es sollen auch alle Briefe, die man uns einsenden wird, wenn sie auch nicht zur Sache dienen, unter dem

Titel: *Epistolae obscurorum virorum*, gedruckt werden. Diese nebst einigen andern von gleicher Art, welche wir zu dieser Absicht gesammlet haben, werden kein unangenehmer Zusatz zu den künftigen Ausgaben dieses Gedichts seyn.

V.

Vorbericht zu der vollständigen Ausgabe von 1743.

Ich habe lange die Absicht gehabt, über die Werke dieses Dichters gewisse Noten zu schreiben. Ehe ich so glücklich war, ihn zu kennen, hatte ich über seinen Versuch vom Menschen einen Commentarius geschrieben, und seit der Zeit bin ich mit einem andern über seinen Versuch der Kritik fertig geworden. Ueber die Dunciade war bereits einer verfertiget, der mit allgemeinem Beyfall aufgenommen war: doch glaubte ich, daß noch einige Zusätze von einer ernsthaftern Art an den lustigen Anmerkungen des Scriblerus, und auch an denen Noten fehlten, welche Herr Cleeland, Dr. Arbuthnot, und andere geschrieben hatten. Ich hatte jüngst das Vergnügen, einige Monathe mit dem Verfasser auf dem Lande zuzubringen, wo ich ihn beredete, das zu thun, was ich lange gewünschet hatte, und mir mit der Erklärung einiger Stellen in seinen Werken an

die Hand zu gehen. Es traf sich, daß eben zu dieser Zeit ein lächerliches Buch gegen ihn geschrieben war, voll von persönlichen Anzüglichkeiten; und dieses gab ihm eine glückliche Gelegenheit, sein Gedicht dadurch zu verbessern, daß er ihm das gab, was ihm noch gefehlt hatte, d. i. einen ansehnlichern Helden. Er hatte die Mangelhaftigkeit desselben in diesem Stücke allemal erkannt, und gestanden, daß er es nur bloß deswegen mit diesem Helden so hingehen ließe, weil er keinen bessern gehabt hätte; er dachte damals gar nicht, daß derjenige, der seit der Zeit den Lorber erhalten hat, für diesen Posten aufbehalten wäre: weil sich dieses aber zugetragen hatte, so konnte er weder ihm, noch der Dunciade diese Gerechtigkeit versagen.

Und doch wollte ich wohl sagen, daß ein anderer Bewegungsgrund noch mehr Gewicht bey unserm Verfasser hatte: dieser war ein Mann, der sich aus jeder Thorheit, ich will nicht sagen, Laster, deren sich ein anderer schämen würde, beständig eine Ehre machte; und daher war er derjenige Mensch, der sich am wenigsten dadurch beleidiget finden konnte.

W. W.

VI.

Nachricht, welche in den Journalen 1730. gedruckt war.

Da bey Gelegenheit gewisser auf die Herren der Dunciade zielenden Stücke, einige haben zu verstehen geben wollen, daß sie dieselben für eine Mishandlung ansähen; so können wir nichts weniger, als versichern, wie wir glauben, daß diese Herren schlechte Schriftsteller zu nennen, gar keine Mishandlung, sondern eine große Wahrheit sey. Wir können diese Meynung ohne einigen Grund nicht verändern; aber wir versprechen, es in Ansehung eines jeden zu thun, der es für eine Beleidigung hält, daß man ihn für keinen witzigen Kopf, oder Poeten ansiehet, wenn er von dreyen seiner Mitbrüder in der Dunciade, oder von dem Herrn Dennis allein, den man für so gut hält, als drey andere von ihrer Anzahl, einen Schein aufweisen kann, daß er wirklich ein witziger Kopf, und Poet ist.

VII.

Vergleichung der Charactere des Hrn. Dryden und Hrn. Pope.

Wie sie von ihren Zeitgenossen gezeichnet worden.

Herr Dryden,

Seine Weltklugheit, Religion und Sitten. Herr Dryden ist ein völliger Renegat von der Monarchie, der Poesie, und der gesunden Vernunft: [a] ein wahrer republikanischer Sohn der monarchischen Kirche; [b] ein republikanischer Atheist. [c] Dryden war von Anfang an ein ἀλλοπρόσαλλος, und ich zweifle nicht daran, daß er es bis an sein Ende bleiben werde. [d]

In dem Gedichte, Absalon und Ahitophel genannt, sind der König, die Königinn, die

---

a Milbourn über Drydens Virgil 8. 1698. S. 6.
b S. 38.
c S. 192.
d S. 8.

VII.

Vergleichung der Charactere des Hrn. Dryden und Hrn. Pope.

Wie sie von ihren Zeitgenossen gezeichnet worden.

Herr Pope,

Seine Weltklugheit, Religion und Sitten.

Herr Pope ist ein offenbarer und geschworner Feind seines Landes, und der Republik der Gelehrten. [a] Einige nennen ihn einen papistischen Whig, welches durchaus mit einander nicht bestehen kann. [b] Pope muß, als ein Papist, ein Tory und Hochflieger seyn. [c] Er ist ein Whig, und Tory zugleich. [d]

Er hat es zu seiner Gewohnheit gemacht, mehr, als einer Parthey in ihren Gesinnungen nachzukakeln. [e]

---

a Dennis Rem. on the Rape of the Lock, Vorrede. S. XII.

b Dunciad dissected.

c Pref. der Gulliveriana.

d Dennis Character of Mr. P.

e Theobald, Letter in Mists Journal, Jun. 22. 1728.

Lords und die Gemeinen offenbar aufgezogen, und nicht nur ihre angesehenen Personen lächerlich gemacht, sondern auch die ganze Nation, und ihre Repräsentanten offenbar geschmähet. Es ist ein *Scandalum Magnatum*, ja der Majestät selbst. [e]

Er siehet das Evangelium Gottes, wie der Pabst, dessen elender Unterhändler er ist, für eine thörichte Fabel an. [f] Man kann so gar zweifeln, ob er ein Christ ist. [g] Er verdienet mehr Härte, als andere Leute, weil er in seinem Tadel gegen andere höchst unbarmherzig ist. [h] Er maßet sich mit eben so gutem Rechte, wie seine Heiligkeit, eine poetische Unfehlbarkeit an. [i]

---

e Whip and key, 4. gedruckt für R. Janewey, 1682. Vorrede.

f ibid.

g Milbourn, S. 9.

h Ibid. S. 175.

i S. 39.

In seinen vermischten Schriften hat er den König, die Königinn, seine verstorbene Majestät, beyde Parlamentshäuser, den Geheimenrath, die Bank der Bischöffe, die eingeführte Kirche, das gegenwärtige Ministerium gemishandelt u. s. w. Wenn man aus einigen Stellen einen Verstand heraus bringen will, so muß aus der Erklärung derselben ein Aergerniß wider den König folgen. [f]

Er ist ein papistischer Reimschmid, der in der Verachtung der heiligen Schrift erzogen worden. [g] Seine Religion erlaubt ihm, Ketzer zu tödten, nicht nur mit seiner Feder, sondern auch mit Feuer und Schwerdt; und solche waren alle diejenigen unglücklichen schönen Geister, welche er seinen verfluchten papistischen Grundsätzen aufopferte. [h] Es verdiente, gerochen zu werden, daß man sagte, Herr Pope hätte weniger Unfehlbarkeit, als sein Namensgenosse zu Rom. (der Pabst, der im englischen *Pope* heißt). [i]

---

f Verzeichniß am Ende der Sammlung von Versen, Briefen, Nachrichten, 8vo bey Moore, 1728, und die Vorrede, S. 6.

g Dennis Rem. on Homer. S. 27.

h Pref to Gulliveriana, S. 11.

i Dedication to te Collection of Verses, Lettres &c. S. 9.

Herr Dryden ein bloßer Versmacher.

Sein ganzes Libell ist eine schlechte Materie, durch gute Verse verschönert, und das ist alles, was man davon sagen kann. k Das Genie des Herrn Dryden zeigte sich in keiner Sache mehr, als in seiner Versification, und ob er bloß deswegen schon verdienet, für vortrefflich gehalten zu werden, ist eine Frage. l

Herrn Drydens Virgil.

Tonson nennet ihn Drydens Virgil, um zu sagen, daß er nicht der zu den Zeiten des Augustus so sehr bewunderter Virgil sey; sondern ein Virgil von einem andern Gepräge; ein alberner, läppischer, sinnloser Scribent. m Kein anderer, als ein Bavius, ein Mävius, oder ein Bathyllus, welche Virgil lächerlich machte; und niemand anders, als solches nicht denkendes Ungeziefer, bewundert seinen Uebersetzer. n Es

k Whip and key. Pref.

l Oldmixon, Essay on Criticism, S. 84.

m Milbourn, S. 2.

n S. 36.

Herr Pope ein bloßer Versmacher.

Die fließende Verse der Dunciade sind alles, was man daran loben kann; sonst hat sie gar kein Verdienst. [k] Man muß gestehen, daß er sich eine ziemliche Fertigkeit zu reimen, und fließende Verse zu schreiben, erworben hat. [l]

Herrn Popens Homer.

Der Homer, welchen Lintot druckt, redet nicht wie Homer, sondern wie Pope; und man sollte schwören, daß derjenige, der ihn übersetzet hat, zu seinem Parnassus einen Hügel in Tipperary hatte, und zu seiner Hippocrene eine Pfütze in irgend einem Sumpfe. [m] Unter denen, welche Einsicht, Unterscheidungskraft, und Beurtheilung besitzen, hat er keine Bewunderer. [n]

Er hat eine Fertigkeit, fließende Verse zu

k Mists Journal von Junius 8, 1728.

l Character of Mr. P. und Dennis über den Homer.

m Dennis Rem. on Pope's Homer. S. 12.

n ibid.

ist wahr, sanfte und fließende Zeilen möchten sich noch wohl für Ovids Briefe, oder Kunst zu lieben, schicken, aber Virgil, der überall groß, und majestätisch ist, erfodert Stärke der Zeilen, nachdrückliche Worte, und Kürze des Ausdrucks; aber eine trabende Muse, die auf einem blumichten Boden läuft, und so geschwind schießet, als ein Wettläuferpferd zu Newmarket. — Er hat wider den Sinn seines Schriftstellers, und wider die Schicklichkeit des Ausdrucks, unzähliche mal gefehlt. o

Herr Dryden verstand weder Griechisch, noch Latein.

Herr Dryden besuchte vormals, wie ich höre, die Westminsterschule: Dr. Busby, würde ihm für eine so kindische Paraphrasis die Ruthe gegeben haben. p Der geringste Pedant in England würde einem Jungen von zwölf Jahren die Ruthe geben, wenn er so ungereimt construirte. q

Der

---

o S. 22. und 192.

p Milbourn S. 74.

q S. 203.

schreiben, aber ohne Genie, ohne guten Verstand, oder eine nur erträgliche Kenntniß der englischen Sprache. Die Eigenschaften, welche den Homer unterscheiden, sind die Schönheiten seiner Diction, und die Harmonie seiner Versification; — aber dieser kleine Schriftsteller, der so sehr im Schwange ist, hat weder Verstand in seinen Gedanken, noch Englisch in seinen Ausdrücken. o

Herr Pope verstand kein Griechisch.

Er hat unternommen, den Homer aus dem Griechischen, wovon er kein einziges Wort verstehet, ins Englische zu übersetzen, wovon er eben so wenig weis. p Dieser Mann würde ein sonderbares Gesicht machen, wenn man ihm zeigte, daß er nicht zehn Verse nach einander in

---

o Character of Mr. P. S. 17. und Remarks on Homer. S. 91.

p Dennis Rem. on Homer. S. 12.

Der Uebersetzer ist rasend, jede Zeile verräth seine Dummheit. [r] Die Fehler sind unzählig, und überzeugen mich, daß Herr Dryden seinen Schriftsteller nicht verstand, oder nicht verstehen wollte. [s] Man siehet hieraus, wie geschickt Herr Dryden seyn mag, den Homer zu übersetzen! Ein Versehen in einem einzigen Buchstaben, könnte noch wohl auf die Rechnung des Setzers geschrieben werden, aber εἴχωρ für ἴχωρ muß ein Versehen des Verfassers seyn: und er besaß nicht die Kunst, es unter der Presse zu verbessern. [t] Herr Dryden schreibt für die Hofdamen. — Er schreibt für die Damen nicht aber zum Nutzen. [u]

Der Uebersetzer mischet in seinen Virgil hin und wieder, ein wenig Burleske ein, zu einem Ragout für seine betrogene Subscribenten. [w]

---

r S. 78.
s S. 206.
t S. 19.
u S. 144. 190.
w S. 67.

einem einzigen Buche Homers so übersetzet hat, daß dem Poeten Gerechtigkeit widerfahren ist; und doch tadelt er seine Nebenscribenten, daß sie kein Griechisch verstanden haben q Er hat sich so wenig an sein Original gehalten, daß man an seiner Kenntniß der griechischen Sprache zweifeln muß. r Ich möchte gern wissen, welche von den Vortrefflichkeiten Homers es sey, woran die Damen, und die Herren, welche wie Damen urtheilen, ein Vergnügen gefunden haben? s

Aber er hat ein merkwürdiges Talent für das Burleske; sein Genie fällt so natürlich darauf, daß er den Homer Burlesk gemacht hat, ohne es zu wollen. t

N 2

q Daily Journ. April. 23. 1728.
r Suppl. to the Profund, Pref.
s Oldmixon Essay on Criticism. S. 66.
t Dennis Remarks, S. 28.

Herr Dryden betrog seine Subscribenten.

Es wundert mich, daß ein Mann, der sich doch seiner Untüchtigkeit bewußt seyn mußte, die gelehrte Welt mit einem solchen Unternehmen belustigte. Man sollte seinen guten Namen höher schätzen, als Geld, und sich nicht die Hoffnung machen, daß sie diejenigen, welche selbst lesen können, bloß durch einen partheyischen, und zur Unzeit gerühmten Namen werden hintergehen lassen. x *Poëtis quidlibet audendi* soll das Motto des Herrn Dryden seyn, wenn es auch auf Taschenmäuserey sollte ausgedehnet werden. y

Namen, welche man dem Herrn Dryden gegeben hat.

Ein Affe. Ein listiger Affe im bunten Ueberrock gekleidet. — Eine Ruthe, die man einem Affen in die Pfote gegeben, um einen Spaß zu spielen. —

---

x S. 192.
y S. 125.

Herr Pope betrog seine Subscribenten.

Es ist in der That etwas kühn, und fast wunderbar, daß ein einziger Mann ein solches Werk unternehmen will: allein man wird ihm zu spät abrathen, indem man ihm die Unsinnigkeit des Projects zeiget. Die Erwartungen der Subscribenten sind in eben dem Grade erhoben, in welchem ihre Taschen ausgeleeret sind. u Pope hat sich mit einer Geldschneiderey abgegeben, und seinen Namen an Buchhändler vermiethet. w

Namen, welche man dem Herrn Pope gegeben hat.

Ein Affe. Man nehme den Anfangsbuchstaben seines Taufnamens, und die Anfangs- und Endbuchstaben seines Zunamens, nämlich A. P. E. (Affe) so geben sie uns eben den Begriff von einem Affen, wie sein Gesicht u. s. w. x

u Homerides, S. 1. u. f.
w British Journal. Nov. 25. 1727.
x Dennis, Daily Journ. den 11 May 1728.

Ein Esel. Ein Kameel nimmt keine grössere Last auf, als seine Stärke tragen kann; aber es giebt ein anderes Thier, welches sich unter einer jeden beugt. a

Ein Frosch. Poet Dickbauch, begabt mit dem Geist des Poeten Maro! ein häßliches koaxendes Ungeziefer, welches sich gern so groß aufblasen möchte, als ein Ochse. b

Eine feige Memme. Ein Clinias, ein Damätas, oder ein Mann, der so viel Muth besitzet, c als Herr Dryden.

Ein Knecht * Herr Dryden hat von dem Paulus gehöret, dem Knecht Jesu Christi: und wenn ich mich nicht irre, so habe ich irgendwo von John Dryden gelesen, dem Knecht seiner Majestät. d

---

a Milbourn S. 105.
b S. 11.
c S. 176.
d S. 57.

* Im Englischen ist hier so wohl als von dem Herrn Pope, gegen über, ein und dasselbe Wort Knave gebraucht, welches beyde Bedeutungen hat, ein Knecht, und ein Nichtswürdiger: wir aber haben

Ein Esel. Es ist meine Pflicht, diesem kleinen Esel die Löwenhaut abzuziehen. y

Ein Frosch. Ein sehr dicker kurzer Mann: — Ein kleines Geschöpf, das sich, wie der Frosch in der Fabel, aufbläst, und böse wird, daß es nicht so groß ist, wie ein Ochse. z

Eine feige Memme. Eine laurende, hinterlistige Memme. a

Ein Nichtswürdiger. * Er ist einer, den Gott und die Natur gezeichnet haben, weil ihm auch die gemeine Ehrlichkeit fehlet. b

y Dennis Rem. on Hom. Pref.

z Dennis Rem. on the Rape of the Lock Pref. S. 9.

a Char. of Mr. P. S. 3.

b Ibid.

kein Wort, das eine solche doppelte Bedeutung hat; ich habe es daher einmal so, das andere mal anders übersetzen müssen, weswegen die Vergleichung im Deutschen nothwendig verlieren mußte.

Ein Thor. Wäre er nicht ein so eingebil- ter Thor gewesen. e — Einige große Poeten sind rechte Dummköpfe. f

Ein Ding. Ein so kleines Ding; als Herr Dryden. g

e Whip and key, Pref.
f Milb. S. 34.
g ibid. S. 35.

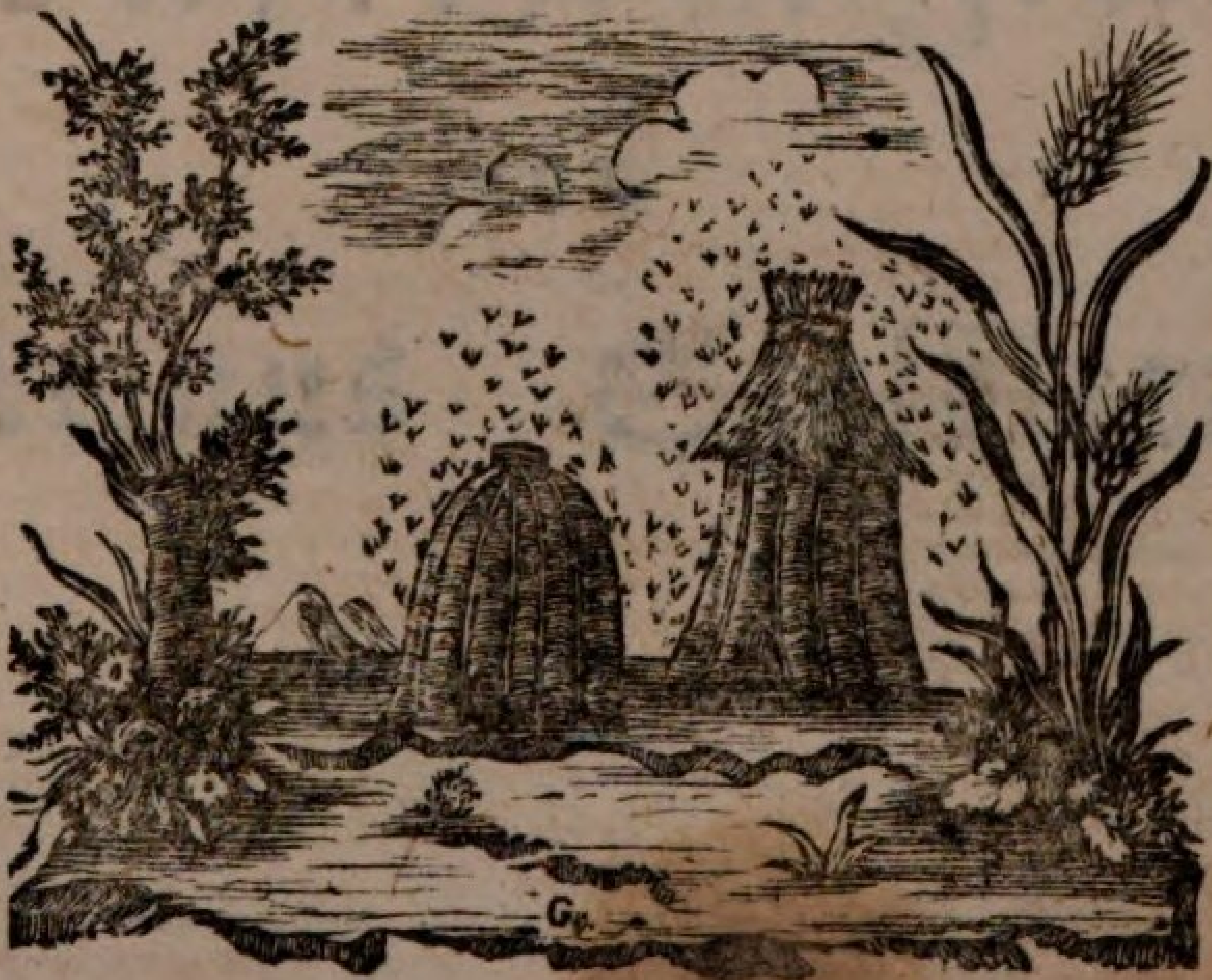
Ein Thor. Große Thoren wollen mit dem Namen großer Poeten getaufet seyn, und Pope möchte gern Homer genannt werden. [c]

Ein Ding. Ein kleines nichtswürdiges Ding. [d]

N 5

---

c Dennis Rem. on Homer. S. 37.
d Ibid. S. 8.



Leben, Werke

und

Entdeckungen

von

Martinus Scriblerus.

Einleitung

Lieber Leser!

Vielleicht hast du, in Königinn Annens Regierung, (die jedem Britten, ungeachtet der nachfolgenden glücklichen Zeiten, noch im frischen Andenken seyn muß,) einen ehrwürdigen Mann gesehen, der vielfältig die äussern Theile des Pallastes von St. James besuchte; und wegen seines Anzugs, und seines ernsthaften Betragens für einen verdorbenen Spanier gehalten wurde.

Seine Statur war groß, er hatte ein langes Gesicht, eine gelbbraune Farbe, schwarze

ebene Augbraunen, und tief im Kopf liegende, durchdringende Augen, seine Nase glich einem Habichtsschnabel, und sein Bart war vernachläßigt, und grau durchmischt: dieses alles trug bey, sein Antlitz mit einer ernsten Schwermuth zu bedecken. Pythagoras war nicht stillschweigender — Pyrrho nicht unbeweglicher, und Zeno nicht strenger. Seine Perücke war schwarz und sanft, wie die Federn eines Raben, und hing so stark herab, als das Haar eines Flußgottes, indem er aus dem Wasser empor steigt.

Sein Mantel bedeckte ihn so vollkommen, daß ich nicht sagen kann, ob er andere Kleider, vielweniger, ob er Leinwand darunter trug; aber sein Degen ragte eine Elle lang hinten hervor, und er trug ihn so steif, daß er an seine Lende angewachsen zu seyn schien. Seine ganze Figur war so wenig mit irgend einem Dinge dieser Welt zu vergleichen, daß es keiner wagte, ihm eine Frage zu thun, ohne zuvor das Kreuz zu machen. Die noch keinen Jesuiten gesehen hatten, hielten ihn für einen; andere aber glaubten, daß er ein Jüdischer Hoher Priester sey.

Unter dieser abgemergelten Gestalt aber verbarg sich eine Seele, reich an Wissenschaften, die vor Eifer brannte, seinem Mitmenschen wohlzuthun; die das stolze Selbstgefühl der Rechtschaffenheit hatte, und zugleich verabscheute, das mindeste unter der Würde eines Philosophen zu thun oder zu leiden.

Er hatte eine Seele, die ihm nicht gestatten wollte, Mildthätigkeiten anzunehmen, ungeachtet sein Körper sie mehr als zu sehr zu bedürfen schien. Seine Wohnung war ein kleines Kämmerchen im vierten Stock, wo er, wann er aß und trank, alles ordentlich bezahlte; und es ist oft bemerkt worden, daß er sich so wohl des Essens als des Trinkens gänzlich enthalten habe. Er vermied, mit irgend jemand, ausser der Königinn und ihren ersten Ministern, zu denen ers wagte seine Zuflucht zu nehmen, zu reden; sein eigentliches Geschäft aber, und sein Absehen war keinem Menschen bekannt. So viel aber ist gewiß, daß er den Ministern der Königinn zuwider war, die entweder aus Eifersucht oder Neid, ihn vertrieben; und ihn, ohne Rücksicht auf die bekannten Gesetze des Königreichs, aus dem Lande jagten.

Eines Tages, als er um Mittag auf der Malle spatzierte, ließ er unversehens eine Handschrift fallen, welche mein Bedienter aufhob, und mir brachte. Sie war lateinisch, und enthielt viele tiefe Geheimnisse, in Betref der ungebräuchlichen Wendungen der Vernunftschlüsse und des Styls.

Das erste Blatt hatte folgende Aufschrift: Codicillus, seu Liber Memorialis Martini Scribleri. Das Buch war von so sonderbarer Beschaffenheit, daß es unglaublich ist, was ich den Augenblick für ein Verlangen bekam, den Verfasser kennen zu lernen; der, wie ich nun deutlich sah, ein verlarvter grosser Philosoph war. Zu verschiedenen malen bemühte ich mich, mit ihm zu reden, welches er aber immer beflissentlich vermied. Endlich traf ich eine Gelegenheit (als er unter der Piazza beym Tanzsaal zu St. James stunde) ihm auf lateinisch zu sagen; daß sein Manuscript in meine Hände gefallen wäre; indem ich dieses sagte, überreichte ich es ihm mit grossen Lobsprüchen auf den gelehrten Verfasser.

fasser. Hierauf zog er mich auf Seite, beschaute mich mit ununterbrochener Aufmerksamkeit; und indem er die Haacken der pergamentenen Decke aufmachte, sagte er (zu meiner grossen Verwunderung) auf Englisch:

" Höflicher Fremdling, wer du auch seyst, „ ich umarme dich als meinen besten Freund; „ denn es müssen entweder die Sterne und meine Kunst betrügerisch seyn, oder die bestimmte Zeit ist da, die den Martinus Scriblerus „ der Welt verkündigen soll, und du bist der „ Mann, den das Schicksal zu diesem Werke „ gewählt hat. An mir siehest du einen Körper, „ den die Arbeit der Seele erschöpft hat. Ich „ habe an der Frau Natur freylich keine lieblose, aber eine sehr spröde Gebieterinn gehabt: „ Durchwachte Nächte, kummervolle Tage, magere Mahlzeiten, und unendliche Arbeiten müssen das Loos aller derer seyn, die ihr durch „ ihre Irrgärten und Meandern nachjagen. „ Meinen ersten Athemzug that ich auf dieser „ Insel, (deren Boden fruchtbar an Philosophen ist) aber meine Gesichtsfarbe ist ver-

„ brannt, und mein Körper dürre geworden,
„ indem ich Länder besucht habe, von denen der
„ Poet sagt; alio sub sole calentes. Ich bin
„ mein ganzes Leben durch, unter mancherley
„ Larven und unbekannten Namen herumgegan-
„ gen, um mich vor dem Neid und der Bos-
„ heit zu verbergen, welche das Menschenge-
„ schlecht wider die hegt, die das Arcanum
„ Magnum besitzen.

„ Itzt aber finde ich mich genöthigt, am
„ Brittischen Hofe eine Freystätte zu suchen; um
„ der Rache eines grausamen Spaniers auszu-
„ weichen, der mich schon beynahe durch die
„ ganze Welt, zu Wasser und zu Lande verfolgt
„ hat. Da ich mich vor ungefehr vier Jahren,
„ in der Stadt Madrid aufhielt, um der Na-
„ turgeschichte nach zu forschen, wurde mir ge-
„ sagt, daß eine Dame, auf der inneren Seite
„ ihres rechten Schenkels, das Zeichen eines
„ Granatapfels habe, welcher blühe, und, so
„ wie die Jahreszeit es mit sich brächte, zu rei-
„ fen schien; diese Nachricht flößte mir eine un-
„ ersättliche Neugierde ein, dieses wundervolle

„ Phänomen in Augenschein zu nehmen. So
„ wie die Jahreszeit zunahm, spührte ich auch,
„ daß die Hitze meiner Leidenschaft sich vermehr-
„ te, bis zum Monat Julius, da ich mich denn
„ nicht länger halten konnte. Ich bestach ihre
„ Duenna, wurde hingeführt, wo sie sich bade-
„ te, sah sie entkleidet, und das Wunder aufge-
„ deckt.

„ Dieser Umstand wurde bald nachher von
„ ihrem Gemahl entdeckt, der einige Briefe
„ fand, die ich der Duenna geschrieben hatte;
„ diese enthielten gewisse Ausdrücke, die eine
„ zweideutige Meynung hatten, weswegen er
„ mich eines Lasters halben in Verdacht hielt,
„ das doch von der Lauterkeit meiner Gedanken
„ sehr entfernet war. Auf Anrathen meiner
„ Freunde verließ ich daher stehendes Fusses
„ Madrid; seitdem hat er mir durch verschiede-
„ ne Länder nachsetzen, mich verfolgen, und
„ mir überall auflauren lassen, und izt achte ich
„ mich in den heiligen Mauern dieses Palastes
„ kaum sicher. Ich bin so glücklich gewesen,

„ alle grosse Erscheinungen der Natur zu sehen;
„ ein Erdbeben ausgenommen, welches ich drey
„ Jahre umsonst zu Neapel erwartet habe; und
„ bin nun voller Ungeduld, um mit einem Brit-
„ tischen Schiffe (dessen Flaggen sich kein Spa-
„ nier nähern darf *) sicher nach Jamaica zu
„ gehen, dieses Glückes theilhaftig zu werden.
„ Dir, mein Freund! den das Schicksal ausge-
„ sondert hat, mein Geschichtschreiber zu seyn,
„ überlasse ich diese meine Commentarien, und
„ andre meiner Werke. Genug — sey getreu,
„ und unpartheyisch!"

Er erfüllte bald sein Versprechen, händigte mir die Commentarien ein, und gab mir in verschiedenen Unterredungen noch weiteres Licht; worauf er unglücklicherweise, von den Ministern der Königinn aus Eifersucht weggeschnappt wurde; wie ich schon zuvor angemerkt habe.

---

* Dies zeigt die Zeit an, in welcher diese Einleitung ist geschrieben worden.

Zu meinem unaufhörlichen Kummer sah ich mich nun seines Umgangs beraubt; doch fuhr er etliche Jahre fort, an mich zu schreiben, und mir die verschiedenen Entwürfe mitzutheilen, die er zum besten des Menschengeschlechts gemacht. Er überschickte mir etliche seiner Schriften, und trug mir die Rettung anderer auf, die in der Welt herum irrten, und die andre Leute sich angemaaßt hatten. Die Aushammerung der Dunciade veranlaßte seinen letzten Brief; und da seitdem verschiedne Jahre dahin sind, so habe ich Ursache zu glauben, daß dieser vortrefliche Mann entweder tod sey, oder, daß ihn seine heftige Wißbegierde in ein entlegenes, oder vielleicht in ein noch unentdektes Reich der Welt geführt habe.

Dem sey nun wie ihm wolle: es ist eine Schuld, deren Abtrag ich nicht länger aufschieben darf: ich will also das, was ich von diesem Wunder der Wissenschaften weiß, entdecken, und die Geschichte seines Lebens und seiner ausgebreiteten Verdienste um das Menschengeschlecht, mit-

theilen; und ich darf dem Leser versprechen, daß wenn er auch irgend ein Kapitel etwas dumm finden sollte, sich der Styl in dem nächsten gleich wieder verändern werde.

Vorrede.

Herr Pope, Dr. Arbuthnot, und Dr. Swift machten gemeinschaftlich den Plan zu einer Satyre, über die Mißbräuche in der Gelehrsamkeit; und ihre Arbeit um so beliebter zu machen, wählten sie sich den Cervantes * zum Muster; und liessen ihr Werk eine beständige

* Der eigentlich Urheber dieser Gattung der Satyr ist.

Erzählung erdichteter Abentheuer werden. Sie fanden, daß jene Mißbräuche (was auch die geschicktesten und ernsthaftesten Schriftsteller, sie in Mißkredit zu bringen, gesagt hatten) doch immer im Schwunge blieben; darum schlossen sie, daß die Macht der Verhönung erfordert würde, ihre Entehrung zu beschleunigen; — hier wurde der Spott wohl angebracht, weil die Mißbräuche bereits durch ernsthaftes Vernünfteln waren entdeckt worden, und die Wahrheit keine Gefahr lief, durch die zu frühzeitige Anwendung eines so gewaltigen Werkzeuges in etwas zu leiden.

Aber die Trennung unsers Verfassers von seinen Freunden, die bald nach gefaß-

tem Entschlusse erfolgte; und der Tod des einen, und die Kränklichkeit des andern, machten ihrem Vorhaben schon völlig ein Ende, als sie nur noch erst einen unvollkommenen Versuch, unter dem Titul: *First book of the Memoirs of Scriblerus*, gemacht hatten.

Die sittliche Satyr hat nie mehr verlohren, als durch die Vernichtung dieses Entwurfs; in dessen Ausführung, so wohl ein jeder einzelne dieses vortreflichen Triumvirats, Beschäftigungen für sein ihm besonders eigenes Talent würde gefunden haben; als alle zusammen genommen, für dasjenige, welches sie in Gemeinschaft besassen.

Dr. Arbuthnot war in allem, was auf Wissenschaften Bezug hat, vollkommen bewandert, — Herr Pope in den schönen Künsten und Wissenschaften, und Dr. Swift in der Weltkenntniß. Witz hatten sie in gleichem Maaße, und zwar auf solche Art, daß wohl kein Zeitalter drey Männer hervorgebracht, die die Natur freygebiger damit beschenckt, oder in welchen die Kunst ihn zu einem höhern Grade der Vollkommenheit gebracht hat.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Von der Verwandtschaft und der Familie des Scriblerus; wie er erzeugt worden, welche Sorgfalt man noch vor seiner Geburt für ihn gehabt, und welche Wunderzeichen sich bey seiner Geburt selbst ereignet haben.

In der Stadt Münster in Teutschland, wohnte ein ernsthafter und gelehrter Mann, ein profeßionirter Antiquarius; der, unter allen seinen unschätzbaren Seltenheiten, den größten Werth auf ein Fell, von wahrhaftem Perga-

mesischem Pergamente setzte, welches in seinem Saal obenan hieng.

Auf diesem Pergamente war das alte Geschlechtregister der Scriblerusse, nebst allen ihren Verbindungen und Nebenlinien, (zu welchen sie den Albertus Magnus, den Paracelsus Bombastus, und die berühmten Scaligers, die in alten Zeiten Fürsten von Verona gewesen, zählten): genau aufgezeichnet, und von den Zeiten des älteren Plinius bis auf Cornelius Scriblerus herabgeleitet waren.

Dies war der Name des ehrwürdigen Mannes, der stolz drauf war, daß vermittelst der ausserordentlichen Tugend der Weiber, alle Köpfe in der Familie sich einander gleich sahen.

Seine Frau war eine Dame von sonderbarer Schönheit; er hatte sie aber nicht blos aus dieser Ursache geheirathet, sondern weil sie die ungezweifelte Tochter des grossen Scriverius, oder des Caspar Barthius war.

Einst trug es sich zu, daß Caspar den Scriverius zu Harlem besuchte, und ein artiges Frauenzimmer von seiner Bekanntschaft bey sich

hatte, das in der griechischen Sprache sehr erfahren war; in welches der gelehrte Scriverius sich so verliebte, daß er seinen Freund berauschte und mit dessen Gebietherinn sich gemein machte.

Es ist mir nicht unbewust, daß Colomesius * behauptet, daß der gelehrte Barthius nicht so besoffen gewesen sey, daß ers nicht gemerkt hätte, und daß er aus Rache dieses unglückliche Frauenzimmer im Rhein hätte ersäuffen lassen.

Aber Frau Scriblerus, die Frucht dieser Liebe, war ein lebendiger Beweis von der Unwahrheit dieses Gerüchts.

Die sichere Nachricht, daß die erwehnte Dame, die Mutter seiner Frau, von Vaters wegen mit Cardan, und von mütterlicher Seite mit Aldrovandus verwandt war, veranlaßte ihn noch mehr zu dieser Heirath: zudem waren ihre Voreltern, von Glied zu Glied auf teutschen Universitäten, öffentliche Lehrer der Arzney-Wis-

---

* Colomesius erzählet dieses von Isaac Vossius in seinem *Opuscul.* p. 102.

senschaft, der Sternkunde, und der Chymie gewesen.

Mit dieser schönen Dame lebte unser Doctor nun beynahe zehn Jahre in behaglicher Vereinigung: aber unser ehrbares und ordentliches Paar, ob es gleich keine Naturmängel an sich trug, und die Hauptpflicht des Ehestandes vielfältig erfüllete, war doch so unglücklich, daß der Himmel es noch mit keinen Erben gesegnet hatte.

Dieser Umstand war dem guten Manne äuserst verdrießlich, zumal wann er nachsann, wie behutsam und methodisch er verfahren, sich diesen Seegen zu verschaffen: denn er hatte seiner Frau nie beygewohnt, ohne zuvor die Vorschriften der Alten zur Erzielung witziger Kinder reiflich durch zu denken. Seine Speise war nach Galens Verordnung; und der zufolge zwang er sich und seine Frau, fast das ganze erste Jahr, nichts als Honig und Ziegenmilch * zu geniessen.

Als sie ungefehr im vierten Monate ihrer Schwangerschaft war, lüstete ihr unglücklicher-

---

* Galen, Lib. de cibis boni & mali succi, cap. 3. P.

weise nach etwas, wowider dieser Schriftsteller scharf loszieht, und behauptet, daß es dem Verstande eines Kindes nachtheilig sey. Darum versagte er es ihr, und betheuerte, daß es besser wäre, keine Kinder zu haben, als Vater eines Narren zu werden. Dies hatte die böse Folge, daß seine Frau mißgebar; weil aber nur ein Mädchen umgekommen war, tröstete er sich mit dem Gedanken, daß wenn es auch zur Vollkommenheit gekommen wäre, es seine Wünsche doch nicht erfüllet hätte; denn er hatte seinen Sinn ganz auf das gelehrte Geschlecht gesetzt. Indessen fand ers doch der Mühe werth, die unvollkommne Frucht in eine Phiole zu thun, und sie mit seinen übrigen Familien-Seltenheiten aufzubewahren.

Bey dieser Gelegenheit aber brachte er in Erfahrung, daß Galens Verordnungen das Geschlecht nicht entschieden; darum nahm er seine Zuflucht flugs zum Aristoteles; und enthielt sich der ehelichen Umarmung, wann der Wind nur einigermaassen südlich war; weil dieser Schriftsteller versichert, daß die Grobheit, und die Feuchtigkeit der südlichen Winde die Zeugung

des weiblichen, nicht aber des männlichen Geschlechts verursache. * Er verdoppelte aber seinen Fleiß, wann der Wind westlich war; weil jener grosse Philosoph dem Westwind grosse Lobeserhebungen macht — ihn den Fettmacher der Erde nennt — den Hauch der Elyseischen Felder, und noch viele andre Lobsprüche ihm beylegt.

Denn unser gelehrte Mann war gänzlich der Meynung, daß der Saame aus welchem das Thier entstehet, ein fertig gebildetes Thierlein sey, welches mit der Luft eingenommen werde.**

Unter diesen Anordnungen, ward zu seiner unaussprechlichen Freude, seine Frau das zweytemal schwanger; und zu nicht geringer Erhöhung seiner Glückseeligkeit, setzte ihn zur selbigen Zeit,

* Arist. XIV. Sect. Prob. 5. P.

** Religion of Nature, Sect. 5. Parag. 15. P. Die Ernsthaftigkeit, womit diese sonderbare Meynung, über einen so geheimnißvollen Punct vorgetragen wird, verdient gar wohl diesen Hieb von der Satyr.

Zeit, das Ableben des Oheims seiner Frau (eines reichen Juden, der zu Londen wohnte) in den Besitz eines beträchtlichen Vermögens.

Dieser Zufall versetzte ihn in die Nothwendigkeit nach England zu reisen; und aus Vorsorge für seine Nachkommenschaft wollte er nicht zulassen, daß seine Frau zurück blieb. Wärend der Reise überlegte er immer, entweder wie er seine grossen Reichthümer anwenden, oder wie er sein Kind erziehen sollte.

Schon hatte er beschlossen, jährlich gewisse Summen auszuwerfen, die angewandt werden sollten, alte Handschriften wieder ans Licht zu bringen, alte Münzen auszugraben, Mummien anzuschaffen; und durch alle diese seltene Entdeckungen hoffte er, wie er selbst zu sagen pflegte, ein zweyter * Pereskius zu werden.

Er hatte bereits alle mögliche Entwürfe für die Erziehung eines Knäbleins skizziert; war

* In dem großen Karackter dieses Mannes lag sehr viele kindische Pedanterey und Neugierde.

aber auch für das ärgste, das sich ereignen dürfte, so weit vorbereitet, daß, eh' noch die neun Monate zu Ende waren, er schon zwo Abhandlungen über die Erziehung fertig hatte; wovon er die eine — **Einer Tochter Spiegel**, und die andere — **Eines Sohn's Erinnerer**, betitelte.

Dies ist alles, was wir finden, das Bezug auf **Martinus**, so lange er in Mutterleibe war, haben könnte; ausgenommen, daß er daselbst, einmal in vier und zwanzig Stunden, mit einem Concerte, nach Gewohnheit der alten persischen Weisen, belustigt wurde: und daß man beobachtet, daß er an einem besondren Tage ausserordentlich gehüpft und gestossen habe; nämlich am ersten April, welches der Geburtstag des grossen **Bassilius Valentinus** war. *

---

* Cyrus von Ramsay. Weislich spotten die Verfasser lieber über den neuern Erzehler dieses lächerlichen Phenomens, als die Alten, von denen er es entlehnet; denn es ist ein sicherer Beweis der Narrheit, wenn ein neuerer Schriftsteller aus den vielen vortrefflichen Sachen, die uns das Alterthum lehren kann, nur ihre Ungereimtheiten wählt.

Die Richtigkeit dieses und jedes vorher erwehnten Umstandes darf niemand in Zweifel ziehen; weil sie wörtlich aus dem Gedenkbuche des Martinus heraus genommen sind.

Aber ich will so aufrichtig seyn zu gestehen, daß die Nachrichten, in Betreff des Orts, und der eigentlichen Zeit seiner Geburt nicht so sicher sind. Denn er hatte, was das lezte anbetrift, die gemeine Schwachheit der alten Leute an sich, sein Alter zu verschweigen; und wegen dem ersteren, erinnere ich mich bloß, von ihm gehört zu haben, daß er das Licht zum erstenmale in dem Kirchspiele * St. Giles erblickt habe.

Doch hat bey Nachforschung dieses Puncts, das Glück unsre Beflissenheit begünstigt.

Eines Tags, als ich die *Seven Dials* ** vor-

P 2

(Anmerkung des Uebersetzers.)

* St. Giles ist ein Kirchspiel innerhalb Londen, wo zu Popes Zeiten lauter Geschmeiß wohnte, und wo sich natürlicher weise jeder Auswurf der Nation hinzog.

** *Seven Dials* — sieben Sonnenzeiger.

übergieng, überhörte ich einen Streit, der den Geburtsort eines grossen Sterndeuters, den jeder in seiner Gasse angeben wollte, zum Grunde hatte. Die Zeitumstände, und die Beschreibung der Person liessen mich vermuthen, daß eben dieser Sterndeuter das allumfassende Genie sey, dessen Leben ich schreibe. Ich gieng nach Hause, erwog ihre verschiedene Beweisgründe reiflich, fand, daß sie von gleichem Gewicht waren, und beruhigte meine Wißbegierde mit diesem natürlichen Schlusse: er sey in dem Mittelpuncte aller sieben Gassen gebohren; welches wohl der seyn müsse, auf welchem itzt die Säule errichtet steht. Und zu meiner unendlichen Freude, hab ich nachher gefunden, daß folgende Stelle, in dem Zusatze zu Herrn Neales Testament, meine Vermuthung bestättigt.

« Ich beordre die Vollzieher meines letzten Willens, der Säule, die ich in dem Mittelpuncte der sieben Gassen errichtet habe, folgende Aufschrift zu geben. »

LOC. NAT. INCLVT. PHILOS. MAR. SCR.

Aber Herrn Neales Befehl wurde nicht befolgt, weil die Vollzieher seinen Willen nicht ausführen durften.

Die Geburt dieses grossen Mannes war nicht ohne Wunderwerke. Er selbst hat mir oft erzählt, daß Frau Scriblerus die Nacht vor seinem Eintritt in diese Welt geträumt habe, daß sie von einem grossen Dintenfasse sey entbunden worden; aus welchem, gleich als aus einer Quelle, sich verschiedne grosse Dintenströme ergossen hätten; und daß ihr Gemahl dafür gehalten habe, daß dieser Traum nichts anders vorbedeuten könne, als daß das Kind einmal werde der Verfasser grosser Folianten werden. Gleichfalls erzählte er; daß ein Holzäpfelbaum * der bisher unfruchtbar gewesen, auf einmal eine grosse Menge Holzäpfel hervorgebracht; dieses habe der Alte als eine Vorbedeutung von der Schärfe seines Verstandes ausgelegt. Ferner, daß um seiner Wiege herum ein grosser Schwarm Wespen gespielt, die allen im Zimmer sehr lästig

* Virgil's Laurel Donat.

gewesen, ihm aber keinen Schaden zugefügt haben; * welches als ein Vorbild der Würkungen seiner Satyr angesehen worden. Und, daß ein Misthaufen in einer Nacht ganz mit Erdschwämmen bedeckt worden; woraus einige hätten deuten wollen, daß es dem Kinde eine sehr fruchtbare Einbildungskraft, seinen Werken aber ein kurzes Leben verkündige; doch der Vater war ganz andrer Meynung.

Die wunderbarste Erscheinung unter allen war ein Ding, einem ungeheuren Vogel ähnlich, welches just damals durchs Dachfenster vor dem Zimmer der Frau Scriblerus niederfiel. Dieses Ding hatte einen grossen Leib, zwey kleine ungleiche Flügel, einen erschrecklichen langen Schwanz, aber keinen Kopf. Da es weiß war, hat Herr Scriblerus es anfänglich für einen Schwan angesehen und geschloßen, daß sein Sohn ein Dichter werden würde; wie ers aber genauer betrachtet, hat er wahr genommen, daß es schwarze Flecken in Gestalt von Buchstaben habe; und es nichts besseres als

* Plato, Lucan &c.

ein papierner Drache sey, der durch die Heftigkeit des Windes seinen Strick zerrissen. Sein Rücken ist mit der Kriegskunst bewafnet, sein Bauch ist voller Arzneywissenschaft, und seine Flügel sind die Flügel des Zanks und der Zwietracht gewesen; die verschiedenen Knorren seines langen Schwanzes haben abwechselnd verschiedne Zweige der Wissenschaften enthalten; unter welchen der Doctor, zu seiner grossen Freude, einen Knoten voll Vernunftlehre, einen Knoten voll Metaphysik, einen Knoten voll Casuistick, einen Knoten voll streitiger Gottesgelehrtheit, und einen Knoten voll Natur- und Völkerrecht nebst Jacob Böhmens innerliches Licht erblickt hat.

Es hieß in der Familie, daß Martinus Scriblerus gleich nach seiner Geburt die Stimmen neun verschiedner Thiere von sich gegeben: daß er nemlich geblöckt habe wie ein Kalb, geplärt wie ein Schaf, geschwätzt wie eine Elster, gegrunzt wie ein Schwein, gewiehert wie ein Füllen, gekrahkt wie ein Rabe, gemauet wie eine Katze, geschnattert wie eine Gans, und ge-i-aet wie ein Esel.

Den Morgen nach seiner Geburt hat man ihn, in seinem Bette, mit zwey Eulen, die den Schornstein herunter gekommen, spielen sehen. Sein Vater hat sich nicht wenig über alle diese Zeichen, welche die Mannigfaltigkeit seiner Beredsamkeit, und den Umfang seiner Gelehrsamkeit angedeutet, gefreuet; am meisten aber hat ihm das letztere behagt; weil es grosse Aehnlichkeit mit dem hatte, was sich bey Homers Geburt ereignet. *

* Vid. Eustath. in Odyss. l. XII. ex Alex. Paphio, & Leo Allat. de part. Hom. p. 45. P.

Zweytes Kapitel.

Rede des Cornelius über seinen Sohn, zur Stunde seiner Geburt.

Die Stimme des Kindleins wurde nicht so bald gehört, als auch Cornelius schon ins Zimmer hinein stürzte, es weg schnappte, und Glied vor Glied mit Aufmerksamkeit untersuchte.

Er war äuserst vergnügt zu finden, daß das Kind die Warze des Cicero, den krummen Hals Alexanders, Knorren an den Beinen wie Marius, und wie Agesilaus das eine Bein kürzer als das andre hatte; und hoffte nicht nur, daß es künftighin stottern würde wie Demosthenes, um so beredt als dieser zu werden, sondern auch, daß es, mit der Zeit, mit vielen andern Mängeln berühmter Männer würde behaftet werden.

Er hielt das Kind so lange bis die Hebamme, alle Geduld verlohren hatte, und es ihm aus den Händen riß, um es einzuwindeln.

Ihr wollt das Kind einwindeln? — — sagte er, — — ferne sey es von mir, einer so schädlichen Gewohnheit nachzusehen! Ist nicht mein Sohn ein Männlein? — und ist nicht der Mann Herr der ganzen Welt? — Was, wollet ihr diesen Monarchen, bey seinem ersten Eintritt in seine Reiche also behandeln? — ihm Handeisen anlegen — ihm Hände und Füsse fesseln? — — heisset ihr dieses frey gebohren werden? — — Wenn ihr keine Rücksicht auf seine ihm angebohrne Freiheit nehmen wollt, so nehmt sie denn doch wenigstens auf seine ihm angebohrne Geisteskräfte. Schauet, mit welcher Hurtigkeit er seine Zehe spreitet, und wie er sie mit eben solchen Abwechselungen als seine Finger bewegt! Eine Fähigkeit, die in dem Umlauf eines Jahres, durch die erschreckliche Einschränkung, welche Schuhe und Strümpfe verursachen, gänzlich vernichtet werden kann. Seine Ohren, welche andere Thiere sehr vortheilhaft gegen den schallenden Gegenstand drehen, können durch die

Dienstfertigkeit einer verfluchten Amme dahin gebracht werden, daß sie am Kopf liegen, und immer unbeweglich werden. So war es nicht bey den Alten; sie konnten ihre Ohren nach Belieben bewegen, daher heißt es auch oft von ihnen — arrectis auribus. Was Teufel, rief die Hebamme, wollen sie dann, daß ihr Sohn seine Ohren bewegen solle wie ein Pavian? Allerdings, Thörinn! sagte er, warum sollte er nicht die Vollkommenheiten eines Pavian oder irgend eines andren Thieres haben? — — —

Frau Scriblerus, die die ganze Zeit da gelegen, und sich über ihres Mannes Geschwätz geärgert hatte, brach endlich los; Mein Schatz, sagte sie, ich habe schon im ersten Monate meiner Schwangerschaft Streit genug mit dir über diesen Punct gehabt: Wir haben nur ein Kind, und können es der Versuchmacherey nicht aufopfern. Ich will meinen Knaben, gleich andern, zu Hause und unter meinem eignen Auge erziehen lassen.

Die Gevatterinnen schrien alle einstimmig; Ja — Ja — Aber Cornelius unterbrach sie, wie folget; — Was, er sollte zu Hause erzo-

gen werden! — — hab ich denn für ein Geschöpf, das das unrühmliche Leben eines Kohlkopfs geniessen — der seine Nahrungssäfte auf der Stätte, wo er gepflanzt worden, einsaugen soll, mir alle diese Mühe gegeben? — — Nein; diesen aus Wasser und Erde bestehenden Ball zu durchwallfahrten, ist eine zu geringe Herumstreifung; wenn es angehen könnte, sollte er wenigstens das ganze System der Sonne durchreisen. Andre Sterbliche mögen auf Landcharten herum gaffen, und die Fabeln reisender Lügner verschlucken; aber dem Sohne des Cornelius sollen seine eignen Beine zum Circul dienen; mit diesen soll er die festen Länder, die Inseln, die Vorgebirge, die Meerbusen, die Meerengen, und Erdengen messen: Er soll selbst die Höhe der höchsten Berge messen, von dem Gipfel von Derby an bis zu dem Gipfel von Tenariff; — wann er die Spitze des Taurus, des Imaus, des Caucasus, und des berühmten Ararat, wo Noahs Arche das erstemal zum Anker kam, besucht hat, dann mag er einen flüchtigen Blick auf beschneiten Riphäans verwenden; und ich will auch, daß er den Athos und Olympus, die wegen poetischen Erdichtun-

gen berühmt sind, nicht ausser Acht lasse. Jene welche Feuer speyen, werden besondre Aufmerksamkeit verdienen: darum will ich, daß er mit grosser Sorgfalt den Vesuvius, den Aetna und den brennenden Berg Java, hauptsächlich aber den Hecla, die grösseste Seltenheit der nordischen Gegenden, beobachte! — Da kann er dann gleichfalls die Wunder der Memphitischen Höle in Augenschein nehmen. Wann er das Eingeweide der Erde durchwühlet, die Werke der Natur unter der Erde genau überschauet, und sich von der Natur des Vulcans, des Erdbebens, des Donners, der Ungewitter, und der Sturmwinde völlig unterrichtet hat, hoffe ich, daß er die Welt mit einer genauern Beschauung der Arabischen, und Tartarischen Wüsten, als noch zur Zeit geschehen können, beglücken werde. Hiernächst will ich, daß er über die sieben Wasserwirbel hinschiffe, die Ströme in den funfzehn berühmten Meerengen abmesse und die Frischwasser-Quellen aufsuche, die sich auf dem Boden des Weltmeers befinden. — — —

Bey den letzten Worten fieng Frau Scriblerus an zu zittern: die Beschreibung der schreckenvollen Scene machte einen zu heftigen Eindruck

auf eine Frau in ihren Umständen, und brachte ihr einen heftigen Anstoß von Mutterbeschwehrung, welcher sehr gefährlich hätte werden können, wenn nicht die Weiber, mit vereinigten Kräften, den Cornelius zum Zimmer hinaus gestossen hätten.

Drittes Kapitel.

Was sich mit dem Sohn des Doctors, und mit seinem Schilde am Tage der Taufe zugetragen.

Es war itzt der Tag herangerückt, an welchem das Kind getauft werden sollte, und das Haus war bereits mit Gevatterleuten angefüllet, deren Leichtsinn aber sehr schlecht mit des Doctors Ernsthaftigkeit zusammen paßte; der desfalls hin und her dachte, wie er diesen Tag angenehmer, und seinem Karakter angemessener zubringen möchte; ich meyne, nicht ohne alle nutzbare Unterredung, noch gänzlich ohne Beobachtung etlicher Gebräuche der Alten.

Er erinnerte sich im Theocritus gelesen zu haben, daß die Wiege des Hercules ein Schild gewesen sey; und da er im Besitz eines Clypeus,

d. i. eines alterthümlichen Schildes war, den er als eine unschätzbare Reliquie ansah, beschloß er, daß das Kindlein darein gelegt, und so in seine Studierstube gebracht werden sollte; um es gewissen Gelehrten, von seiner Bekanntschaft, zu zeigen.

Die Achtung welche er für diesen Schild hegte, hatte ihn schon vorher veranlasset, eine gelehrte Abhandlung darüber zu schreiben, * in welcher er dessen richtige Zeitrechnung, aus seinen verschiednen Eigenschaften, besonders aber, aus der Farbe seines Rostes darthat.

Mit diesem Tractat, und einer mäßigen Abendmahlzeit, hatte er vor, seine Gäste zu bewirthen; zugleich hatte er aber auch die Absicht, durch ihre Beyhülfe, seinem Sohn die Nativität zu stellen.

In

* Vid. The Dissertation on Dr. Woodward's Shield.

In dieser Absicht nun nahm er den Schild aus einem Gehäuse, worinn er ihn, damit er keinen neueren Rost bekommen möchte, immer verwahrt hielt, hervor, und vertraute ihn seiner Hausmagd an, der er den Befehl ertheilte; das Kind, so bald die Gesellschaft beysammen wäre, vorsichtiglich drein zu legen, und es mit einem Mantel von blauem Atlaß zu bedecken.

Die Gäste hatten sich nicht so bald gesetzt, als sie auch schon in einen hitzigen Wortstreit über das Triclinium *, und die Art des Decubitus ** der Alten sich verwickelten; welchen Cornelius folgends unterbrach:

Heute, meine Freunde! bin ich vorhabends, euch meinen Sohn darzustellen; ein Kind, das eurer Beschauung nicht gänzlich unwürdig ist, da es von einem Geschlecht Virtuosi abstammt. Der Phisionomist untersuche seine Gesichtszüge: der Chirographist die Fläche seiner Hand; vor

* Ein Speisesaal, wo drey Tische voll sitzen können.

** Das Niedersitzen beym Speisen.

allen Dingen aber, wollen wir, seiner Geburtsstunde halber, die Sterne befragen.

Zu diesem Ende will ich euch das Kindlein, weil es nichts gemeines ist, auch auf keine gemeine Art darreichen. Mein Sönchen soll statt in einer Wiege, in meinem antiken Schilde, der auf allen Universitäten Europens berühmt ist, erscheinen.

Ihr alle wisset, daß ich dieses unschätzbare Stück des Alterthums, um den grossen, wiewohl unangemessenen Preis, von allem Silbergeräth unsrer Familie erhandelt habe; ihr wisset, wie glücklich ich es abgeführt, und wie siegprangend ich, zum unaussprechlichen Leidwesen von ganz Teuschland, es hieher gebracht habe. Und wenn es nicht den Tod des grossen Melchior Insipidus beschleunigt hätte, wäre jeder Umstand beglückend gewesen. — —

Hier unterbrach er seine Rede, da er die Magd mit dem Kinde herein treten sah: er nahm es in seine Arme, und fuhr fort:

Beschauet demnach mein Kind; zuförderst aber, betrachtet den Schild! sehet den Rost an,

oder vielmehr den köstlichen Ærugo, diesen schönen Firniß der Zeit — dies ehrwürdige grün von so manchem Zeitalter. —

So wie er diese Worte sprach, hob er den Mantel, der das Kind und den Schild bedeckte, langsam zollweise auf; und bey iedem Zoll, den er entblössete, wurden seine Wangen blasser; seine Hände fiengen an zu zittern, seine Nerven verlohren ihre Spannkraft; und, als er das ganze aufgedeckt erblickte, erbebte er durch und durch: Er ließ den Schild samt dem Kinde auf die Erde fallen, und hatte nur noch eben Kräfte genug übrig, auszuruffen: — " O Gott! mein Schild! mein Schild! — — "

Die Wahrheit zu gestehen; — Es hatte die Magd, aus ängstlicher Sorgfalt für ihren eignen Ruhm der Reinlichkeit, und ihres jungen Herren Ehre den Schild so sauber geputzt und abgerieben als ihren Feuerbock. *

---

* Poor *Vadius*, long with learned spleen devour'd,
Can taste no pleasure, since his Shield was scour'd.

Cornelius sank rücklings in einen Sessel nieder, die Gäste erstaunten, das Kind schrie aus vollem Halse, die Magd kam herein gesprungen, hob es eilfertig wieder in ihre Arme auf, floh damit in das Zimmer ihrer Gebietherin, und erzählte alles, was sich ereignet hatte.

Den Augenblick stürmten alle Gevatterinnen, Hals über Kopf, die Treppe herunter; und fanden den Doctor in einer Ohnmacht. Ungarisches Wasser, Hirschhorn-Geist, und das verworne Geräusch lautschwirrender Stimmen weckte ihn endlich wieder auf: und indem er seine Augen aufthat, den Schild in den Händen der Hausmagd erblickte, rief er aus: O Weibsbild, Weibsbild! (und indem er ihr denselben mit Heftigkeit wegriß) muste denn durch deine Unwissenheit diese Reliquie zerstöret werden? — wo, wo, ist die schöne Rinde, die dich so lange bedeckt hat? — wo sind die Spuren der Zeit,

---

Der arme Vadius, lange von gelehrter Milzsucht verzehrt,
Kan kein Vergnügen schmecken, seitdem sein Schild ist gescheuert worden.

oder vielmehr, der Finger des Alterthums? — wo sind alle schönen Dunkelheiten, die so manchen ergötzlichen Wortstreit veranlaßt haben, bey denen Zweifel und Neugierde Hand in Hand giengen, und den Forschgeist der Gelehrten ohne Unterlaß übte? — — Dieses alles hat die grobe Berührung eines dummen Weibsbildes vernichtet! — — Die seltene Hervorragung auf dem Bauche dieser Figur, welche einige, die es für den Cuspis (Spitze) eines Schwertes hielten, einen römischen Soldaten nennten; andre, die es für die Insignia Virilia hielten, behaupteten, es sey einer von den Dii termini! Schauet, auch dieses hat sie auf gleich schändliche Art weg gesäubert, und gezeigt, daß es nichts anders als der Kopf eines Nagels sey. O mein Schild, mein Schild! wohl darf ich mit Horaz sagen: " non bene relicta parmula."

Die Gevatterinnen, die die Ursache seines Kummers nicht im mindesten untersuchten, fragten nur; ob das Kind auch wäre beschädigt worden? Kommt, rief eine, alles ist wohl; was hat die Magd anders als ihre Schuldigkeit ge-

than? sie ist ein reinliches Mensch, ich bin gut dafür; — Was der Mann einen Staub macht um ein Becken, welches, ehe diese Mühe dran gewandt ward, kein Dorf-Barbier würde vor seine Thür gehängt haben. Ein Becken? rief ein andrer; es ist nichts anders als der Schild eines alten Wandleuchters, der den Arm mit der Röhre verlohren hat.

Die gelehrten Herren, die wie stumm da gestanden waren, fiengen nun an, den Schild genau zu betrachten, und stimmten der Meynung der andern bey; sie baten den Cornelius, er solle sich beruhigen, und versicherten ihn, daß sein Schild ein alter Wandleuchter sey, und nichts besseres.

Dies brachte den Doctor, anstatt ihn zu trösten, in solche Wuth, daß er ächzend und sprachlos zu Bett gebracht wurde, wo er, nach gänzlicher Erschöpfung in eine Art von Schlummer fiel.

Viertes Kapitel.

Von dem Säugen, und der Nahrung des grossen Scriblerus in seiner Kindheit, und von der ersten Grundlage seiner Gelehrsamkeit.

So bald als Cornelius erwachte, stemmte er sich auf seinen Ellenbogen, und, indem er seine Augen auf Frau Scriblerus richtete, äuserte er sich, wie folget:

Weislich sagte Homer, daß in dem Keller Jupiters zwey Fässer liegen, wovon das eine Gutes, das andre Böses enthalte; welches er dem Menschen niemals besonders, sondern immer vermischt gebe. Diesemnach hat der Himmel, als er mich mit einem Sohn beglückte, mich, zu gleicher Zeit, mit dem Abscheuern mei-

nes Schildes betrübet. Doch wollen wir nicht wider die Austheilung desjenigen murren, der da giebt, und der da nimmt; sondern vielmehr unser Gebet vereinigen, daß er den Rost des Alterthums, den er, nach seinem Wohlgefallen, meinem Schilde entnommen hat, meinem Sohne verleihe; und daß so viel davon, als ich will, daß seine Erziehung ihm ansetzen soll, kein neueres Poliren zerstören möge! — —

Er konnte nun den Anblick des Schildes nicht länger ausstehen, darum befahl er; daß er ihm auf ewig aus dem Gesichte geschaft werden sollte.

Nicht lange hernach kaufte ihn Dr. Woodward, der ihn mit Hülfe des Herrn Kemp mit neuem Rost überzog, und eben dieses ist der Schild, welcher in Kupfer gestochen, und zur grossen Behaglichkeit den Gelehrten, der Welt mitgetheilt worden ist.

Cornelius fieng itzt an, das Säugen seines Kindes zu berichtigen. Selten vergieng ein Tag, daß er nicht mit der Mutter, oder der Amme, über die Eigenschaften der Nahrung Streit hat-

te. Die arme Amme that keine Mahlzeit, ohne daß er ihr dieses oder jenes Gericht, welches er ihrer Milch schädlich zu seyn achtete, entzog. Eines Tags hatte sie grosse Neigung ein Stückchen Rindfleisch zu essen, und als sie zulangte, zog der alte Herr die Schüssel weg, und sprach:

Hättest du die Alten gelesen, o Amme! würdest du die Wohlfahrt des Kindleins, das du nährest, einer unordentlichen und gefräßigen Begierde vorziehen?

Rindfleisch dürfte freylich den Gliedern meines Sohnes eine Stärke geben, würde aber seine Seelenkräfte verhindern und stumpf machen. —

Während er sprach, sah ihn die Amme zornig an, und schielte dann und wann sehnsuchtsvoll nach dem Rindfleische.

Der Zorn, sagte der Doctor, der die Schüssel noch in der Hand hielt, bringt das Gemüth in eine zu heftige Gährung; es ist eine Art von Seelenfieber, oder wie Horaz sich ausdrückt, eine kurze Tollheit. Bedenke, Weib! daß dieses Tages Milch meinem Sohne viele unbän-

dige Leidenschaften einflössen, und ihn zur Gemüthsbeschaffenheit eines Philosophen verderben könne. Romulus sog aus den Brüsten einer Wölfin eine grimmige und wilde Gemüthsart; müste ich einen Ottomannischen Kaiser, oder den Stifter eines kriegerischen Freystaats bilden, so würde ich dir allenfalls, in Betreff deiner Freßlust zum Fleische, durch die Finger sehen. — — Was, unterbrach ihn die Amme, Rindfleisch sollte dem Verstand schaden? das ist mir eine schöne Geschichte; wenn sie da drauf hinaus wollen, da möcht ich gerne wissen, wie denn unser Pfarrer so predigen kan, wann er Rindfleisch, und noch Pudding dazu geessen hat? Sagen sie mir nur nichts mehr von ihren Alten; — hätten sie das arme Pöppchen doch letzt bald mit einer Schaale voll dämonischen schwarzen Suppe umgebracht? —

Lacedämonische schwarze Suppe hast du sagen wollen, versetzte Cornelius; aber ich kann nicht zugeben, daß diese Kost dem Kinde den Magen überladen habe — — hat sie doch der göttliche Lycurgus empfohlen! — — Nein, Amme! du mußt sicherlich den Tag zuvor hart

zu dauendes Fleisch genossen haben, und das wird die wahre Ursache seiner Unpäßlichkeit gewesen seyn. Betrachte, Weib! die verschiednen natürlichen Eigenschaften des menschlichen Leibes verschiedner Völkerschaften! — Was macht die Engländer pflegmatisch und melancolisch? — nichts anders, als das Rindfleisch. Was macht die Wallenser so hitzig und gallsüchtig? nichts anders, als der Käse und der Knoblauch. Die Leichtsinnigkeit der Franzosen kömmt von ihrem Suppen-Frösche-und Pilz-Fressen her: ich möchte nicht zugeben, daß mein Sohn wie ein Italiäner speise, weil er dadurch eifersüchtig und rachgierig werden dürfte; — Die warme und feste Kost der Spanier wird ihm zuträglicher seyn; weil sie ihn mit einer tiefen Ernsthaftigkeit begaben kan; doch könnte er auch zugleich mit ihren Speisen, ihr unerträgliches Laster des Stolzes einsaugen. Amme! kurz, ich finde es erforderlich, euch nicht nur das Rindfleisch, sondern auch, zu gleicher Zeit, alles was diese Völker essen, für jezo zu entziehen. —

So lange diese Rede dauerte, ließ die Amme das Maul hängen, und zeichnete den Teller

mit dem Messer; wollte auch wärend der ganzen Mahlzeit keinen Bissen mehr anrühren. Der Alte, der dieses wahrnahm, gab Befehl, daß sie den nemlichen ganzen Tag das Kind nicht anlegen müsse, damit es nicht Gefahr liesse, böse Laune einzusaugen; und, daß es Butter mit Honig vermischt haben sollte, nach einer Vorschrift, die er irgendwo beym Eustathius über den Homer angetroffen hatte. Diese Kost verursachte nun freylich dem Kinde einen starken Durchfall, welches ihm aber keinen Kummer machte, weil er der Meynung war, daß sie für die Verletzung, die sie seinem Körper zufügen möchte, durch die Verbesserung seines Verstandes hinlänglich ersetzt werden würde.

Von dieser Stunde an bestand er drauf, daß die Amme an jedem Tage eine genaue und besondere Ordnung im Essen und Trinken beobachten muste; dies machte sie sehr mißvergnügt, und als er ihr einsmalen Ferkel mit Sau-Pietzen auftischen ließ, verließ sie den Dienst; denn sie hielt es für die grössește Beschimpfung, und für eine auf ihr Geschlecht und ihren Beruf gemünzte Beleidigung.

Vier Jahre von des jungen Martins Leben, wurden mit dergleichen Zänkereyen hingebracht; da dann Frau Scriblerus endlich erwog, daß es nun einmal Zeit sey, ihn in den Grundsätzen der Religion zu unterrichten, und gab sich zu diesem Ende viele Mühe, ihn den Katechismus zu lehren. Cornelius aber hielt dieses für eine ermüdende Lehrart, und strengte daher seinen Kopf an, eine angenehmere zu erfinden, die ihn besser reizen würde, das Lernen zu lieben. Er pflegte ihn oftmalen in das Pöppenspiel, von Erschaffung der Welt, zu führen, wo das Kind, unter ausserordentlichem Vergnügen, einen Begriff von der Biblischen Geschichte erlangte. Die ersten Anfangsgründe der Welt-Geschichte gaben ihm die Raritäts-Kösten, die ihn mit allen Fürsten von Europa bekannt machten. Kurz, der Alte richtete es so ein, daß alles, so gar seine Kleidung zu der Erweiterung seiner Kenntnisse beytragen muste.

Er erfand nemlich ein Erdbeschreibungskleid, welches ihm eine kurze Anleitung zu dieser Wissenschaft, und gleichfalls einige Kenntnisse von der Handlung verschiedner Völker ge-

ben sollte. Er hatte einen Frantzösischen Hut, mit einer Africanischen Feder; Holländische Hemder und Brabantische Spitzen, Englisches Tuch mit Indianischer Seide gefüttert, Italiänische Handschuhe, und Spanische Schuhe: man ließ ihn dieses betrachten, und er wurde täglich darüber befragt; welches der Vater "Reisen zu Hause machen" zu nennen pflegte. Wann er ihm eine Feige, oder eine Pomeranze gab, muste er allemal eine Nachricht von dem Lande geben, das die Gabe hervor gebracht hatte. In die Naturgeschichte halfen ihm die Wirthsschilder hinein; ihnen hatte er, wie er oft selbst gestanden hat, die Kenntniß verschiedner Thiere zu verdanken, welche er in keinem Schriftsteller nachher gefunden, als z. B. weisse Löwen, goldne Drachen, &c. Er hat einmal das nemliche von grüne Männer geglaubt; aber diese hat er nachher beym Kircherus angeführt, und in William Newburys Geschichte, bewiesen gefunden. *

---

* Gul. Neubrig. Book 1. ch. 27. P.

Sein Hang zur Mathesis wurde sehr früh dadurch entdeckt, daß er auf seinem Butterbrode Parallel-Linien zog, die er in gleiche Winkel durchschnitt, und folglich die ganze Oberfläche in Quadrate abtheilte. * Aber just wie er so zunahm, unterbrach der Vater sein A. B. C.-Lernen. Er wollte ihn nicht zum D. schreiten lassen, bis er zuförderst den Buchstaben C. deutlich, nach Art der Alten, aussprechen könnte; worüber das Kind unglücklicher Weise beynahe drey Monate zubrachte. Er unterbrach es auch im Schreibenlernen, dadurch, daß er den Schreibmeister abschafte, weil er nichts von des Fabius Wachstafeln wußte.

Cornelius hatte gelesen und reiflich erwogen, wie der berühmte Montaigne sey erzogen

---

* Pascal's Life — Locke of Education &c. P. Von des vortreflichen Pascals frühzeitiger natürlicher Anlage zur Mathematic, wird erschrecklich viel gelogen; und etwas unbedeutender Unterricht, für Einleitung in Kenntniß, findet sich beym Locke in seinem Buche von der Erziehung.

worden, * und entschlossen auf gewisse Art es noch zu übertreffen, bestimmte er, daß sein Sohn keine als die gelehrten Sprachen lernen und reden sollte, hauptsächlich aber die Griechische, in welcher er beständig aß und trank, nach dem Homer. Was ihm aber zur Erlernung dieser Sprache das meiste beytrug, war, daß er gern Pfefferkuchen aß. Der Vater, der dieses bemerkte, ließ die Buchstaben des Griechischen A. B. C. auf die Kuchen abdrucken; und am ersten Tage aß das Kind bis ans Jota. Martinus legte sich vorzüglich auf diese Sprache, so, daß er zu solcher Vollkommenheit darin kam, daß Gronovius aufrichtig bekannte, er getraute nicht, mit diesem achtjährigen Knaben sich im Griechischen einzulassen, ** und in seinem vierzehnten Jahre

---

* Dem Montaigne wurde auf dem Arm seiner Amme schon die lateinische Sprache gelehrt, und er durfte kein Wort von seiner Muttersprache hören, bis er diese vollkommen reden konnte.

** So sagt Montaigne von seinem Latein: George Bucanan & Marc Antonie Muret, mes precepteurs domestiques, m'ont dit souvent, que j'avois ce langage

Jahre verfertigte er schon wie der jüngere * Plinius vor ihm gethan hatte, ein Griechisches Trauerspiel.

Erpenius, der sich in dieser Absicht, eine Zeitlang in seines Vaters Hause aufhielt, lehrte ihn die morgenländischen Sprachen. Er hatte frühzeitig einen solchen Geschmack an die Schreibart der Morgenländer, daß er sie schon um diese Zeit nachahmte; und die Thousand and One Arabian Tales, (die Tausend und Ein Arabischen Erzählungen) und die Persian Tales (die Persianischen Fabeln) schrieb; die seitdem in verschiedne Sprachen, und kürzlich, vom Herrn Ambrosius Philips, ausserordentlich zierlich, in die unsrige sind übersetzt worden. In diesem Werke seiner Kindheit, wurde er durch die historischen Erzählungen seiner Amme sehr unterstützt.

gage en mon enfance si prest, & si à main qu'ils craignoient à m' accoster — Somme nous nous latinizames tant, qu'il en regorgea jusque à nos villages tout autour, ou il y a encores, & ont pris pied par l'usage plusieurs appellations Latines d'Artisans & d'outils.

* Plin. Epist. Lib. 7.

Fünftes Kapitel.

Eine gelehrte Abhandlung über Spielsachen.

Hier folget des Cornelius Scriblerus Anweisung, in Betreff der Spiele, und des Spielzeugs, womit sein Sohn Martin sich unterhalten soll.

Die Lidier, fängt er an, erfanden das Spielen, als ein Mittel wider den Hunger. Sophokles sagt vom Palamedes daß er die Würfel erfunden habe, daß sie zu Zeiten statt einer Mittagsmahlzeit ihm dienen sollten. Darum hat die Natur es also weislich eingerichtet, daß die Kinder, weil sie den schärfsten Hunger haben, auch dem Spielen am meisten ergeben sind. Nun hat es die nemliche Ursache, und die unverletzte, unverdorbene Einfalt ihres Ge-

müths zum Grunde, daß die Spiele der Kinder der Alten reiner sind bewahret worden, als irgend ein andrer alter Gebrauch. *

In diesem Punct möchte ich allen und jeden, der einigen Antheil an meines Sohnes Erziehung haben will, empfehlen, nicht im mindesten von dem ursprünglichen und einfachen des Alterthums abzugehen.

Ich will zuerst von der **kleinen Pfeiffe** reden, weil sie das allererste Stück Spielzeug ist. Ich verlange, daß sie genau mit der *Fistula* der Alten übereinkomme; und folglich zusammen gesetzt sey septem paribus disjuncta cicutis

Ich wünsche von Herzen daß man das wahre Crepitaculum, das ist, die **Klapper** der Alten fleißig nachspühre; denn diese hielt, wie Ar-

* Dr. Arbuthnot pflegte zu sagen, daß, trotz aller Praleren der sichern Uebermachung der altväterlichen Gebräuche, wären sie nirgends rein und unverdorben aufbehalten worden, als unter den Schulknaben, deren Spiele von Geschlecht auf Geschlecht gekommen sind.

chitus Tarentinus meynet, die Kinder ab, das irrdene Geräth zu verbrechen. Die Klapper unsrer Zeit hingegen, schafft dem Porzellan nicht die mindeste Sicherheit, welches ein augenscheinlicher Beweis ist, wie sehr ihre Crepitacula die unsrigen übertreffen.

Ich sehe nicht gern, daß Martin den Kreusseltopf peitsche, bis ich genauer bin unterrichtet worden, ob der *Trochus* den *Cato* empfiehlet, wirklich unser gegenwärtiger Kreusseltopf, oder vielmehr der Reif, den die Knaben mit dem Stecken treiben, sey. So sind auch *Croſs & Pile* und *Ducks & Drakes* nicht völlig so alt, als *Handydandy*; obgleich *Macrobius* und *St. Auguſtinus* nichts von dem ersteren sagen, und *Minutius Felix* das letztere beschreibt; aber *Handydandy* wird beym Aristoteles, Plato, und Aristophanes gedacht.

Das Spiel welches die Italiäner Cinque, und die Franzosen Mourre nennen, ist ausserordentlich alt: auf Psychens Hochzeit haben Hymen und Cupido es gespielt, und bey den Lateinern heißt es *digitis micare*.

Julius Pollux beschreibt das *Omilla*-Spiel oder *Chuck-Farthing*; doch wollen einige behaupten, daß unser heutiges *Chuck-Farthing* der Alten *Aphetinda*-Spiel näher komme. Er gedenket auch des *Basilinda*-Spiels oder *King I am* und des *Myinda*-Spiels oder *Hoopers-hide*.

Aber das Chytindra-Spiel, welches der nemliche Schriftsteller beschreibt, ist sicherlich nicht unser *Hot-cockle*; denn bey jenem wurde geknipfen, nicht geschlagen; doch giebts gute Schriftsteller, welche behaupten, daß das *Rathapygismus*-Spiel unsrem heutigen *Hot-cockle* noch näher komme. Mein Sohn Martin kan beyde gebrauchen, denn beyde sind gleich alt.

Kinder aus allen Zeitaltern haben Häuser gebauet, und sind auf Stecken geritten; Ædificare casas, equitare in arundine longa. Doch zweifle ich sehr, ob nicht das Steckenreiten erst nach Centaurus Zeiten in Gewohnheit gekommen ist.

Es giebt ein Spiel, welches ein Beweis von der ernsthaften Erziehungsart der Alten ist;

ich meyne, das *Acinetinda*-Spiel, in welchem Kinder um die Wette streiten, wer am längsten still stehen kann: Dieses haben wir ganz und gar untergehen lassen; und mit Erlaubniß, bin ich der Meynung, daß es sicherlich zu allererst unter den Franzosen ist verlohren gegangen.

Ich will meinem Sohne erlauben, das *Apodidascinda*-Spiel, welches nichts anders, als unser *Puss in a corner* seyn kan, zu spielen.

Melolonthe, oder der papierne Drache wird vom Julius Pollux in seinem neunten Buche angeführt; es ist aber die Frage: ob der Drache der Alten das, was der unsrige ist, war? und, wiewohl Ορτυγοκοπία das Wachtel-Fechten am meisten berührt wird, so bleibt doch ohne allen Zweifel, daß sie auch Hanen-Gefechte hatten, welches die alten Edelgesteine, und erhobene Kunstarbeiten deutlich zeigen.

Mit einem Worte, mein Sohn Martin mag sich mit jedem Spiele belustigen, das wirklich aus dem Alterthume herstammt; nur eines ausgenommen, und zwar dasjenige, welches ein gewisses Volk unter den Thraciern erfand; —

Man hieng einen von der Gesellschaft auf, und gab ihm ein Messer, sich wieder los zu schneiden, verfehlte er es nun, so ließ man ihn hangen bis er tod war; welches sie nur für einen Spaß hielten. Diesem Spiele bin ich völlig zuwider, weil es barbarisch und grausam ist.

Ich kan nicht schliessen, ohne vorher die Schönheit der Griechischen Namen zu bemerken, deren Ursprung und Herleitung uns mit der Natur der Spiele bekannt machet; und zu erwegen, wie sie so wohl dem Sinne, als dem Schalle nach, unsre barbarischen Namen der Spiele unendlich übertreffen.

Ungeachtet der Dr. Cornelius die eben erwehnten Anordnungen getroffen hatte, war er doch so herablassend, dem Kinde etwas Spielzeug aus der neuern Zeit zu gewehren, was seinem Gemüthe vortheilhaft seyn, und ihm einen frühen Begriff der Wissenschaften einflössen konnte. Er fand nemlich daß die Schnellkäulchen ihm Begriff von der Erschütterung, und von den Gesetzen der Bewegung geben würden; daß ihm der Nußknacker den Gebrauch des He-

bebaums — das Schwingen (auf den Enden eines Brettes) das Gleichgewicht — der Korkzieher den Gebrauch des Schraubestocks (der Handwerksleute) das Dreherchen die Beschaffenheit der Wagenachse, der Vogelkorb, den Rolle zug, und der Kreusseltopf die Entfernung vom Mittelpunct lehren würde.

Andre seiner Spiele giengen dahin, um seine zarte Seele durch Tugend und Sitten zu verbessern. Ich will nur eines seiner Spiele, welches das nützlichste und lehrreichste war, hier anführen, und zwar das Bobcherry — * welches zugleich zwey edle Tugenden lehrte; — Geduld und Beständigkeit; nach der ersteren wurde er im Nachjagen anhaltend, und nach der letzteren übte er sich, eine Vereitelung seines Zwecks standhaft zu ertragen.

---

* Bobcherry wird auf folgende Art gespielt. Es wird eine Kirsche an einen Faden gebunden, der von einer Höhe herab hängt: einer muß ihn vorwärts schwingen, und im Rückfall die Kirsche ins Maul fangen.

Hiernächst lehrte er ihn, um nach dem Beyspiel der Lacedämonier, sich ergötzen zu können, eine sonderbare und heimliche Weise zu stehlen; und Martin erreichte einen solchen Grad der Vollkommenheit in dieser Kunst, daß er sie noch am Ende seiner Tage getrieben hat.

Sechstes Kapitel.

Von den gymnastischen Wissenschaften, in welchen Martinus unterwiesen worden, etwas von Musik, und was sein Oheim für ein Mann war.

Cornelius beobachtete auch, in Betreff der Leibesübungen seines Sohnes, die Vorschriften des reinsten Alterthums sehr sorgfältig. Er wurde nackt ausgezogen, gepudert, und gesalbet, aber nicht oft gebadet, welches die Wäscherin veranlaßte sehr zu klagen, daß er seine Hemder so schmutzig mache. Wann er nach der Scheibe warf, durfte er seine Strümpfe und seine Beinkleider anthun; weil die Discoboli, wie Cornelius wohl wußte, nur bis auf den Gürtel entblösset waren. Die Mutter pflegte auf neuere Spiele, und allgemeine Gebräuche zu halten, aber sie erhielt immer zur Antwort: " Eine

Tochter sey der Mutter empfohlen, aber an der Erziehung eines Sohnes ergötze sich der Vater."

Zu seiner außerordentlichen Zufriedenheit hörte er, ungefehr um diese Zeit, daß in Cornwallis der Harpastus der Alten noch gebräuchlich, und unter dem Namen Ball stossen bekannt wäre. Er war überzeugt, daß das *Foot*-Ball-Spiel (das Fuß-Ball-Werfen) eine sehr unvollkommene Nachahmung dieser Leibesübung sey; und hielt daher für nothwendig, Martin nach Cornwallis zu schicken, um in diesem wahrhaft alterthümlichen und natürlichen Theile der Leibesübungs-Wissenschaft unterwiesen zu werden. Der arme Junge war so unglücklich, mit einem gebrochenen Beine wieder nach Hause zu kommen. Doch Cornelius betrachtete diese Verletzung blos als eine unbedeutende Beschwerde, und versprach der Mutter, den Schaden augenblicklich zu heilen: Er spaltete ein grünes Rohr, warf das Messer in die Luft, band die zwey Theile des Rohres an dem zerbrochenen Theile des Beins, und sprach diese Wor-

te: * Daries, daries, astataries, dissunapiter, huat, hanat, huat, ista, pista, fista, domi abo, damnaustra. Da er aber zu seiner nicht geringen Verwundrung fand, daß dies keine Wirkung that; so willigte er, nach Verlauf von fünf Tagen darein, daß ein Wundarzt der neueren Zeit das Bein wieder einsetzte.

Frau Scriblerus, in Absicht ihren Mann zu hindern, das Kind mehreren gefährlichen Leibesübungen auszusetzen, schlug vor einen Tanzmeister kommen zu lassen, ihrem Sohne die Menüets, und den Rigadoon zu lehren. Das Tanzen, versetzte Cornelius, billige ich sehr; denn Socrates sagte die besten Tänzer wären die besten Krieger. Aber diese Tänze, die du nennest, meyne ich nicht; weil sie unstreitig verdorbene komische und satyrische Tänze sind, welche den gesünderen Alten äuserst mißfielen. Martin soll keinen als den tragischen Tanz ler-

* *Plin. Hist. Nat. lib. XVII. in fine.* Carmen contra luxata membra, cujus verba inserere non equidem serio ausim, quanquam a Catone prodita. Vid. Caton. de re rust. c. 160. P.

nen; und ich will ganz Europa durchsuchen lassen, bis ich einen Alterthums-Kundigen finde, der ihm die Saltatio Pyrrhica zu lehren fähig ist. * Scaliger, von dem mein Sohn in gerader Linie herstammet, rühmt sich, daß er diesen kriegerischen Tanz, unter der Bewundrung des ganzen Teutschlandes, vor dem Kaiser getanzt habe. Was würde er sagen, wenn er herab schauen könnte, und einen seiner Nachkommen sähe, der keinen Tritt dieser edlen Art *Saltationis* kennete?

Das arme Weib wurde endlich gewöhnt, alles dieses mit einer rühmlichen Geduld zu ertragen; bis ihrem Manne eines Tages ein neuer Gedanke einfiel.

Er hatte irgendwo gelesen, daß die **Milz**, das **Knieband**, und der **Gürtel**, den *Cursus*

---

* Scalig. Poetic. l. 1. c. 9. [Hanc Saltationem Pyrrhicam, nos sæpe & diu, jussu Bonifacii patrui, coram divo Maximiliano, non sine stupore totius Germaniæ, representavimus. Quo tempore vox illa Imperatoris, hic puer aut thoracem pro pelle aut pro cunis habuit. P.

oder das Wettlaufen hindern, welches ihn veranlassete, folgende Rede zu halten:

Plinius (lib. XI. cap. 37.) sagt, daß die, welche sich in dieser Leibesübung hervorthun, sich die Milz mit einem glühenden Eisen haben brennen lassen; mein Sohn lauft schwerfällig; darum will ich diese Operation gleich an ihm verrichten lassen. Zudem wird es auch das unmäßige Lachen mildern, das er, wie ich finde, an sich hat; denn Lachen, sagt der nemliche Schriftsteller, wird von der Grösse der Milz verursacht. Frau Scriblerus, so wie sie nur einen Wink von diesem Vorhaben bekam, zerfloß sie auch schon in Thränen, rang die Hände, schickte gleich zu ihrem Schwager Albertus, und ließ ihn um Gottes Willen bitten, eiligst zu ihrem Manne zu kommen.

Albertus war ein gescheider Mann, bescheiden in seinen Meynungen ohne Schulfüchserey, hatte aber Wissenschaften und Weltkenntniß genug, um das nutzbare, und vortrefliche es sey aus dem Alterthume oder der neuern Zeit, gehörig zu schätzen: und wenn er auch nicht alle-

mal durch das Ansehen alles ausrichten konnte, so besaß er doch wenigstens die Geschicklichkeit, den Cornelius von mancher Ausschweifung abzuleiten. Es war gut, daß er so eilig kam, sonst hätte Martin sich des ganzen Antheils seines Eingeweides nicht mehr zu rühmen gehabt. Was hat es zu bedeuten, fieng Albertus an, ob mein Neffe im Laufen andre übertreffe, oder nicht? Schnelligkeit ist öfters eine Anzeige der Feigheit, wie man bey Hasen und Rehen sieht. — Vergiß Achilles nicht! fiel ihm Cornelius ins Wort; ich weis wohl, daß die stolzen Spartaner das Laufen, als eine im Kriege unnütze Sache verdammten, indessen konnte doch Demosthenes sagen: Ἀνὴρ ὁ φεύγων καὶ πάλιν μαχήσεται; ein Gedanke, den der Englische Hudibras gut gegeben hat.

For he shat runs may fight again,
Which he can never do shat's slain.

Der davon läuft, kann dereinst wieder zum Kampfe gehen; wer erschlagen ist, niemals.

Das ist wahr, erwiederte Albertus, aber erwege auch auf der andern Seite, daß Thie-

re, * denen man die Milz genommen hat, sehr geil und unzüchtig geworden sind; ein Versuch, der, wie bekannt, bey Hunden angestellet ist.

Cornelius, den dieses rührte, antwortete mit einer ernsthaften Miene; wenn dem so ist, will ich die Operation abstellen; denn ich will die körperlichen Kräfte meines Sohnes nicht auf Kosten seiner Seele vermehren. Die meisten meiner Entwürfe werden vereitelt, und ich befürchte, ich werde noch mit der barbarischen Erziehungsart neuerer Zeiten zufrieden seyn müssen. Glücklich wären wir alle, hätten wir zu Augustus Zeiten gelebt! Dann hätte mein Sohn in den Porticis der Palestra die Weltwesen streiten hören, und zugleich seinen Körper und seinen Geist ausbilden können. Es ist wahr, unterbrach ihn Albertus, wir haben keine Exedra für die Philosophen neben unsern Ballhäusern; aber wir haben Bierhäuser, wo er merkwürdige Schlußreden hören wird. Und wiewohl wir's den Alten im tragischen Tanz nicht gleich thun, über-

* Blackmore's Essay on Spleen. P.

übertreffen wir sie doch im κυβιστικῇ, oder Luftspringen. Die Alten würden uns zwar beym Scheibenwerfen abgewonnen haben, aber nicht viel beym Wurfspiese. Das Fäuste-Schlagen ist in England in eben der Vollkommenheit, als es in alten Zeiten zu Rom war; so ist auch das Ringen zu Cornwallis der Alten Volutatoria gleich. Du hättest, antwortetete Cornelius, kein unglücklicheres Beyspiel der Thorheit und Grausamkeit neuerer Zeiten anführen können, als eben das vom Wurfspiese. Die Cretenser * verboten sehr weislich ihren Knechten sowohl die gymnastischen als die Waffen-Uebungen. Doch üben sich heut zu Tag die Bedienten an der Ecke von Hyde-Park, täglich in dem Wurfspiese; wärend ihre entnervten Lords sich in ihren Wagen wiegen lassen; ein Fuhrwerck, dessen sich bey den Alten selten andre als betagte Leute bedienten. Recht, sagte Albertus, und wir haben verschiedene andre, den Alten unbekannt gewesene Arten von Fuhrwerck; besonders fliegende

* Aristot. politic. lib. II. cap. 3.

Kutschen, in welchen der Pöbel für den geringen Preis eines Hellers den Genuß dieser Bewegung haben kann. Aber gesetzt auch, daß die Alten, wie ich gerne zugeben will, uns fast in jeder Sache übertroffen haben, soll man darum ein Sonderling werden? Dein Sohn muß mit solchen Meistern zufrieden seyn, wie sie unser Jahrhundert hervorbringt. — Wir haben Tanzmeister, Schreibmeister, und Musikmeister.

Die blosse Erwehnung der Musik machte den Cornelius zornig. Wie kanst du, rief er aus, dieses neumodische Fiedeln mit der Benennung Musik beehren? Wird einer unsrer besten Hautboisten wohl heut zu Tag einen Wolf angreifen, so wie der alte Pfeifer Pythacaris gethan hat, ohne andre Waffen, als sein Instrument zu haben? — haben wohl ja wilde Schweine, Elephanten, Hirsche, Meerschweine, Wallfische, oder Tarbütte, bey der ausgearbeitesten Harmonie unsrer neueren Kratzer die mindeste Bestürzung geäusert? — — Die Musiker alter Zeiten konnten alle diese Thiere durch Tonkunst zähmen und humanisiren. Erzählt uns nicht

Aelian *, daß die Musik die Libyschen Stuten zur Brunst angereizt habe? — welches ehrbare Frauenzimmer abhalten sollte, in die Opern zu gehen; itzt, Bruder! bist du in der Verlegenheit, entweder die Tugend unsrer Frauenzimmer in Zweifel zu ziehen, oder die Macht der neuern Musik nicht mehr zu behaupten. Woher kömmt die Ausartung unsrer Sitten? — Weil uns die Musik der Alten fehlt; vermittelst welcher, wie Aristoteles sagt, alle Tugenden gelehrt wurden. Sonst könnten wir unsere Gefängnisse nur zu Sammelplätzen Dorischer Musiker machen, um den Verbrechern sittliche Tugenden zu lehren. Woher kömmt es, daß unsre gegenwärtigen Krankheiten so halsstarrig sind? — Woher kömmts, daß ich täglich über mein Hüftweh klage? — Weil wir leider die wahre Kur, die in der Melodie der Pfeife bestand, verloren haben.

Alles dieses war den Alten wohl bewußt, wie uns Theophrastus ** versichert, (Cälius

---

* Ælian. Hist. Animal. lib. XI. cap. 18. und lib. XII. cap. 44.

** Athenæus lib. XIV.

nennet es * loca dolentia decantare) nur ein geringer Ueberbleibsel dieser Kunst ist in der Tarantula-Kur aufbewahret worden.

** Hat nicht Pythagoras eine Gesellschaft besoffener Eisenfresser dadurch, daß er das Lied seiner Flöte zum nüchtern Spondeus abänderte, abgehalten, eines Bürgers Haus zu stürmen? — dahingegen unsre Musiker nicht einmal die Kunst verstehen, die Fenster wider Gassenjunge zu beschützen.

Es ist wohl bekannt, daß die Lacedämonier, wenn der Pöbel einen Aufstand machte *** gemeiniglich einen Lesbischen Musiker rufen liessen, ihn zu besänftigen; und ward auch gleich ruhig, so bald Terpander zu singen anfing: Ich glaube aber nicht, daß des Pabstes ganze Bande Musiker, die gleichwohl die beste dieses Zeitalters ist, würde verhindern können, daß seiner Heiligkeit Bildniß am fünften November verbrannt wird.

---

* Lib. de sanitate tuenda cap. 2.

** Quintilian. lib. I. cap. 10.

*** Suidas in Timotheo.

Eben so wenig, unterbrach ihn Albertus, würde Terpander, zu Billingsgate, noch Timotheus zu Hockley in the Hole einige Wirkung thun, und beyde zusammen würden Horneck * nicht höflich machen. Das ist ein grober Irrthum, sagte Cornelius hitzig; und es zu beweisen — hab ich selbst, eine kleine Leyer hier, die nach Art der Alten gemacht, bezogen, und gestimmt ist. Ich kann einige Bruchstücke Lesbischer Lieder, und ich wünsche nur, daß ich bey den allerzornigsten Thieren einen Versuch damit anzustellen hätte. — — — Du könntest keine bessere Gelegenheit bekommen, sagte Albert; denn dort zanken sich zwey Aepfelweiber, die just im Begriff sind, sich einander die Hauben vom Kopf zu reissen.

Cornelius, unangekleidet, wie er war, sprang hinaus auf den Erker. Dies war sein Aufzug: er hatte seine Leyer in der Hand, seine

* Horneck ein spöttischer Schmierer, der eine Wochenschrift, betitelt: The high German Doctor, herausgab.

Beinkleider bis auf die Füsse herabhängen, einen Strumpf, statt der Schlafkappe, auf dem Kopfe, Pantoffeln, und eine Weste von dunkelbraunem Atlaß an: Er rührte seine Leyer mit einer ungewöhnlichen Art einer Harpegiatura, und seine Hoffnung wurde nicht vereitelt. Der sonderbare Anzug, das ungeschickte Instrument, und das fremde in dem Manne und der Musik zog Aug und Ohr des ganzen Pöbels, der sich um die zwey weiblichen Ritter versammlet hatte, und am Ende auch der beyden Streitenden, auf sich Alle näherten sich dem Erker mit eben so scharfer Aufmerksamkeit, als die ersten thierischen Zuhörer des Orpheus, oder wie die einer Italienischen Oper, wenn eine Lieblings Aria just angestimmet wird. Diese plötzliche Wirkung seiner Musik munterte ihn sehr auf; und es wurde angemerkt, daß er seine Leyer auf eine so vollkommen chromatische, und unharmonische Art noch nie gespielt hätte, als bey dieser Gelegenheit. Der Pöbel lachte, sang, hüpfte, tanzte, und machte viele sonderbare Gebehrden, welches, wie Cornelius urtheilte, alles von den verschiedenen Tönen und Modulationen herkäme. Merke in diesem, sagte er, die Macht des Jo-

nischen, und in jenem die Wirkung des Aeolischen.

Aber bald drauf fingen sie an stürmisch zu werden, und Steine zu werfen: da Cornelius sich dann zurück zog, aber mit dem grössesten äuseren Anschein eines Siegsgeprängs. Bruder! sagte er, hast du beobachtet, daß ich unversehens zu viel Phrygisches untergemischt habe; ich könnte es ins Lydische verwandeln, und des Pöbels aufrührerisches Gemüth besänftigen: aber es ist genug! diese Probe lehre dich, künftig mit mehr Ehrfurcht von der Musik der Alten zu reden. Wenn diese Leyer in meiner ungeschickten Hand solche Wunder thun kann, was würde sie nicht in den Händen eines Timotheus oder Terpander gewirket haben? —

Als er dieses gesagt hatte, gieng er, mit dem grösten innerlichen Frolocken, und Verachtung seines Bruders, hinein; und man sagt, er habe den nemlichen Abend seiner Familie mit so ungewöhnlichem Stolz begegnet, daß sie alle Ursache gehabt haben, zu wünschen, daß ein alter Tibicen kommen möchte, sein Gemüth zu stillen.

Siebentes Kapitel.

Redekunst, Vernunftlehre und Metaphysick.

Cornelius, der, wie schon erwähnet worden, die Versuche die er angestellt, die körperlichen Kräfte seines Sohnes zu verbessern, so vielfältig vereitelt gesehen, hielt es nun hohe Zeit, die Ausbildung seiner innerlichen natürlichen Kräfte vorzunehmen.

Er glaubte daß es am besten sey, ihn zuerst in der Redekunst zu unterrichten. Ich darf den Leser nicht erst belehren, daß Martin zum Erstaunen in dieser Kunst zunahm; weil seine Abhandlung, über diesen Gegenstand, es der gelehrten Welt schon bekannt gemacht hat: ich meyne seine vortrefliche Betrachtung Περὶ Βάθȣς, welche er um diese Zeit geschrieben, aber seinem

Vater, dessen ausserordentliche Partheylichkeit für die Alten er kannte, aus dem Gesichte gehalten hatte.

Sie lag bey ihm verhehlt, und war unter der grossen Menge andrer Schriften vermuthlich vergessen worden, bis er sie uns 1727, nebst hinzugefügtem Beyspiele, die er von den vortreflichen lebenden Dichtern dieses Jahrhunderts genommen hatte, zum Drucke übersand. Wir wollen demnach zur Vernunftlehre und Metaphysick übergehen.

Der kluge Cornelius war überzeugt, daß diese Streitkünste eben so wenig ohne Gegner erlernt werden könnten, als das Fechten, oder das Fäusteschlagen. Er hielt es daher für nöthig, einen Jüngling mit vortreflichen Talenten aufzusuchen, um ein unterthäniger Gefehrte seines Sohnes, in diesen Wissenschaften, zu werden. Er war so glücklich einen gewissen Conradus Crambe, einen Jüngling von ganz sonderbaren Gaben anzutreffen; der von Vaters wegen den Crouches] von Cambridge verwand, und dessen Mutter eine Nichte des Herrn Swan,

eines Lustigmacher und Witzkrämers der Stadt Londen, war.

Von beyderseits Eltern hatte er eine natürliche Neigung erlanget, sich mit Worten zu belustigen; welche, wie es heißt, die Rechenpfenninge der Klugen, und das Geld der Narren sind; von welcher letzteren Münze Crambe grossen Vorrath besaß.

Glücklich war Martin, daß er einen solchen Vater, und einen solchen Gesellschafter hatte! was könnte demnach nicht in Künsten und Wissenschaften gethan werden!

Hier muß ich eine allgemeine Beobachtung, die dem menschlichen Geschlechte sehr nutzbar ist, voranschicken.

Es giebt viele Leute, die nur die Benutzung einer Wirkung des Verstandes haben, und, gleich kurzsichtigen Menschen, es selbst kaum entdecken können: Sie können sich einzelne Begriffe gestalten, * haben aber keine von den zwo andern Fähigkeiten — weder judicium noch discursus.

---

* Als Dr. Mead unserm Verfasser das Zeugniß

Nun ist es weislich geordnet, daß Leute, die eins ihrer Sinnen beraubt sind, die andern in vorzüglicher Vollkommenheit haben; solche Menschen gestalten sich einzelne Begriffe mit grosser Lebhaftigkeit; und es wäre in der That beglückend, wenn sie sich dahin einschränken wollten, ohne sich an das Urtheilfällen, oder Schlüssemachen zu wagen.

Cornelius entdeckte gar bald, daß die zwo letzteren Wirkungen des Verstandes bey Martin sehr schwach, und bey Crambe fast ganz ausgelöscht waren; aber er pflegte zu sagen, daß die Regeln der Vernunftlehre, Brillen für einen blödsichtigen Verstand wären, und dem gemäß, beschloß er, mit seinen zwey Mündeln zu verfahren.

Martins Verstand war so unter sinnlichen Gegenständen versenkt, daß er für die abgezoge-

---

des Wörterbuchmachers Patrick, wider die Latinität des Ausdrucks amor publicus, welches er in einer Ueberschrift gebraucht, einstmalen vorhielt, antwortete er; er wolle zugeben, daß ein Wörterbuchmacher ein einzelnes Wort, aber nicht, daß er zwey Wörter im Zusammenhange verstünde.

nen Begriffe der Logik Beyspiele von sinnlichen Dingen foderte. Crambe hingegen beruhigte sich mit Worten, und wann er nur einigen Begriff damit verbinden konnte, war er völlig zufrieden.

Diesem zufolge pflegte Crambe seinem Lehrer zu sagen, daß nicht alle Menschen einzeln wären; daß man kaum einen einzigen Menschen ein Individuum nennen könne, indem es oft hiesse, der Mensch ist nicht mehr was er war; von einem Unsinnigen; er ist ausser sich — und, von Besoffenen; daß sie wieder zu sich selbst kommen; daß folglich dieses beweise, daß wenig Menschen die höchst schätzbare zur Vernunft-Lehre gehörende Begabung, der Untheilbarheit haben. *

* Aber wenn es möglich wäre, daß der nemliche Mensch ein unterschiedenes unmittheilbares Bewußtseyn zu verschiedenen Zeiten haben könnte, so wäre es ganz gewiß, daß der nemliche Mensch zu verschiedenen Zeiten, verschiedene Personen ausmachen würde. Dieses, sehen wir, ist die Meynung, warum man den Rasenden nicht um die Handlungen straft, die der Vernünftige begangen hat: noch den Vernünf-

Cornelius sagte zu Martin, daß eine Hammelsbucht unzertheilbar sey, welches Crambe widersprach, weil er schon gesehen, daß eine Hammelsbucht in Stücken verschnitten worden: Recht, sagte der Lehrer, du hast aber nie gesehen, daß aus einer Hammelsbucht zwey sind geschnitten worden: wenn das möglich wäre, versetzte Crambe, wäre sie von allem, was ist, das liebenswürdigste Unzertheilbare. Wie ihm gesagt wurde, daß ein selbstständiges Wesen oder ein wesentliches Ding, das wäre, was Zufällen unterworfen sey; sagte Crambe, dann sind die Soldaten die aller selbstständigsten Wesen. Er wollte auch nicht zugeben, daß es eine gute Beschreibung des Zufalls sey, zu sagen, daß der Zufall gegenwärtig, oder abwesend seyn könne, ohne die Sache zu zerstören; da es doch viele Zufälle gäbe, die die Sache zerstö-

---

tigen für die Handlungen des Rasenden; wodurch wir sie zu zwey Personen machen, welches unsre Englische Redensart in etwas erkläret, wann wir sagen, (such a one is not himself) der ist nicht mehr was er war, oder (is besides himself) er ist ausser sich. Locke's Essay on human understanding B. II. c. 27.

ren; z. B. der Brandt zerstört ein Haus, der Tod einen Menschen.

Was dieses aber anbelangte, belehrte ihn Cornelius, daß es einen natürlichen und einen logischen Tod gäbe; daß wiewohl ein Mensch, nachdem er natürlich todt wäre, nicht fähig sey, das geringste Amt in seiner Pfarrey zu verwalten, er seinen Stand dennoch unter den logischen Prädicamenten behalten könne.

Cornelius sah sich genöthigt, Martin sinnliche Bilder aufzustellen; nemlich er rief den Kutscher herauf und fragte ihn: was er im Bärengarten gesehen hätte? Der Kerl antwortete; er habe zwey Leute um den Preis fechten sehen; der eine, sey ein Mann mit blonden Haaren, ein Wachtmeister von der Leibwache, der andre schwarz und ein Fleischer gewesen; der Wachtmeister hätte rothe Beinkleider, der Fleischer blaue angehabt; sie hätten auf einer Bühne, ungefehr um vier Uhr, gefochten, und der Wachtmeister hätte dem Fleischer das Bein verwundet. — Merke dir das, sagte Cornelius, wie der Kerl durch die Prädicamente läuft. Menschen, substantia; zwey, quantitas; blond und

schwarz, qualitas; Wachtmeister und Fleischer, relatio; den andern verwundet, actio & passio; Fechten, situs; Bühne, ubi; vier Uhr, quando; blaue und rothe Beinkleider, habitus. Martin wurde aber zugleich von ihm gewarnet, daß er das, was er itzt als ein Logiker lerne, als ein Naturkündiger vergessen müsse; und daß, obschon er sie itzt lehre, daß Zufälle der Sache anhängen, sie doch in Folge der Zeit finden würden, daß dem nicht so wäre; und daß Farbe, Geschmack, Geruch, Hitze, und Kälte nicht in der Sache lägen, sondern blosse Bilder unsers Gehirns seyen. Er war gezwungen ihnen dieses Geheimniß zu eröffnen; denn Martin konnte nicht begreiffen, wie einem Tanzmeister eine Gewohnheit des Tanzens ankleben könne, wann er nicht tanze; ja noch mehr, er pflegte auch die Merkmale der Beziehungen zu fodern. Crambe half ihm zurecht, indem er ihm sagte; daß Hörnerträger, verlierende Spieler, einer der nicht zu Mittag gegessen, ein junger Erbe, den der Vater kurz hält — diese alle könnte man an den Geberden, und Stellungen des Gesichts erkennen; und daß in dem letzteren Falle, die Vaterschaft und Kindschaft einen merklichen Ein-

druck in dem relatum und correlatum zurück liessen. Die grösseste Schwierigkeit fand sich, als sie zum zehnten Prädicamente kamen: Crambe behauptete, daß sein habitus mehr ein Selbstständiges Wesen sey, als er; denn seine Kleider könnten besser ohne ihn, als er ohne sie bestehen.

Martin hielt dafür, daß ein universaler Mensch einem Parlamentsglied oder dem Vorsteher einer Gemeinde, der viele Einzelne vorstellet, ähnlich sey. Sein Vater fragte ihn, ob er sich keinen Begriff von einem universal Lord Mayor (Burgermeister von Londen) machen könne? — Martin erwiederte, daß, da er nur einen Lord Mayor gesehen, so kehre der Begriff von diesem Lord Mayor immer in seiner Seele zurück; — daß er grosse Schwierigkeit hätte, einen Lord Mayor von seinem Hermelinenen Gewand und seiner goldnen Kette abzusondern; daß so gar das Pferd, worauf er den Lord Mayor hätte reiten sehen, seine Einbildung nicht wenig beunruhige. Crambe hingegen, um ein mehr durchdringendes Genie zu zeigen, schwure; er könnte sich nicht nur einen Lord Mayor ohne Pferd,

Pferd, Gewand, und goldne Kette denken, sondern gar ohne Statur, ohne Gesichtszüge, ohne Farbe, ohne Hände, ohne Kopf, ohne Füsse, ohne Körper; welches, wie er glaubte, das Abstractum eines Lord Majors sey. * Cornelius sagte ihm, daß er ein lügenhafter Schlingel wäre; — daß ein *universale* kein Gegenstand der Einbildung sey, und daß nichts dergleichen wirklich wäre, oder a parte rei.

Aber ich kan beweisen, sagte Crambe, daß Klystiere a parte rei sind, nun sind Klystiere universales; ergo. Also beweise ich meinen Satz. Quod aptum est inesse multis, ist ein universale nach der Definition: Nun hat jedes Klystier eh es gebraucht wird, diese Eigenschaft, daher ist jedes Klystier ein universale.

---

* Dies ist keine treue Vorstellung dessen, was in dem Essay on Human Understanding von den allgemeinen und abgezogenen Begriffen gesagt wird. Aber ernsthafte Schriftsteller haben diesem Weltweisen eben das Unrecht gethan, das ihm diese spielende Witzlinge thun.

Er tadelte auch an dem öffentlichen Anzeiger, daß sie keine strenge, nach der Vernunftlehre gerichtete Definitiones wären: Eine Anzeige von einem gestohlenen, oder entlaufenen Hunde, sagte er, sollte folgends anfangen; Ein unvernünftiges Thier vom Genus caninum &c. Cornelius sagte ihnen, daß obschon diese Nachrichten nicht nach den genauen Regeln der Vernunftlehre ihren Gegenstand beschreiben, so enthielten sie doch ein mattes Bild der *Prædicabilia*, und wären den gemeinen Endzwecken des Lebens höchst dienlich, entdeckten oft Dinge die verloren gegangen, so wohl lebende als leblose. — Ein Italienischer Windhund, der eine Mausfarbe, einen weissen Flecken im Nacken, ein lahmes Bein hat, und so und so einer Dame zugehört. —— —— Windhund, genus; Mausfarbe u. s. w. differentia; ein lahmes Bein, accidens; so und so einer Dame gehörig, proprium.

Ich fürchte, daß ich die Geduld meines Lesers schon mißbraucht habe, doch kann ich nicht umhin, eine Sache zu berühren, die noch viel mehr ausserordentliches hat, als alles, was be-

reits gesagt worden ist; ich meyne des Crambe seine Abhandlung von Schlußreden.

Er hielt dafür, daß das Gehirn eines Weltweisen einem grossen Walde ähnlich sey, in welchem die Begriffe so wie Thiere verschiedener Gattung herum streiften, daß diese Begriffe sich zusammen paarten, und Schlüsse erzeugten; daß, wenn die von verschiedener Gattung sich paarten, sie Ungeheuer, oder Ungereimtheiten zur Welt brächten; — daß Major das männliche, und Minor das weibliche Geschlecht sey; welche sich durch den Terminum medium vermischten und einen Schluß erzeugten. Dieserwegen, sagte er, werden sie præmissa, oder Vordersätze der Schlüsse genannt; und die Liebhaber der Vernunftlehre haben recht, wenn sie sagen; quod pariant scientiam, opinionem, sie erzielen Wissenschaft, Meynung u. s. w. Allgemeine Sätze sind Personen von Stande; und daher heißt es von ihnen in der Vernunftlehre, daß sie die ersten, oder vörderste Figur machen. Besondre Sätze sind Privatleute, und machen folglich die dritte oder letzte Figur, oder Klasse aus. Aus diesen

Grundsätzen fliessen also natürlicher Weise alle Regeln der Schlußreden.

1.) Daß nur drey Termini sind, — nicht mehr, nicht weniger; denn zu einem Kinde können nur ein Vater und eine Mutter seyn.

2.) Aus allgemeinen vorher festgestellten Sätzen folget ein allgemeiner Schluß; als wenn man sagen wollte; Personen von Stande erzeugen allemal Personen von Stande.

3.) Aus besondern vorher festgestellten Sätzen, folget nur ein besondrer Schluß; z. B. wenn die Eltern nur Privatleute sind, müssen ihre Kinder das nemliche werden.

4.) Aus besondren Sätzen kann kein Schluß folgen, weil die Individua vaga (gleich den Huren und Hurern) unfruchtbar sind.

5.) Es kan nicht mehr im Schluß seyn, als in den vorher festgestellten Sätzen war, d. i. Kinder können nur von ihren Eltern erben.

6.) Der Schluß folgt dem schwächern Theil, d. i. Kinder erben die Krankheiten ihrer Eltern.

7.) Von zwey Verneinungen kann kein Schluß kommen; denn aus den Ehescheidungen und Trennungen können keine Kinder entstehen.

8.) Das Medium kann nicht in den Schluß treten, dies wäre logische Blutschande.

9.) Ein hipothetischer Satz ist nur ein Ehe-Versprechen, oder Vergleich — woraus noch keine wirkliche Kinder entspringen können.

10.) Wenn die vorher festgestellten Sätze, oder Eltern in rechtmäßiger Ehe verbunden sind, erzeugen sie rechtmäßige Kinder; wenn sie aber nur zufälliger Weise verbunden sind, zeugen sie unehliche Kinder.

Dies wären die bejahenden Sätze; die verneinenden müssen bis zu einer andern Gelegenheit verspart werden.

Crambe pflegte mit diesem seinem System gros zu thun; aus welchem, wie er sagte, man die eigentliche Bedeutung des Ausdrucks, "dieser oder jener hat eine unfruchtbare Einbildungskraft," ersehen könne. Und wie sehr, sagte er, sind nicht solche Menschen gewöhnt,

Schlüsse anzunehmen, die aus keinen von ihnen vorher festgestellten Sätzen fliessen? — folglich, so wie die Ungereimtheit ein Ungeheuer ist, so ist die Falschheit ein Bastard, und ein wahrer Schluß, der nicht aus den vorher festgestellten Sätzen fliesset, mag mit Recht ein an Kindes statt angenommener genannt werden.

Wohl, sagte Cornelius, was ist aber ein Enthymema? ein Enthymema, erwiederte Crambe; ist eine wirkliche Heirath zwischen Major und Minor, die aber geheim gehalten wird.

Metaphysick war ihnen ein weites Feld, auf welchem die Waffen zu üben waren, die die Vernunftlehre ihnen in die Hände gegeben hatte. Hier pflegten Martin und Crambe, in Beyseyn ihres Vaters, und seiner gelehrten Zechgesellschaft, sich als ein paar Klopf-Fechter anzugreifen. Und so wie Klopf-Fechter einig werden, den Schild, und dergleichen Schutz-Waffen auf Seite zu legen, pflegte auch Crambe zu versprechen, simpliciter & secundum quid nicht zu gebrauchen, vorausgesetzt daß Martin materialiter und formaliter, verlassen wollte: Aber man

fand, daß in Ermanglung dieser Schutz-Waffen der Unterscheidung, Beweis-Gründe so tief eingeschnitten, daß sie bey jedem Hiebe Blut liessen. Ihre Theses hatten sie aus dem Suarez, Thomas Aquinus und andern gelehrten Schriftstellern, die über diese Sache geschrieben haben, heraus gesammlet.

Ich will dem Leser von etlichen eine Probe geben.

1.) Ob die angeborne Wißbegierde nach Metaphysick den Fall Adams verursacht habe; und, ob Arbor Porphyriana der Baum des Erkenntnisses Gutes und Bösen gewesen sey? — Bejahet.

2.) Ob man vom Teufel überschwengliche Gutheit, mit Wahrheit, verkündigen könne? — Bejahet.

3.) Ob im Anfange einer, oder viele waren? — oder, ob einer nicht den Begriff von vielen voraussetzt? — Suarez.

4.) Ob das Verlangen nach dem Neuen in dem Menschen, appetitus innatus, nicht elicitus sey? — Bejahet.

5.) Ob im menschlichen Verstande eine Selbstvermögenheit zum Lügen und Betrügen sey? — Bejahet.

6.) Ob Gott einen Engel, der noch im Reiche der Möglichkeit ist, mehr als eine Fliege die wirklich da ist, liebe? — Verneint.

7.) Ob Engel von einem äusersten Ende, bis zum andern ziehen, ohne durch die Mitte zu gehen? — Aquinas.

8.) Ob Engel des Morgens deutlichere Erkenntniß von Sachen haben? — Aquinas.

9.) Ob alle Engel hören, was einer dem andern sagt? — verneint. Aquinas.

10.) Ob die Versuchung proprium quarto modo des Teufels sey? — verneint. Aquinas.

11.) Ob ein Teufel den andern erleuchten könne? — Aquinas.

12.) Ob im Stande der Unschuld auch Weibchen hätten können geboren werden? — Aquinas.

13.) Ob die Schöpfung in sechs Tagen geendigt worden, weil sechs die vollkommenste Zahl ist,

oder, ob sechs die vollkommenste Zahl ist, weil die Schöpfung in sechs Tagen geendigt worden? — Aquinas.

Es waren noch verschiedne andre Sätze, wovon ich in der Lebensbeschreibung dieses gelehrten Mannes noch Gelegenheit bekommen werde, zu handeln; — insonderheit aber von einem, der bis auf den heutigen Tag unentschieden geblieben ist. Er war dem gelehrten Suarez entlehnet worden.

14.) *An præter* esse reale *actualis essentiæ sit aliud* esse necessarium *quo res actualiter existat?*

Ob ausser dem wirklichen Daseyn einer wirklichen Sache etwas andres nothwendig sey, damit die Sache wirklich sey?

Dies erinnert mich an einen Entwurf, die Metaphysick aus Spanien zu verbannen, welches man auf diese Art bewirken zu können glaubte: daß nemlich niemand selbständige Zeit-Wörter, anders als sie in den gemeinen Conjugationen zu lesen sind, verbinden sollte: denn jeder

wird zugeben, daß wenn man einem Metaphysicker ens, essentia, entitas, substantia &c. raube, es ein Ende mit ihm habe.

Crambe bedauerte sehr, daß selbstständige Formeln, eine Familie unschuldiger Wesen, welche so viele Jahre ausgedauert, und so manchem armen Weltweisen einen bequemen Unterhalt verschaffet hätten, itzt wie eine Parthey Wölfe, zu tode gehetzt werden sollten, ohne ihnen die Möglichkeit einer Zuflucht zu verstatten.

Er erwog, daß es ihnen schlimmer gieng, als es einstens den Essenzen gegangen sey; welche aus der Schule in die Apotheck gezogen wären, wo etliche von ihnen zur Quintessenz erhoben worden wären.

Er hielt dafür, daß man ihnen einen Zufluchtsort bey den Herren Hoff-Truchsessen verstatten müsse; und diese wären in der That selbstständige Formeln, als z. B. die Formel des Gebets — und die Regierungs-Formel, ohne welche die Sachen selbst nicht lange bestehen könnten.

Er wunderte sich auch, daß dem, der die vierte Figur in der Vernunftlehre ausfinden wird, nicht eben so wohl eine Belahnung sey verspro- chen worden, als dem, der die Meereslänge ent- decken dürfte.

Achtes Kapitel.

Von der Zergliederungskunst.

Cornelius hatte unstreitig eine höchst abergläubische Ehrfurcht für die Alten; und wenn sie sich einander widersprachen, war seine Vernunft so nachgebend und biegsam, daß er allemal die Meynung desjenigen annahm, den er zuletzt gelesen hatte. Aber er hielt es für eine Ehre, sich nie im Wortstreite überwinden zu lassen; weswegen er auch der unüberwindliche Doctor genannt wurde.

Als einstmalen der öffentliche Lehrer der Zergliedrungskunst seinem Sohne die verschiedenen Theile des Eingeweides beschrieb, behauptete Cornelius, nach dem Hippocrates, der seiner Meynung nach sich unmöglich habe irren können, daß es deren nur zwey gäbe; — Co-

lon und Aichas. Es war umsonst, ihn zu versichern, daß dieser Irrthum daher entstanden wäre, weil man bey Abtheilung des ganzen Kanals der Gedärme nicht genau genug verfahren hätte: — Sie mögen sagen was sie wollen, versetzte er, dies ist meine und des Hippocrates Meynung. Sie können mit gleichem Grunde, sagte der Lehrer, behaupten, daß die Leber fünf Lappen und das Blut keinen Umlauf habe. Augenscheinlicher Beweis, sagte Cornelius, scheint auf ihrer Seite zu seyn; doch werde ich es ihnen nicht zugeben. Zeigen Sie mir irgend ein Eingeweide eines menschlichen Körpers, und ich will ihnen ein Ungeheuer bringen, das, in der Bauart, von der allgemeinen Regel abweicht. Da nun die Natur in einem und dem nemlichen Zeitalter solche Verschiedenheiten zeiget — warum kann sie sich denn nicht eben so wohl durch verschiedene Zeitalter weiter erstreckt haben? — Weisen sie mir itzt einen Menschen auf, der das Alter eines Antediluvianers erreicht hat! — der so stark als Simson, oder so groß als ein Riese ist. Ist nun ein Unterschied im ganzen, so kann ja auch einer in den Theilen des Körpers statt finden; und kann es nicht möglich seyn, daß die

heutigen Menschen von den Alten abweichen? — Die Neueren können den Kanal der Gedärme vielleicht durch Schwelgerey verlängert, und die Leber durch starkes Trinken verkleinert haben. Sollte es nun auch bewiesen werden, daß das Blut der heutigen Menschen umlauft, so will ich doch mit Hippocrates glauben, daß das Blut der Alten, einen Ab= und Zufluß, wie Ebbe und Fluth, in dem Herzen gehabt habe.

Erwegen sie doch, wie die Wollust neue Krankheiten eingeführt hat; und nicht unwahrscheinlich hat sich mit ihnen der ganze Lauf der Säfte verändert. Erwegen sie, wie der Lauf grosser Flüsse, wie selbst die Kanäle des Welt-Meers sich verändert haben, und daß sie das nicht mehr sind, was sie vor Zeiten waren; — Sollten wir nun so eitel seyn, uns einzubilden, daß die kleine Welt des menschlichen Körpers, allein von dem Schicksale aller Dinge ausgenommen sey? — Ich zweifle so gar nicht, daß nach scheinbaren Muthmassungen, die Zeit bestimmet werden könnte, da das Blut zuerst angefangen habe umzulaufen. — Wortgezänke wie diese, verwirrten den Lehrer oftmals so, daß er ver-

schiedentlich mitten in der Vorlesung zornig weg gieng; wie er's denn auch diesesmal that.

Unglücklicher Weise ereignete sich bald hernach ein ausserordentlicher Zufall, der den Martin in dem Laufe seines Studirens aufhielt. Er hatte den Körper eines Uebelthäters gekauft, und zinsete ein Zimmer in St. Giles unweit dem Pest-Felde, etwas von der Tyburner Strasse entfernt, um den todten Körper darinn zu zergliedern. Crambe, dessen Sorge der Körper anvertrauet worden, brachte ihn, weil wenig Hausleute ihre Zimmer gern an dergleichen Leute verlehnen, ungefehr um Mitternacht, in einer Mieth-Kutsche, nach dem bestimmten Ort hin. Als er nun ganz leise die Treppe mit dem Todten unter dem Arme hinaufschlich, wollte er ihm aus den Händen glitschen, dieses zu verhüten, faßte er den Körper so fest um den Unterleib, daß es den Wind durch das Eingeweide preßte, und ganz vollkommen wie der crepitus eines lebendigen Menschen knallte. Crambe, der nicht begreifen konnte, wie dieser Theil der körperlichen Haushaltung, sich in einem todten Menschen aufhalten könne, ward so erschrocken, daß er den Kör-

per niederschmiß, zu seinem Herrn hinauf lief, und kaum Athem genug hatte, ihm die Begebenheit zu erzählen.

Martin rief seine ganze Philosophie zu Hülfe, Crambe zu überreden, nach seinen Posten zurückzukehren, aber umsonst. Sie mögen sagen was sie wollen, versetzte Crambe, es hat nie ein lebendiger Mensch natürlicher Wind gebrochen. Ja, — es schien ihm grosse Erleichterung zu verschaffen. Das Gepolter, das der todte Körper machte, als er die Treppe hinunter stürzte, erregte einen solchen Lerm, daß das ganze Haus wach davon wurde: Die Magd schrie, die Hausfrau rief; Diebe, Diebe! — Aber der Hausherr nahm ein Licht in die eine Hand, und einen entblösten Degen in die andere, und wagte sich im blossen Hemde zum Zimmer hinaus. Die Magd, die nur einen einzigen Rock anhatte, wollte die Treppe hinauf laufen, aber stieß an den todten Körper, und fiel in einer Ohnmacht auf ihn nieder. Der Hausherr stunde bald still, um zu lauschen, bald schaute er hinter sich, und so wagte er sich Stuffe nach Stuffe die Treppe

hinunter;

hinunter, bis er endlich zu der Magd hinkam, die wie todt auf einer andern fremden Leiche lag. Die Frau lief auf die Gasse, und rief Mord und Todtschlag! worauf die Wache herein drang, just als Martin und Crambe, die den Lerm gehöret, herunter kamen. Die Wache, welche glaubte, daß diese die Flucht nehmen wollten, ergriffen sie, und brachten sie vor einen benachbarten Friedensrichter; wo man nach angestellter Untersuchung allerley Gattungen von Messern, und fürchterliche Waffen bey ihnen fand. Der Richter fieng an Crambe zuerst zu verhören. —

Richter. Wie ist euer Name? —

Crambe. Ich habe mir noch keinen grossen Namen erworben; die Leute nennen mich Crambe, oder Crambo, welches mir gleich gilt; wiewohl es der Nachkommenschaft Zwistigkeiten verursachen dürfte.

Richter. Was ist euer, und eures Herrn Betrieb? —

Crambe. Unsere Hände mit Blut zu beflecken,

ist unser Handwerk; Leuten, die uns nie beleidigt haben, schneiden wir die Köpfe ab, und reissen ihnen das Herz aus dem Leibe heraus; wir schneiden schwangern Weibern den Leib auf, und reissen die Kinder Glied vor Glied heraus.

Martin bestrebte sich, ihn zu unterbrechen, aber der Richter, der über Crambes freymüthiges Geständniß ausserordentlich erstaunt war, befahl, daß er fortfahren sollte; da er dann diese Rede hielt: — —

Ew. Gestrengigkeit wollen geruhen. — Ich kan jeden Punct, den meine Ankläger, in Betreff des Körpers dieses Menschen, wider mich anführen, Haar klein beantworten. Sie haben bisher nur als Tölpel, als Dummköpfe ohne Gehirn, geredet; und wenn Ew. Gestrengen mir nicht blos ein Ohr gönnen, sondern mich auch mit einem günstigen Auge ansehen wollen, so werden die übermüthigen Augen meiner Gegner, die nun von Angesicht zu Angesicht bey Ew. Gestrengen stehen, mich nicht kleinmüthig machen. Vor ihren Angesichtern will ich bewei-

sen, daß ihre bösen Mäuler ihre Lippen nicht ohne Lügen geöfnet haben; doch haben sie ihre Zähne gezeiget, als ob sie meine Nase abbeissen wollten.

Damit ich nun mit guter Manier den Kopf aus der Schlinge ziehen möge, daß diese Sache nicht so obenhin abgehandelt, und der Schaden geheilet werde, ungeachtet ich niemand hier habe, mich zu unterstützen; so will ich mich doch offenbaren; denn die Wahrheit kömmt mir zu statten, und wird ihnen den Rachen voll geben, ob sie gleich denken, daß sie mich schon in der Klemme haben. Sintemal und dieweil sie sagen, ich sey bewafnet in ihre Wohnung gekommen, und habe ohne ihr Vorwissen diesen Menschen ermordet, so erkläre ich, daß ich nicht den mindesten Theil daran habe, und da ich mich selbst vertheidigen und auf meine eigne Beine stehen muß, so will ich nichts von dieser Sache übrig lassen, bis ich alles auf den rechten Fuß gebracht habe.

In der Gemüths-Verfassung worinnen ich

nun einmal bin, kann ich, wenn es mir auch mein Herzblut, und Kaldaunen kosten sollte, diese Behandlung nicht ertragen: Ich will meine Lunge nicht schonen, meinen guten Namen zu vertheidigen: Ich habe immer den Ruf eines guten Wandels gehabt, und mich dünkt, ich besitze das Eingeweide des Mitleidens. Ich bitte nur um Gerechtigkeit, und von der Schädel meines Hauptes, bis zur Sole meines Fusses werde ich immer Ew. Gestrengen gehorsamster Diener zu seyn, mich bekennen. *

Wärend Crambe dieses schwärmerische unzusammenhangende Zeug daher schwätzte, starrte der Richter ihn an; der Hausherr und die Hausfrau richteten ihre Augen gen Himmel, und Martin ärgerte sich; der endlich um Gehör bath. — Es hielt schwer den Richter zu überzeugen; bis der Vollzieher der menschlichen Gesetze, von dem der Körper gekauft worden war,

* Diese Rede ist voller Wortspiele, die im Deutschen nicht können ausgedrückt werden.

erschien; unweit dem linken Ohr hinschauete, seine eigne Arbeit erkannte, und dem gemäß einen Eid ablegte.

Martin war nicht so bald nach Hause gekommen, als er auch seinen Zorn gegen Crambe ausließ. Von welchem Teufel, rief er aus, bist du besessen, daß du den unverschämten Wortspielen niemals entsagen willst? Weder mein Rath noch mein Beyspiel verleiteten dich dazu; du regierst dich nach den aller irrigsten Grundsätzen.

Das sey ferne, sagte Crambe, mein Leben ist so ordentlich als mein Wörterbuch; nach welchem ich es einrichte. Ich habe mir einen Kalender von Wurzelwörtern für alle Jahreszeiten, Monate, und Tage gemacht; an jedem Tage bin ich unter der Herrschaft eines gewissen Wortes; und heute bin ich ganz insonderheit sicher, nicht verleitet zu werden; weil ich von einem Worte regiert werde, welches alle Geschlechter, Zeitalter, Stände, so gar alle vernünftige und unvernünftige Thiere leitet und führet. Wer

wird nicht von dem Worte *Led* regiert? — Unsere Edelleute und Säuffer werden pimp - led; (*pimp - led* heisset: von Kupplern geleitet — und *pimpled* heisset: voller Finnen) Unsere Aerzte, und der Puls werden fee - led; (*fee - led* heisset: vom Lohn geleitet — und *feeled* heisset, gefühlet) und ihre Patienten und Pomeranzen werden pil - led; (*pil - led* heisset: von Pillen geleitet — und *pilled* heisset, geschälet) Ein junger Ehemann, und ein Esel werden bride - led; (*bride - led* heisset: von der Braut geleitet — und *brideled* heisset, gezäumet) Ein alter Ehemann, und ein Packpferd werden sad- led; (*sad - led* heisset: betrübt geleitet — und *sadled* heisset, gesattelt) Katzen und Würfeln werden Rat - led (dies heist durch Ratzen geleitet und auch geschüttelt) Schweine, und Edelleute werden sty - led; (*sty - led* heisset nach dem Stall geleitet — und *styled* heisset, titulirt) Eine Gefallsüchtige oder Kokette und eine Zunderbüchse werden spark - led; (*spark - led* heisset von Stutzern geleitet — und *sparkled* heisset mit Funken beworfen) Eine Liebhaberin, und ein Tölpel werden grove - led; (*grove - led* heisset: in Haine geleitet — und *groveled* heisset, ge-

scholten.) Und um sie nicht zu ermüden — — Wie du schon gethan hast, fiel ihm Martin ins Wort, indem er mit dem Fuß auf die Erde stampfte, wie du schon gethan hast, sage ich, so daß es keinem Menschen möglich ist es zu erdulden. Solch' unnatürliches, unverzeihliches, ungereimtes, unverständliches, unnützes — — Da haben wirs, unterbrach ihn Crambe, dies ist ihr Tag fürs — **Un** —. Itzt konnte Martin es nicht länger ausstehen — doch beruhigte er seine Gesichtsstellung; komm her, sagte er, hier hast du fünf Pfund, siebenzehn Schillinge und neun Pfenninge, für die acht Monate, drey Wochen, und zwey Tage und vier Stunden, die du bey mir gewesen bist. Der arme Crambe fieng über den Empfang seines Lohns an zu weinen, und warf das Geld auf den Boden. — O, rief er aus, O Cicero! Cicero! wenn das Wortspiel ein Laster ist, so ist es ein Laster das ich von dir gelernet habe.

O Bias, Bias! wenn das Wortspiel ein Laster ist, so werd ich dann durch Nachahmung deines Beyspiels biaſ'd (auf Seite geschaft.) — Hier fieng Martin an zu bedenken, daß einer

der grösten Redner, und gar ein Weiser Griechenlandes Wortspiele gebraucht; wurde daher unschlüßig, bereuete sein Verfahren, und setzte Crambe wieder in sein Amt ein.

Ende des siebenten Bandes.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pope, Alexander,

Des Alexander Pope Esq. sämmtliche Werke

Bd.: 7

Strasburg 1778

P.o.angl. 290 b-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10748324-0
VD18 80364829-001